

# Wohnungslosigkeit in Floridsdorf

Eine Sozialraumanalyse des 21. Wiener Gemeindebezirks



TEAM FOCUS  
Wien, Oktober 2021



## **Inhalt**

<b>1.</b>	<b>ABSTRACT</b>	<b>4</b>
<b>2.</b>	<b>ARBEITSAUFTRAG UND METHODE</b>	<b>5</b>
<b>3.</b>	<b>KONTAKTIERTE PERSONEN UND INSTITUTIONEN</b>	<b>8</b>
<b>4.</b>	<b>STRUKTURDATEN ZUR BEVÖLKERUNG</b>	<b>9</b>
<b>5.</b>	<b>BESTANDBESCHREIBUNG</b>	<b>12</b>
<b>5.1.</b>	<b>Überblick der Angebote</b>	<b>12</b>
<b>5.2.</b>	<b>Qualitative Bestandsbeschreibung ausgewählter Angebote</b>	<b>13</b>
<b>6.</b>	<b>OBDACH- UND WOHNUNGSLOSIGKEIT IN FLORIDSDORF</b>	<b>15</b>
<b>6.1.</b>	<b>Aufenthalt im öffentlichen Raum</b>	<b>16</b>
<b>6.2.</b>	<b>Problem- und Beschwerdelagen</b>	<b>18</b>
<b>6.3.</b>	<b>Die mediale Darstellung von Obdach- und Wohnungslosigkeit in Floridsdorf</b>	<b>19</b>
<b>6.4.</b>	<b>Veränderungen durch die Covid-19-Pandemie</b>	<b>22</b>
<b>6.5.</b>	<b>Delogierungsprävention und Wohnungssicherung</b>	<b>24</b>
<b>7.</b>	<b>FRANZ-JONAS-PLATZ</b>	<b>25</b>
<b>7.1.</b>	<b>Nutzung durch potenzielle Zielgruppen der Sozialen Arbeit</b>	<b>25</b>
<b>7.2.</b>	<b>Die mediale Darstellung von Problem- und Beschwerdelagen</b>	<b>29</b>
<b>7.3.</b>	<b>Maßnahmen und Angebote für die Zielgruppe</b>	<b>33</b>
<b>7.4.</b>	<b>Beispiele guter Praxis – Tagesstrukturierende Angebotsformen für potenzielle Zielgruppen</b>	<b>38</b>
<b>8.</b>	<b>MOBILE WOHN BETREUUNG – BEDEUTUNG DES SOZIALRÄUMLICHEN WOHNUMFELDS</b>	<b>40</b>
<b>8.1.</b>	<b>Auswahl des Wohnorts</b>	<b>41</b>
<b>8.2.</b>	<b>Inklusion in die Wohnumgebung</b>	<b>41</b>
<b>8.3.</b>	<b>Unterstützung bei der Inklusion in die Wohnumgebung</b>	<b>43</b>
<b>8.4.</b>	<b>Relevante Themenfelder</b>	<b>45</b>
<b>9.</b>	<b>DIGITALISIERUNG</b>	<b>46</b>
<b>9.1.</b>	<b>Digitalisierung in der mobilen Wohnbetreuung</b>	<b>46</b>
<b>9.2.</b>	<b>Erfahrungen der Wohnungsloseneinrichtungen in Floridsdorf mit Digitalisierung</b>	<b>47</b>
<b>9.3.</b>	<b>Relevante Themenfelder für die KundInnen der Wohnungslosenhilfe im Zusammenhang mit Digitalisierung</b>	<b>48</b>
<b>10.</b>	<b>ZUSAMMENFASSUNG UND ANALYSE</b>	<b>52</b>
<b>11.</b>	<b>LITERATUR</b>	<b>56</b>

## Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Durchschnittsalter im Bezirksvergleich.....	9
Abbildung 2: EinwohnerInnenendichte 2020 .....	10
Abbildung 3: Wohngebietstypen auf Basis baulicher Merkmale 2016.....	10
Abbildung 4: Formale Bildungsabschlüsse, Bezirksvergleich .....	11
Abbildung 5: Angebote in Floridsdorf im Zusammenhang mit Wohnungslosigkeit .....	12
Abbildung 6: Beiträge zum Thema Obdach- und Wohnungslosigkeit nach Medien .....	19
Abbildung 7: Franz-Jonas-Platz und Umgebung .....	25
Abbildung 8: Franz-Jonas-Platz.....	26
Abbildung 9: Franz-Jonas-Platz, Bahnhofsvorplatz (eigene Fotografie).....	26
Abbildung 12: Franz-Jonas-Platz, Eingang zum Bahnhof (eigene Fotografie) .....	26
Abbildung 11: Der Pius-Parsch-Platz nach seiner Neugestaltung.....	27
Abbildung 12: Aufenthalt am Franz-Jonas-Platz (eigene Fotografie) .....	28
Abbildung 13: Hauptthemen mediale Berichterstattung Franz-Jonas-Platz.....	30
Abbildung 14: help U: Interventionen nach Ort und Monat in Floridsdorf 2020/21.....	35
Abbildung 15: help U: Kontakte nach Ort und Monat in Floridsdorf 2020/21 .....	35
Abbildung 16: Eingang zur ehemaligen Wärmestube (eigene Fotografie) .....	37

## Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Verteilung der Meldungen in Floridsdorf nach Bereichen .....	17
---	----

# 1. Abstract

Um zukünftige Planungen des Fachbereichs Betreutes Wohnen zu unterstützen, führte das Team Focus eine Studie zum Thema Wohnungslosigkeit im 21. Wiener Gemeindebezirk Floridsdorf durch. Die Erhebung folgt einem qualitativ orientierten Forschungsdesign unter Anwendung unterschiedlicher Methoden: Sekundäranalyse struktureller quantitativer Daten, leitfadengestützte Interviews mit ExpertInnen und NutzerInnen, Medienanalyse sowie Beobachtungen und Begehungen. Zielgruppe sind potenzielle KundInnen der Wiener Wohnungslosenhilfe. Der Erhebungszeitraum erstreckte sich von Jänner 2021 bis Juli 2021.

Ziel war es, in einer ersten Phase einen Überblick über die strukturellen Merkmale von Wohnungslosigkeit im Sozialraum Floridsdorf zu gewinnen, den Bestand an Angeboten für wohnungslose Menschen zu erheben und etwaige Bedarfslagen einzuschätzen. In einer zweiten Phase widmete sich Team Focus vertiefend der Nutzung des Franz-Jonas-Platzes durch potenzielle Zielgruppen der Wiener Wohnungslosenhilfe, der sozialräumlichen Inklusion von KundInnen der mobilen Wohnbetreuung, neuen Herausforderungen durch die zunehmende Digitalisierung sowie als Querschnittsthema der Covid-19-Pandemie.

Ein zentrales Ergebnis der Erhebung ist, dass akute Wohnungslosigkeit in Floridsdorf wenig wahrgenommen wird. Es gibt kaum Auffälligkeiten im öffentlichen Raum, ein relevanter Nächtigungs- und Rückzugsort für obdachlose Menschen ist die Donauinsel, die als gesonderter Sozialraum jedoch nicht Gegenstand dieser Erhebung ist. Die größte Aufmerksamkeit im öffentlichen Diskurs kommt dem Franz-Jonas-Platz zu, wenngleich weniger im Zusammenhang mit Wohnungslosigkeit als mit auffälligen Personen, die oft marginalisiert wirken und durch problematischen Alkoholkonsum auffallen. Der Platz wird intensiv von sozialen Einrichtungen betreut und ist umfassend mit Sicherheitsmaßnahmen (Polizeipräsenz, Sicherheitsdienste) versorgt. Insgesamt besteht ein gut austariertes Gleichgewicht verschiedener NutzerInnengruppen. Dennoch sollte die Akzeptanz für den Aufenthalt marginalisierter Menschen im öffentlichen und halböffentlichen Raum gesteigert werden. Eine etwaige tagesstrukturierende Einrichtung im Sozialraum sollte die Interessen der potenziellen Zielgruppen berücksichtigen und könnte neben tagesstrukturierenden und sozialarbeiterischen Unterstützungsleistungen auch gesellschaftliche und digitale Inklusion fördern.

Für KundInnen der mobilen Wohnbetreuung hat die Inklusion in das sozialräumliche Umfeld eine hohe Bedeutung und ist ein stärkender Faktor in der Alltagsbewältigung und Wohnungssicherung. Freizeitorte, Treffpunkte und andere Aufenthaltsmöglichkeiten im Umfeld der Wohnung sind wichtige Ressourcen, jedoch benötigen KundInnen häufig Hilfestellungen bei deren Aneignung. Sozialräumlich orientierte sozialarbeiterische Unterstützung hierbei sowie tagesstrukturierende und aktivierende Angebote sollten angesichts der Heterogenität der Zielgruppe individuell, flexibel und bedarfsgerecht gestaltet sein.

Nicht zuletzt durch die Covid-19-Pandemie sahen sich soziale Einrichtungen und ihre KundInnen mit einem Digitalisierungsschub konfrontiert. Digitalität ist zunehmend mit gesellschaftlicher Teilhabe verbunden. Um möglichen digitalen Disparitäten entgegenzuwirken, wird das Setzen von Angeboten hinsichtlich der Förderung digitaler Kompetenzen sowie digitaler Infrastrukturen zukünftig von wachsender Bedeutung sein.

## 2. Arbeitsauftrag und Methode

### Ausgangslage und Erkenntnisinteresse

Im Auftrag der Geschäftsführerin des Fonds Soziales Wien, Anita Bauer, führte Team Focus eine Erhebung für den Fachbereich Betreutes Wohnen zum Thema Wohnungslosigkeit im 21. Wiener Gemeindebezirk durch. Um zukünftige Planungen besser einschätzen zu können, bestand der Wunsch nach mehr Wissen über strukturelle und sozialräumliche Merkmale von Wohnungslosigkeit in Floridsdorf. Auf Basis der Ergebnisse einer Sozialraumanalyse sollten Handlungsoptionen erarbeitet werden, die als Planungsgrundlage für mögliche Maßnahmen und Angebote des Fachbereichs dienen.

### Forschungsdesign und Methoden

Die Erhebung folgt einem **qualitativ orientierten Forschungsdesign unter Anwendung verschiedener Methoden**. Eine Sekundäranalyse struktureller quantitativer Daten von sozialen Einrichtungen und Behörden, eine Medienanalyse zu Wohnungslosigkeit in Floridsdorf und im Feld erhobene qualitative Daten auf Basis von leitfadengestützten Interviews und Beobachtungen wurden miteinander trianguliert. Die Wahl der Methoden wurde aus den Forschungsfragen abgeleitet und orientierte sich an der von Riege & Schubert (2014)<sup>1</sup> entwickelten Typologie von **Sozialraumanalysen**. Der Ablauf der Erhebung entsprach einer in der qualitativen Forschung üblichen zirkulären Vorgehensweise – einer engen Verzahnung von Erhebung und Interpretation und daraus abgeleiteten Entscheidungen für weitere Fälle bis zum Erreichen einer "Sättigung".

Zielgruppen der Erhebung waren **potenzielle KundInnen der Wiener Wohnungslosenhilfe**, das Erhebungsgebiet umfasste **Floridsdorf**, ausgenommen der Donauinsel, die als ein besonderer Sozialraum zu betrachten ist. Der Erhebungszeitraum erstreckte sich von **Jänner 2021 bis Juli 2021** und gliederte sich in zwei Phasen.

### Forschungsphase 1

Ziel der ersten Phase (Jänner bis Mai 2021) war es, einen Überblick zu Wohnungslosigkeit in Floridsdorf in einer sozialräumlichen Perspektive zu gewinnen, um etwaige Bedarfslagen aufzuzeigen. Es galt folgende **Forschungsfragen** zu beantworten:

- **Einschätzung der Situation:** Wie zeigt sich Wohnungslosigkeit aus sozialräumlicher Perspektive?
- **Bestandsbeschreibung:** Welche Angebote bestehen für obdach- und wohnungslose Menschen in Floridsdorf?
- **Bedarfslagen:** Welche Bedarfe ergeben sich auf Basis der Einschätzung der Situation?

Am Beginn der ersten Phase stand die Auswertung von **Strukturdaten zu Wohnungslosigkeit** in Floridsdorf und die **Analyse von quantitativen Indikatoren**.

Gleichzeitig wurde zunächst eine **Literaturrecherche** zum empirischen und theoretischen Forschungsstand durchgeführt, um auf deren Basis sowie aufgrund von Erfahrungswissen relevante Dimensionen für die Erhebungsphase zu entwickeln. Darauf aufbauend entstand der Leitfaden für die ExpertInneninterviews. Folgende Dimensionen waren forschungsleitend:

- Treffpunkt- u. Aufenthaltsorte von wohnungslosen Menschen
- Konflikt- und Beschwerdelage
- Verdrängung von wohnungslosen Menschen im öffentlichen Raum
- Mobilitätsverhalten von wohnungslosen Menschen
- Situation aufgrund der Covid-19-Pandemie
- Digitalisierung
- Bedarf von wohnungslosen Menschen
- Delogierungsprävention

---

<sup>1</sup> Marlo Riege, Herbert Schubert (Hg.), Sozialraumanalyse: Grundlagen - Methoden - Praxis, 6. unveränderte Auflage (Köln 2014).

Im Sinne einer **Bestandsbeschreibung** nach Riege & Schubert<sup>2</sup> wurde die Ressourcen- und Angebotslage für die Zielgruppe durch Recherche und ExpertInneninterviews erhoben. Der Fokus lag sowohl auf formellen wie informellen Infrastrukturen und Ressourcen in den relevanten Bereichen (z. B. Institutionen, Organisationen, Dienste, Netzwerke).<sup>3</sup>

In der ersten Phase führte Team Focus **zehn Interviews mit ExpertInnen** aus den Bereichen Soziales, Exekutive und Bezirkspolitik. Diese wurden (teil)transkribiert und mit Hilfe einer qualitativen Auswertungssoftware (MAXQDA) kodiert und analysiert. Vor dem Hintergrund der Covid-19-Pandemie und den damit verbundenen Maßnahmen und Einschränkungen war die Datenerhebung vor besondere Herausforderungen gestellt. So erfolgte die Befragung der ExpertInnen per Videotelefonie. Es konnten auf diesem Wege ebenso gut verwertbare Daten hervorgebracht werden, wie bei persönlichen Interviews,<sup>4</sup> jedoch fehlte der direkte Eindruck, der durch einen persönlichen Besuch gewonnen hätte werden können. Ebenso fanden Beobachtungen und/oder Begehungen im öffentlichen Raum unter besonderen Bedingungen der Pandemie statt – dies betrifft beispielsweise Verhaltensregeln (Abstand, Maske etc.) oder Einschränkungen in der Beobachtung nonverbaler Kommunikation (Mimik).

Einen wesentlichen Beitrag zum Verständnis von Wohnungslosigkeit im Sozialraum lieferte die **Medienanalyse**. Ziel war es, den medialen Diskurs zu beleuchten und dominante Themenstränge zu Wohnungslosigkeit zu eruieren.<sup>5</sup> Damit konnte auch der Franz-Jonas-Platz, der im öffentlichen und medialen Diskurs im Zentrum der Aufmerksamkeit steht, besonders berücksichtigt werden. Zur Suche und Auswahl der geeigneten Artikel wurde der PID-Pressepiegel für Wien Intern verwendet. Die Analyse umfasst Material über einen Zeitraum von fünf Jahren von Ende Februar 2016 bis Ende Februar 2021.

Die **Auswertung** der Daten aus den Interviews sowie der Medienanalyse war inhaltlich strukturierend angelegt<sup>6</sup> und folgte einem jeweils eigens sowohl induktiv als auch deduktiven entwickelten Kategorienschema. Das gesamte Datenmaterial der Erhebung wurde im Sinne eines zirkulären und iterativen Forschungsprozesses laufend zueinander in Beziehung gesetzt und interpretiert. Auf Basis der **Zwischenergebnisse** der ersten Phase und in Absprache mit dem Fachbereich wurden weitere Forschungsperspektiven für eine zweite Phase festgelegt.

## Forschungsphase 2

In der zweiten Phase des Projekts erfolgte eine vertiefende Erforschung folgender Themenfelder:

### Angebotsformen – Tagesaufenthalt

Der Franz-Jonas-Platz wurde in der ersten Phase des Forschungsprojekts als zentraler Aufenthaltsort von Zielgruppen der Sozialen Arbeit identifiziert. Auch die Medienberichterstattung fokussierte stark auf diesen Ort und dort Aufhältige, die als marginalisiert markierte Personen galten. Zudem bestand im Fachbereich der Wunsch nach mehr Wissen bezüglich der ehemaligen Wärmestube im Rahmen des Winterpakets 2018/19 in der Nähe des Bahnhofs Floridsdorf und möglicher alternativer Ressourcen im Sozialraum. Folgende **Forschungsfragen** sollten daher beantwortet werden:

- Wie stellt sich der **Franz-Jonas-Platz** und seine Umgebung hinsichtlich der Nutzung, im Besonderen durch potenzielle Zielgruppen der WWH dar?
- Welche Erkenntnisse und Erfahrungen gibt es bezüglich der **Wärmestube** in der Nähe des Bahnhofs Floridsdorf (WP 2018/19)?

---

<sup>2</sup> Ebd., 42.

<sup>3</sup> Die Auswahl der ExpertInnen erfolgte im Sinne der Beantwortung der Forschungsfrage. Entsprechend fanden nicht sämtliche AkteurInnen und Einrichtungen (z.B. ökonomische, kulturelle, Bildung), die für die Zielgruppe im Sinne von Ressourcen und Angeboten relevant sein können, in die Untersuchung Eingang.

<sup>4</sup> vgl. Anika Meß, Skype als geeignete Alternative in der qualitativen Sozialforschung? (Datenerhebung mit Hilfe von Videotelefonie) (Masterarbeit Universität Kassel 2015) S. 86, online unter <<https://kobra.uni-kassel.de/the-mes/Mirage2/scripts/mozilla-pdf.js/web/viewer.html?file=/bitstream/handle/123456789/2018031954779/MasterarbeitAnikaMess.pdf?sequence=3&isAllowed=y>>.

<sup>5</sup> vgl. Sybille Bauriedl, Räume lesen lernen: Methoden zur Raumanalyse in der Diskursforschung, Historical Social Research 33, Nr. 1 (2008) 278–312, doi:<https://doi.org/10.12759/hsr.33.2008.1.278-312>.

<sup>6</sup> Udo Kuckartz, Qualitative Inhaltsanalyse: Methoden, Praxis, Computerunterstützung, 4. Auflage, Grundlagentexte Methoden (Weinheim Basel 2018).

- Welche Maßnahmen und Angebote der WWH gibt es bereits bzw. welche könnten eine zusätzliche **Ressource im Sozialraum** (z. B. Aufenthaltsorte mit zusätzlichen Qualitäten – wie z. B. digitalen Serviceangeboten) sein?

### **Mobil betreutes Wohnen – Sozialraumbezug**

Eine zentrale Erkenntnis in der ersten Erhebungsphase war die unterschiedliche Verankerung von KundInnen der WWH im Sozialraum. Je nach konzeptioneller Ausrichtung der betreuenden Institution und der damit verbundenen Wohnperspektive hatten BewohnerInnen mehr oder weniger Sozialraumbezug im Alltag. Im Fachbereich bestand Interesse an den Erfahrungen der mobilen Wohnbetreuung in Floridsdorf, insbesondere hinsichtlich der Anbindung der KundInnen an ihre neue Wohnumgebung. Die zu beantwortenden **Forschungsfragen** waren:

- Welchen Stellenwert hat der **Sozialraum** für die **soziale Inklusion** der KundInnen sowie im Hinblick auf selbstständiges Wohnen? (Deinstitutionalisierung)
- Welche **sozialarbeiterische Unterstützung** wird bei der Erschließung und Aneignung des Sozialraums benötigt?

### **Covid-19 und Digitalisierung**

Schließlich sollten die Auswirkungen der Covid-19-Pandemie auf die Arbeitsweise der Einrichtungen und der Sozialen Arbeit sowie auf die Bedürfnisse der KundInnen vertiefend untersucht werden. Die mobile Betreuung stellte teilweise auf telefonische und Online-Dienste um. Neuerungen im Zusammenhang mit Digitalisierung, die sowohl die Aufgaben als auch Angebote der WWH betrafen, wurden deutlich. Entsprechend stellten sich folgende Forschungsfragen:

- Welche Erfahrungen haben **soziale Einrichtungen** in der Zeit der Covid-19-Pandemie gemacht?
- Welchen Erfahrungen wurden in der mobilen Wohnbetreuung durch die **telefonische/digitale Betreuung** in der Covid-19-Krise gemacht?
- Welche **Entwicklungspotentiale und Handlungsmöglichkeiten** ergeben sich in Zusammenhang mit der Digitalisierung von sozialen Diensten?

### **Methoden**

In der zweiten Phase (Mai bis Juli 2021) wurden insgesamt noch weitere **27 qualitative Interviews** mit ExpertInnen und Angehörigen der Zielgruppe zu den o.g. Themenfeldern geführt.

Um ein multiperspektivisches Bild der Nutzungsmöglichkeiten und -qualitäten des Franz-Jonas-Platzes und seiner Umgebung zu erhalten<sup>7</sup> und mögliche Schlüsse für etwaige Bedarfslagen zu ziehen, flossen relevante Dokumente, die Ergebnisse der **Medienanalyse** sowie **strukturierte Stadtteilbeobachtungen und -begehungen** und systematische Kurzbeobachtungen des Sozialraums Franz-Jonas-Platz sowie 12 persönliche **Interviews** mit Angehörigen der **Zielgruppe und NutzerInnen** des Franz-Jonas-Platzes in die Analyse ein. Schließlich lieferte die vertiefende Auseinandersetzung mit zwei tagesstrukturierenden Einrichtungen mögliche Perspektiven und Handlungsoptionen.

Ein eigener Forschungsteil beschäftigte sich mit mobil betreutem Wohnen. Hierzu wurden leitfadenbasierte Interviews mit **sieben SozialarbeiterInnen, drei KundInnen und einem Peer**<sup>8</sup> geführt. Die Auswahl der KundInnen erfolgte anhand von spezifischen Kriterien. Diese zielten darauf ab, in Floridsdorf neu wohnhafte KundInnen zu befragen, die weitgehend selbstständig in einer eigenen Wohnung wohnten und seit Einzug von einem/r SozialarbeiterIn der mobilen Wohnbetreuung unterstützt wurden.

Die **Auswertung und Analyse** der empirischen Ergebnisse erfolgte wie schon in der ersten Phase im Sinne einer Datentriangulation. Auf Basis der Analyse wurden relevante Themen und Handlungsfelder identifiziert und die Ergebnisse in Berichtsform verschriftlicht.

<sup>7</sup> Riege, Schubert, Sozialraumanalyse, S. 18.

<sup>8</sup> Peers sind ehemalige Betroffene von Obdach- oder Wohnungslosigkeit, die anderen Betroffenen mit ihrer Erfahrung helfen. Nach Absolvierung eines Zertifikat-Kurses ergänzen sie die Teams der Wiener Wohnungslosenhilfe und nehmen für viele KundInnen als Kontaktperson eine entscheidende Rolle ein. In der Mobilien Wohnbetreuung machen Peers beispielsweise Begleitungen oder führen gemeinsam Wohnungsbesichtigungen durch.

### 3. Kontaktierte Personen und Institutionen

- NutzerInnen am Franz-Jonas-Platz
- KundInnen der mobilen Wohnbetreuung
- Sozial- und Zivilschutzkommission der Bezirksvertretung des 21. Bezirks
- MA 42 – Wiener Stadtgärten
- ÖBB
- Wiener Linien
- Arbeiter Samariterbund Wien – Winternotquartier Winkeläckerweg
- Arbeiter Samariterbund Wien – Internetcafé Zwischenschritt
- Caritas Wien – Gruft Streetwork
- Caritas Wien – Housing First
- Die Johanniter – Wärmestube Matthäus-Jiszda-Straße
- neunerhaus – Mobile Soziale Arbeit
- Obdach Wien – Obdach unterwegs
- Obdach Wien – Obdach Siemensstraße
- Obdach Wien – Obdach Mobil
- Obdach Wien – Forum Obdach Wien
- Suchthilfe Wien – help U
- Suchthilfe Wien – SAM flex
- Verein Wiener Jugendzentren – Mobile Jugendarbeit Donaufeld
- Volkshilfe Wien – FAWOS-Wohnungssicherung in Wien
- Volkshilfe Wien – Tageszentrum NORD\_licht
- Volkshilfe Wien – Housing First
- wohnpartner – wohnpartner-Team 21
- Polizei – Gemeinsam Sicher
- Polizei – Grätzelpolizei, Rayon Floridsdorf, Jedlese

## 4. Strukturdaten zur Bevölkerung

### EinwohnerInnen und Bevölkerungsentwicklung

In Floridsdorf leben aktuell **167.968 EinwohnerInnen**<sup>9</sup>, somit liegt der Bezirk wienweit an dritter Stelle. Ein **Bevölkerungszuwachs von 18 %** seit 2011 (gegenüber 12 % in Gesamt-Wien) zeugt von einer hohen Bevölkerungsdynamik.<sup>10</sup> Im Bezirk herrscht eine rege Neubautätigkeit, hier befinden sich mit der Achse Brünner Straße und dem Donaufeld auch zwei Zielgebiete der Stadtentwicklung.<sup>11</sup> Das **Durchschnittsalter** entspricht mit **41** Jahren exakt dem Wert von Gesamt-Wien.<sup>12</sup>

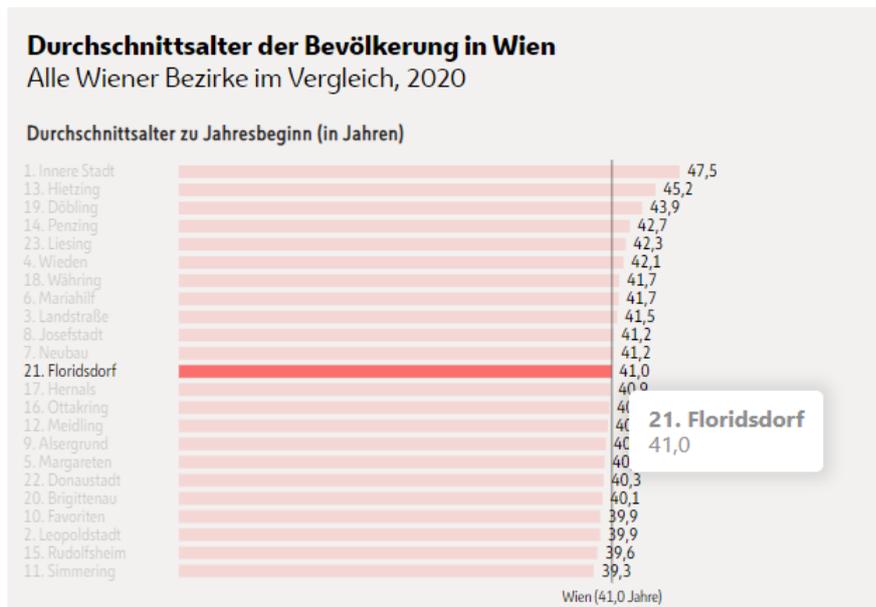


Abbildung 1: Durchschnittsalter im Bezirksvergleich<sup>13</sup>

### Bevölkerungsdichte

Floridsdorf ist mit einer Fläche von 44,4 km<sup>2</sup> der zweitgrößte Bezirk Wiens und weist mit 3.779 EinwohnerInnen pro km<sup>2</sup> eine vergleichsweise **geringe Bevölkerungsdichte** auf, somit gehört er zu den **Flächenbezirken**.<sup>14</sup> Innerhalb des Bezirks sind die urbaneren Bereiche um den Floridsdorfer Spitz sowie einzelne Gemeindebauten dichter besiedelt.

<sup>9</sup> Magistrat der Stadt Wien, Stadt Wien. *Wirtschaft, Arbeit und Statistik*, Statistisches Jahrbuch der Stadt Wien 2020 (Wien 2020) S. 62, online unter <<https://www.digital.wienbibliothek.at/wbrup/download/pdf/3128807?originalFilename=true>>.

<sup>10</sup> Magistrat der Stadt Wien, Stadt Wien. *Wirtschaft, Arbeit und Statistik*, Statistisches Jahrbuch der Stadt Wien 2020. Eigene Berechnungen

<sup>11</sup> Stadt Wien, Zielgebiete der Stadtentwicklung, online unter <<https://www.wien.gv.at/stadtentwicklung/projekte/zielgebiete/>>, (17.09.2021).

<sup>12</sup> Stadt Wien, Floridsdorf in Zahlen - Statistiken, 17.09.2021, online unter <<https://www.wien.gv.at/statistik/bezirke/floridsdorf.html>>.

<sup>13</sup> Quelle: ebd.

<sup>14</sup> Stadt Wien, Floridsdorf in Zahlen - Statistiken.

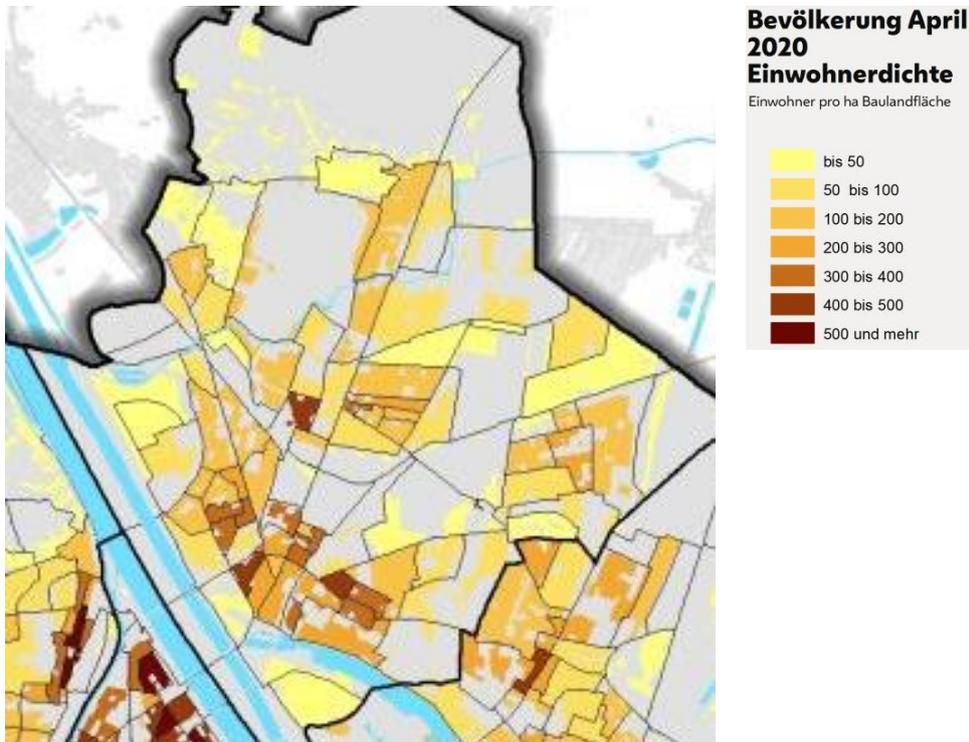


Abbildung 2: EinwohnerInnendichte 2020<sup>15</sup>

Weite Teile des Bezirks sind locker mit Einfamilienhäusern und Kleingärten bebaut und weisen einen entsprechend **hohen Grünflächenanteil** auf (in Abbildung 3 sind diese Wohngebietstypen hellgrün und dunkelgrün dargestellt). Dazu kommen unbebaute Gebiete wie **große Parks, Donauufer und Donauinsel** sowie **Agrarflächen**.

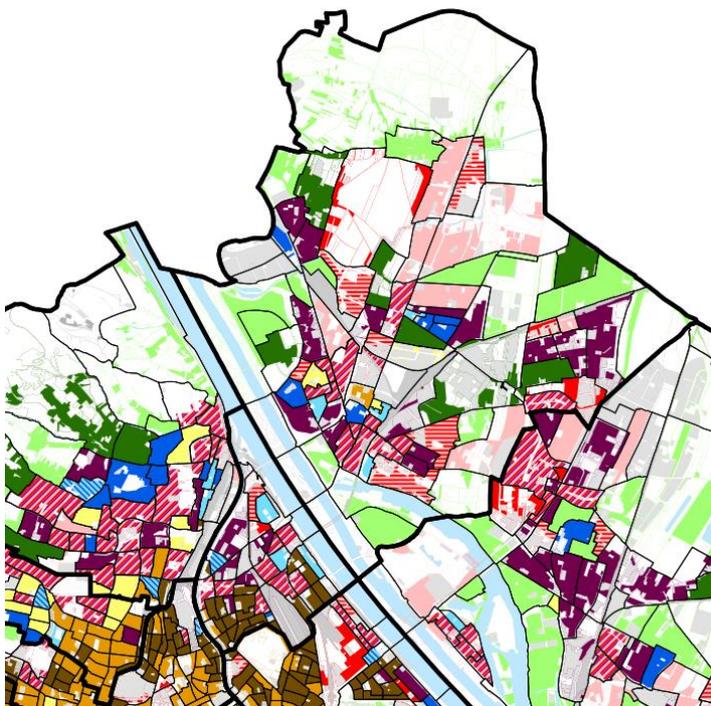


Abbildung 3: Wohngebietstypen auf Basis baulicher Merkmale 2016<sup>16</sup>

<sup>15</sup> Quelle: Stadt Wien, Karten zum Thema „Bevölkerung“ - Stadtforschung, online unter <<https://www.wien.gv.at/stadtentwicklung/grundlagen/stadtforschung/karten/bevoelkerung.html>>, (20.10.2021).

<sup>16</sup> Quelle: MA18, Wohngebietstypen 2016, 2016, online unter <<https://www.wien.gv.at/stadtentwicklung/grundlagen/stadtforschung/karten/pdf/wohngebietstypen-2016.pdf>>.

## Bevölkerungsstruktur und Sozialindikatoren

Der Anteil an Personen mit **nichtösterreichischer Staatsbürgerschaft** liegt bei 25,2 % und damit deutlich unter dem Wert von Gesamt-Wien mit 30,8 %.<sup>17</sup> Hinsichtlich des **formalen Bildungsstandes** liegt Floridsdorf an drittletzter Stelle aller Wiener Bezirke, das **durchschnittliche Jahresnettoeinkommen** entspricht mit 22.452 Euro allerdings genau dem Wiener Durchschnitt.<sup>18</sup> Die Anzahl der **arbeitslos** gemeldeten Personen liegt mit 115,6 pro 1.000 EW etwas über dem wienweiten Wert von 107,6.<sup>19</sup>

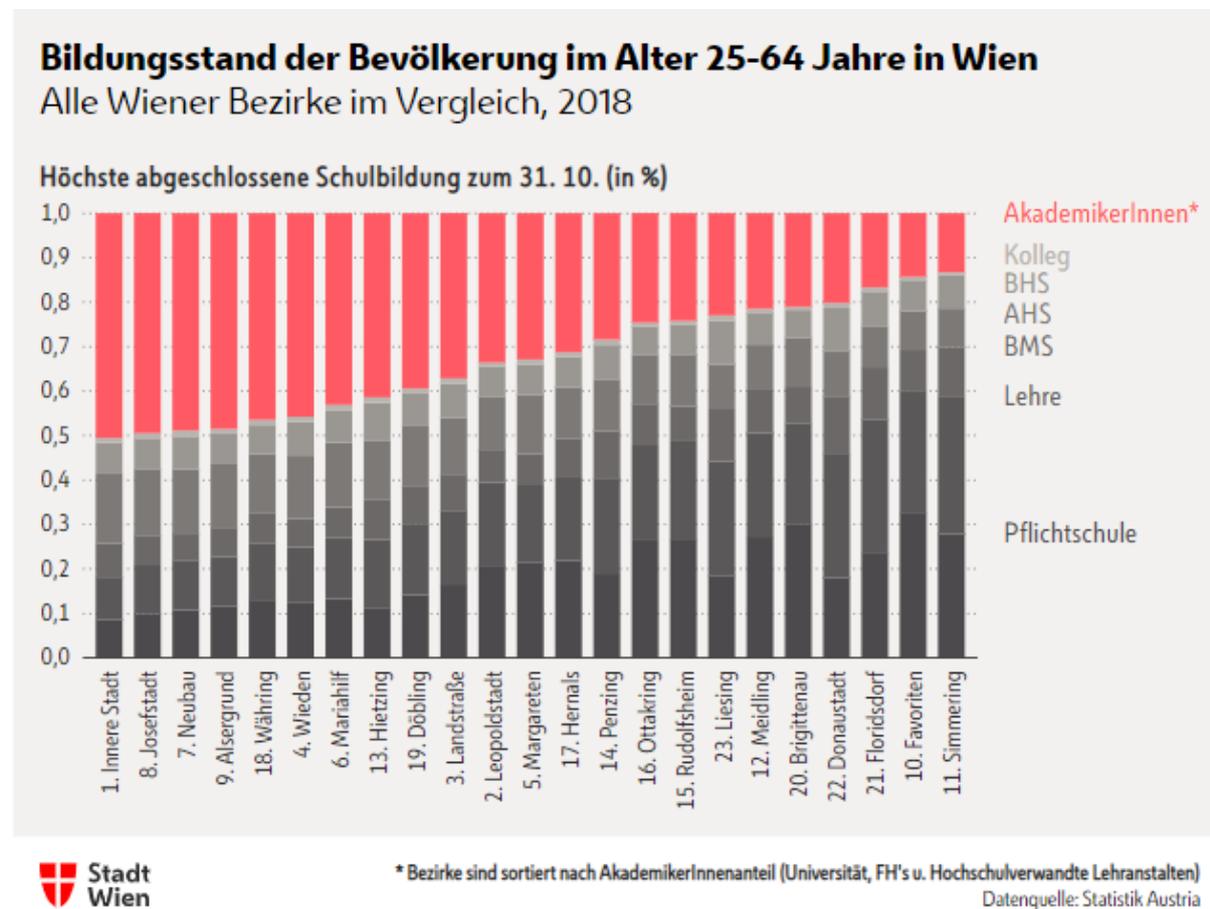


Abbildung 4: Formale Bildungsabschlüsse, Bezirksvergleich<sup>20</sup>

Der Anteil der BewohnerInnen, die in **Gemeindebauten** leben, liegt bei ca. **33 %** der Gesamtbevölkerung Floridsdorfs, das ist im Vergleich einer der höchsten Werte aller Wiener Gemeindebezirke.<sup>21</sup>

<sup>17</sup> Magistrat der Stadt Wien, *Stadt Wien. Wirtschaft, Arbeit und Statistik*, Statistisches Jahrbuch der Stadt Wien 2020, S. 322.

<sup>18</sup> Ebd.

<sup>19</sup> Arbeitslose Personen 2019 pro 1.000 EW im Alter von 15 bis 64 Jahren, *Stadt Wien*, Floridsdorf in Zahlen - Statistiken.

<sup>20</sup> Quelle: Ebd.

<sup>21</sup> *Stadt Wien. Wirtschaft, Arbeit und Statistik (MA 23)*, Das Rote Wien in Zahlen 1919 – 1934, 2019, online unter <<https://www.wien.gv.at/statistik/publikationen/rotes-wien.html>>.

## 5. Bestandsbeschreibung

### 5.1. Überblick der Angebote

In Floridsdorf gibt es mehrere der **WWH** zugehörige Einrichtungen für obdach- und wohnungslose Menschen. Darüber hinaus verfügt der Sozialraum über Angebote der Suchthilfe Wien, der Caritas, der mobilen Jugendarbeit sowie über Ressourcen für wohnungslose Menschen, die vorwiegend ehrenamtlich organisiert sind. Die VertreterInnen der Einrichtungen sowie Polizei und Bezirkspolitik sind vernetzt und tauschen sich in Form von Foren und Jours-Fixes regelmäßig aus.

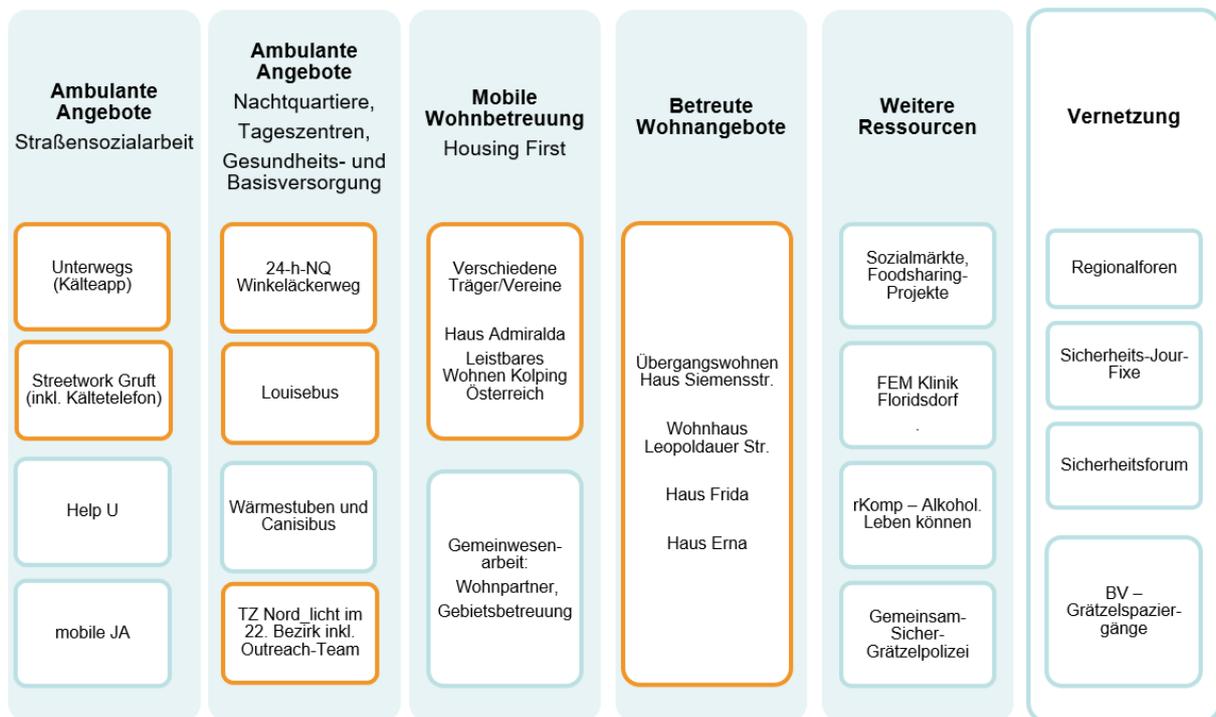


Abbildung 5: Angebote in Floridsdorf im Zusammenhang mit Wohnungslosigkeit

Die Angebotslandschaft ist vielfältig und wird von der WWH in drei Bereiche unterteilt: ambulante Angebote und Nachtquartiere, Mobile Wohnbetreuung und betreute Wohnangebote.<sup>22</sup>

Zu den **ambulanten Angeboten/Nachtquartieren** zählen:

- die Straßensozialarbeit von unterwegs (Obdach Wien), der Gruft (Caritas) und des Outreach-Teams des Tageszentrums NORD\_licht (Volkshilfe Wien)
- das 24-h-Nachtquartier Winkeläckerweg vom Samariterbund sowie
- der Louisebus der Caritas (Station: Winkeläckerweg).

**Mobile Wohnbetreuung in der eigenen Wohnung und Housing First** findet in Floridsdorf durch verschiedene Träger statt, u.a. durch

- Obdach Wien, das neunerhaus, das Hilfswerk, die Caritas sowie die Volkshilfe.

**Mobile Wohnbetreuung in Form von leistbarem Wohnen mit Betreuungsangebot** gibt es im Bezirk durch

- das Pilotprojekt Kolping Österreich – Leistbares Wohnen
- das Haus Admiralda – ARGE Wien.

<sup>22</sup> Kurt Gutleiderer, Andrea Zierler, Wiener Wohnungslosenhilfe Strategie 2022. Strategie, Ziele, Maßnahmen (Wien 2020), online unter <<https://www.fsw.at/downloads/informationen-fuer-organisationen/Wiener-Wohnungslosenhilfe-Strategie-2022.pdf>>.

Zu den **Betreuten Wohnangeboten** zählen

- Das Übergangswohnen im Haus Siemensstraße von Obdach Wien
- das Wohnhaus Leopoldauer Straße der ARGE Wien,
- das Haus Frida der Caritas sowie
- das Haus Erna der Heilsarmee.

**Weitere soziale Angebote** für obdach- und wohnungslose Menschen im 21. Bezirk sind:

- mobile Soziale Arbeit im öffentlichen Raum von help U der Suchthilfe Wien in Kooperation mit den Wiener Linien mit den Einsatzorten Bahnhof Floridsdorf sowie Franz-Jonas-Platz und Umgebung
- die Essensausgabe des Canisibusses der Caritas am Bahnhof Floridsdorf
- zwei Wärmestuben: eine von der Evangelischen Pfarre und eine von der Pfarre Entwicklungsraum Ost
- drei Sozialmärkte: Verein SozialShop des Samariterbundes, Foodpoint Floridsdorf und Foodsharing Fairteiler – ein offener Kühlschrank in der Großfeldsiedlung

**Weitere sozialräumliche Ressourcen** für die Zielgruppe sind darüber hinaus: das Pilotprojekt Home 21 – temporärer Wohnraum für speziell sozial definierte Wohnbedürfnisse, Magistratsabteilungen, das Arbeitsmarktservice, sechs GrätzelpolizistInnen und der Sicherheitskoordinator des Projekts „Gemeinsam Sicher“ (GeSi), medizinische Angebote, u. a. zur Gesundheitsförderung (FEM – Klinik Floridsdorf)<sup>23</sup> sowie das Projekt „Alkohol. Leben können“ des regionalen Kompetenzzentrum (rKomz) der Suchthilfe Wien im 6. Bezirk.

**Vernetzungsstrukturen** wie Regionalforen oder Sicherheits-Jour-fixe, aber auch ein regelmäßiger Austausch der Bezirksvertretung mit der Bevölkerung wie Grätzelspaziergänge haben sozialräumliche Relevanz und beschäftigen sich anlassbezogen mit dem Thema Wohnungslosigkeit.

## 5.2. Qualitative Bestandsbeschreibung ausgewählter Angebote

In der ersten Erhebungsphase befragte Team Focus ExpertInnen aus den drei Bereichen der Angebotslandschaft zu ihrer Tätigkeit im Sozialraum. Darüber hinaus wurden VertreterInnen der Polizei sowie von wohnpartner im Bezirk interviewt. Im Folgenden werden nun die qualitativen Beschreibungen zur Tätigkeit im Sozialraum – mit Ausnahme des Franz-Jonas-Platzes (siehe Kapitel 7) – dargestellt.

Die **Straßensozialarbeit unterwegs** hat keine regelmäßigen Routen oder fixe Einsatzorte in Floridsdorf. Anlassbezogen gehen die MitarbeiterInnen Meldungen in der Kälteapp des FSW nach. Wenn diese Meldungen die Region Bahnhof Floridsdorf / Franz-Jonas-Platz betreffen und außerhalb der Einsatzzeiten von help U einlangen, dann ist unterwegs ebenfalls zuständig. Je nach Bedarf hat das Streetwork-Team Kontakt zu Einrichtungen in Floridsdorf, wie z. B. wohnpartner, Gebietsbetreuung oder help U.

Befragt zur **Kälteapp des FSW** wird diese von Seiten des Bezirks und auch der Polizei als sehr nützlich beschrieben. Der GeSi-Sicherheitskoordinator und sein Team verwenden die App, denn sie erleichtert die alltägliche Polizeiarbeit.

Zusätzlich zur Straßensozialarbeit von unterwegs ist das **Streetwork-Team** der **Gruft** im Rahmen des Winterpakets im 21. Bezirk auf der Donauinsel aufsuchend mit einem Kleinbus tätig. KundInnen sind tendenziell bekannt und werden meist langfristig und langjährig betreut. Zusätzlich besteht eine Kooperation mit den Wiener Linien: Von Mitte Nov 2020 bis Anfang März 2021 gab es 44 Einsätze im Auftrag der Wiener Linien. Streetwork findet dann an den Haltestellen und in den Verkehrsmitteln von 21:00 bis 3:00 Uhr früh statt. Die Gruft ist in Floridsdorf mit help U und Einrichtungen der WWH anlassbezogen in Kontakt.

---

<sup>23</sup> Magdalena Keresztes, Anna Mehrwald, FSW Bezirksbericht 2020. Basisdaten, Bezirksvertretungen, Partnerorganisationen, Einrichtungen, Kapazitäten und KundInnen. Interner Bericht. (Wien 2021) S. 87.

Wichtiger Teil der Basis- und Grundversorgung wohnungsloser Männer ist seit der Eröffnung im November 2020 das **Notquartier Winkeläckerweg**. Aufgrund der Pandemie wird es derzeit als ganzjähriger Betrieb geführt. Akut wohnungslosen Personen stehen 65 Plätze in Einzelzimmern sowie zwei Notbetten zur Verfügung. Das Betreuungsangebot versteht sich als Grund- und Notversorgung. Es umfasst Frühstück, Mittag- und Abendessen und je nach Kapazitäten sozialarbeiterische Unterstützung. Darüber hinaus werden keine tagesstrukturierenden Angebote gesetzt. Viele Bewohner, vor allem jene, die wenig mobil sind, halten sich tagsüber auch am Gelände und in der Unterkunft auf. Einige besuchen andere Orte, wie Betreuungseinrichtungen in ganz Wien oder den Bahnhof Floridsdorf, auch weil dort kostenloses WLAN zur Verfügung steht. Im Haus selbst gibt es keinen Internetzugang für die Nächtiger. Die Einrichtung ist fachspezifisch (Nachtquartier-Treffen), jedoch nicht sozialräumlich vernetzt. Mit dem FSW finden Koordinationstreffen statt.

Ein großes Übergangswohnhaus mit 232 befristeten Wohnplätzen für wohnungslose Männer ist die Einrichtung **Obdach Siemensstraße**. Die Unterkunft verfügt neben den Wohneinheiten über einen großen Aufenthaltsraum, Gartenbereich und tagesstrukturierende Freizeitangebote. Auch Dienstleistungen wie Friseur oder medizinische Basisversorgung durch ÄrztInnen werden angeboten. Nach Einschätzung der Einrichtungsleitung nutzen die Bewohner diese Angebote gerne und halten sich in ihrer Freizeit dementsprechend wenig im Sozialraum auf. In der Umgebung werden hauptsächlich Supermärkte wie Spar und Hofer und eine nahegelegene Tankstelle regelmäßig besucht. Beschwerden von AnrainerInnen beziehen sich häufig auf den Gartenbetrieb bis 22:00 Uhr in der warmen Jahreszeit. Obdach Siemensstraße hat guten Kontakt zu den zuständigen RayonspolizistInnen, jedoch kaum zu anderen sozialen Einrichtungen oder VertreterInnen des Bezirks.

Mit dem Thema Wohnungslosigkeit wenig beschäftigt sind die **wohnpartner** des Bezirks. Ihr Angebot richtet sich auch nicht primär an die Zielgruppe der WWH. Schwerpunkte in der Arbeit sind Konfliktbearbeitung im Gemeindebau, soziale Erstberatung und Weitervermittlung zu anderen Einrichtungen. MitarbeiterInnen sind zusätzlich aufsuchend unterwegs: sie gehen durch die Höfe, sprechen Leute an und suchen das Gespräch. Wohnungslosigkeit wird selten thematisiert, Armut in all ihren Facetten schon.

Mit dem Aufenthalt wohnungsloser Menschen im öffentlichen Raum, vor allem am Franz-Jonas-Platz (siehe auch Kapitel 7.1.), sind die sechs **Gemeinsam-Sicher-BeamtenInnen** (GeSi), sogenannte **GrätzelpolizistInnen**, im Rahmen ihrer Polizeiarbeit immer wieder konfrontiert. Es besteht Kontakt zu den Häusern der WWH in Floridsdorf, genauso wie zu help U, der MOJA Donauefeld sowie der Caritas. Aufsuchende Sozialarbeit und die Kälteapp werden als wichtige Ergänzung in der polizeilichen Arbeit eingeschätzt. Darüber hinaus sind die GeSi-BeamtenInnen erste AnsprechpartnerInnen für Sicherheitsthemen und soziale Probleme der Bevölkerung. Eine weitere Aufgabe der Polizei ist die Mitwirkung bei Zwangsräumungen. Mit Einrichtungen der WWH stehen die BeamtenInnen anlassbezogen in Kontakt. Es gibt immer wieder Einsätze in den Einrichtungen selbst, z. B. zur Eintreibung von Strafgeldern im Haus Obdach Siemensstraße.

**Mobile Wohnbetreuung** für ehemals obdach- und wohnungslose Menschen in dezentralen Wohnungen wird in Wien von mehreren Trägerorganisationen angeboten, dazu zählen das neunerhaus, die Caritas Wien, Obdach Wien, die Volkshilfe, die Heilsarmee und WOBES. Dem Grundgedanken von **Housing First** folgend, obdachlosen Menschen schnellstmöglich Zugang zur eigenen Wohnung zu ermöglichen, bestehen die Gemeinsamkeiten in der Betreuung und Zielsetzung (Wohnstabilisierung, Existenzsicherung, Eigenverantwortung), Unterschiede in der Wohnungsakquise<sup>24</sup> und der Vertragsbasis. In jeweils anderer Ausprägung werden die Grundprinzipien des „Wiener Modells“ von Housing First umgesetzt:

- direkter Zugang zu eigenem und dauerhaftem Wohnen
- Trennung von Wohnungsverwaltung und persönlichen Hilfen
- Förderung sozialer Inklusion

---

<sup>24</sup> Die Wohnungsakquise erfolgt je nach Träger über betriebsinternes Immobilienmanagement und auch trägerübergreifend durch Kooperation mit der *Neunerimmo*. Die Verträge unterscheiden sich vorwiegend in ihrer Rechtsform (Nutzungs- oder Mietvertrag) sowie (Un-)Befristung.

- Selbstbestimmung und Partizipation
- Flexible Hilfen für individuelle Bedarfslagen<sup>25</sup>

Sozialarbeiterische Betreuung wird getrennt von der Wohnungsverwaltung, bedarfsorientiert und mit größtmöglicher Flexibilität und Kontinuität geleistet. Im Fokus stehen die persönlichen Ressourcen und Bedürfnisse der KundInnen bestehend aus Einzelpersonen, Paaren und Familien. Einige Trägervereine betreiben auch Beratungsstellen für KundInnen im Fall einer Krise bzw. auch nach Betreuungsende. Mobil betreutes Wohnen soll bis 2022 für 80 % der neuen KundInnen mit Förderbewilligung zur Verfügung gestellt werden.<sup>26</sup>

Die meisten der soeben beschriebenen Einrichtungen sind in ihrer Arbeit mit anderen im Sozialraum vernetzt. In Floridsdorf finden sich verschiedene Formen der institutionellen Zusammenarbeit und des Austauschs, jene mit der größten sozialräumlichen Relevanz werden nun kurz dargestellt:

**Regionalforen** sind regelmäßige Vernetzungstreffen sozialer Einrichtungen, Schulen, der Polizei und VertreterInnen der Bezirkspolitik. In Floridsdorf verfügen die jeweiligen Stadtteile über Regionalforen mit unterschiedlichen Schwerpunkten.

Seit dem Jahr 2019 gibt es das **Sicherheits-Jour fixe Floridsdorf** mit VertreterInnen der Wiener Linien, Polizei, Bezirksvorstehung Floridsdorf, ÖBB, Magistratsabteilungen 33 und 48, VertreterInnen des Vereins Wiener Jugendzentren und des Fonds Soziales Wien. Im Zentrum stehen der Austausch zur aktuellen Lage im öffentlichen Raum sowie die Planung konkreter Maßnahmen zur Verbesserung von Problemlagen. Das Jour fixe wird von MitarbeiterInnen von help U geleitet.

Auch im regelmäßig stattfindenden **strategischen Sicherheits-Jour-fixe der Stadt Wien** (SIS JF) sind der Bahnhof Floridsdorf, Franz-Jonas-Platz und Umgebung fixer Bestandteil von Verkehrsknotenpunktanalysen sowie der Koordination und Planung von Maßnahmen.

Die GrätzelpolizistInnen vernetzen sich bei Bedarf mit relevanten AkteurInnen und sozialen Einrichtungen in einem sogenannten **Sicherheitsforum**. Dieses wird von den GeSi-Beamten anlass- und einzelfallbezogen einberufen.

Die VertreterInnen der **Sozial- und Zivilschutzkommission** der Bezirksvertretung Floridsdorf führt Begehungen im Bezirk durch – sogenannte **Grätzelspaziergänge** – bei denen BewohnerInnen und Geschäftstreibende Anliegen und Beschwerden an die Kommission herantragen können. Seit Beginn der Covid-19-Pandemie konnten diese nicht mehr abgehalten werden, stattdessen wurden Briefkästen für Anregungen und Beschwerden eingerichtet. Hinsichtlich Wohnungslosigkeit im öffentlichen Raum gibt es manchmal Beschwerden, diese können jedoch aus Sicht der BezirksvertreterInnen kaum verifiziert werden.

## 6. Obdach- und Wohnungslosigkeit in Floridsdorf

**Obdachlos** oder akut wohnungslos sind Menschen, die im öffentlichen Raum oder in Notunterkünften nächtigen. **Wohnungslos** sind Personen, die vorübergehend oder dauerhaft in Einrichtungen wohnen, dazu zählen Einrichtungen der Wohnungslosenhilfe, Frauenhäuser oder Unterkünfte für geflüchtete Menschen. Weitere Kategorien betreffen lt. ETHOS<sup>27</sup> Menschen, die in ungesicherten (z. B. temporäre Unterkünfte bei Freunden oder Verwandten) oder unzureichenden (z. B. Wohnprovisorien oder überbelegte Wohnungen) Wohnverhältnissen leben.

Als **marginalisiert** gelten Personen, die in zentralen gesellschaftlichen Bereichen an den Rand gedrängt oder von diesen gänzlich ausgeschlossen werden. Sie führen eine Existenz, die von Machtlosigkeit, Unzugehörigkeit und sozialer Unterdrückung begleitet wird.<sup>28</sup> Zu ihnen

<sup>25</sup> vgl. Roswitha *Harner*, Elisabeth *Hammer*, De-Institutionalisierung in der Wohnungslosenhilfe in Wien: Leistbares Wohnen und ambulante Unterstützung (Wien 2015) S. 116.

<sup>26</sup> *Guttederer, Zierler*, Wiener Wohnungslosenhilfe Strategie 2022. Strategie, Ziele, Maßnahmen, S. 24.

<sup>27</sup> *Bawo*, ETHOS – Europäische Typologie für Obdachlosigkeit, Wohnungslosigkeit und prekäre Wohnversorgung (2019), online unter <[https://bawo.at/101/wp-content/uploads/2019/11/Ethos\\_NEU\\_d.pdf](https://bawo.at/101/wp-content/uploads/2019/11/Ethos_NEU_d.pdf)>.

<sup>28</sup> Helene *Maimann*, Marginalisierung und Mentalität, 2011, S. 1.

gehören auch obdach- und wohnungslose Menschen. In der Sozialen Arbeit ist die begriffliche Verwendung sehr geläufig und findet sich in zahlreichen Zielgruppendefinitionen von Einrichtungen wieder.

Dieses Kapitel widmet sich strukturellen und sozialräumlichen Merkmalen von Obdach- und Wohnungslosigkeit in Floridsdorf. Zunächst erfolgt die Darstellung des Aufenthalts im öffentlichen Raum durch quantitative Daten und qualitative Einschätzungen von ExpertInnen. Daraufhin werden etwaige Problem- und Beschwerdelagen im Bezirk sowie die mediale Darstellung von Wohnungslosigkeit in Floridsdorf erörtert. Ähnlich wie in anderen Bezirken auch führte die Covid-19-Pandemie zu Veränderungen sowohl auf Ebene der Institutionen als auch in der Lebenswelt von Betroffenen. Die Erfahrungen und Erkenntnisse aus der Covid-19-Krise sowie aus dem Bereich der Delogierungsprävention finden sich am Ende dieses Kapitels.

## 6.1. Aufenthalt im öffentlichen Raum

### 6.1.1. Häufigkeit der Meldungen an Kälteapp und Kältetelefon

Um die sozialräumliche Perspektive von Wohnungslosigkeit in Floridsdorf quantitativ einschätzen zu können, wurden **Daten zu den Meldungen an das Kältetelefon und an die Kälteapp** herangezogen.<sup>29</sup> Diese Zahlen können jedoch nur als Annäherung dienen und nicht die tatsächliche Obdachlosigkeit im Sozialraum messen. Die Meldungen an Kälteapp und Kältetelefon erfolgen durch BürgerInnen, denen hilfsbedürftige obdachlose Menschen auffallen. Dies setzt voraus, dass die Betroffenen sichtbar sind (sich also nicht an wenig einsehbare Orte zurückziehen) und dass die Aufenthaltsorte auch von MelderInnen frequentiert werden. Dementsprechend können die Daten aus Kälteapp und Kältetelefon insbesondere als **Indikator für den von Außenstehenden wahrgenommenen Aufenthalt und die Sichtbarkeit von Obdachlosigkeit** dienen.

#### Vergleich der „Coronasaison 2020/21“ mit der Saison 2019/2020

Die Anzahl der **Kältetelefonmeldungen** in Wien nahm in der Coronasaison 2020/21 gegenüber der Vorjahrssaison um 26% zu. Eine eindeutige Erklärung für die Zunahme der Meldungen können die GesprächspartnerInnen nicht geben, in der alltäglichen Arbeit wurde der Anstieg auch nicht wahrgenommen. Allerdings stellten sie fest, dass einige Obdachlose wegen der Covid-19-Pandemie Tageszentren oder Notquartiere mieden und sich daher möglicherweise vermehrt im öffentlichen Raum aufhielten. Gleichzeitig war der öffentliche Raum während des Lockdowns insgesamt weniger frequentiert und obdachlose Menschen könnten daher stärker aufgefallen sein.

#### Häufigkeit der Meldungen in Floridsdorf

Um die Häufigkeit der Meldungen an Kältetelefon und Kälteapp die sich auf Floridsdorf beziehen zu bewerten, wurden die Werte mit jenen der anderen Wiener Bezirke verglichen. Dabei zeigt sich, dass die **Meldungen in Floridsdorf** – insbesondere, wenn man sie ins Verhältnis zur Bevölkerungszahl setzt – **auf vergleichsweise niedrigem Niveau** liegen. Bei den absoluten Zahlen der **Kältetelefonmeldungen** in der Saison 2020/21<sup>30</sup> liegt Floridsdorf im Vergleich mit den anderen Bezirken am **11. Rangplatz** und somit nahe der Mitte (Median: 12). Bezogen auf die EinwohnerInnenanzahl (Floridsdorf ist Wiens drittgrößter Bezirk) nimmt der Bezirk nur den **21. Rangplatz** von 23 ein. Ein ähnliches Bild zeigen die Meldungen an die **Kälteapp**, bezogen auf die EinwohnerInnenanzahl liegt Floridsdorf in der Saison 2020/21 nur am **22. und somit vorletzten Rangplatz** aller 23 Wiener Gemeindebezirke.<sup>31</sup>

---

<sup>29</sup> Der Indikator „registrierte Wohnungs- und Obdachlosigkeit“ kann einen Überblick über Wohnungslosigkeit in der Stadt Wien oder auf Bundesebene geben, ist auf Bezirksebene jedoch nur eingeschränkt anwendbar.

<sup>30</sup> Quelle: Caritas Wien, eigene Berechnungen

<sup>31</sup> Quelle: Obdach Wien, eigene Berechnungen

## Räumliche Verteilung der Meldungen

Betrachtet man die räumliche Verteilung, so zeigt sich, dass die Floridsdorf zuzuordnenden Meldungen gehäuft die **Donauinsel**, das **Donauufer** (insbesondere die Bereiche Brigittenauer Brücke und Nordbrücke) sowie den Bereich um den **Floridsdorfer Spitz/Franz-Jonas-Platz** betreffen. Im restliche Bezirksgebiet treten sie eher verteilt und vereinzelt auf.

Tabelle 1 zeigt die relative Häufigkeit der Meldungen in den identifizierten Bereichen Donauinsel/Donauufer, Umfeld Franz-Jonas-Platz sowie restliches Floridsdorf.

Bereiche	
Donauinsel und Donauufer	57 %
Umfeld Floridsdorfer Spitz/Franz-Jonas-Platz	14 %
Restliches Floridsdorf	29 %

Tabelle 1: Verteilung der Meldungen in Floridsdorf nach Bereichen<sup>32</sup>

### 6.1.2. Einschätzungen der InterviewpartnerInnen

Wie sich bereits in den Strukturdaten zur Bevölkerung (Kapitel 4) zeigt, ist Floridsdorf als einer der großen Flächenbezirke Wiens sehr unterschiedlich bebaut und besiedelt. Die Bebauungsstruktur zeigt das Bild einer, vergleichsweise weitläufigen Gegend (Zersiedelung) mit viel Grünflächen und Brachen sowie einem zentralen urbanen Teil rund um den Bahnhof Floridsdorf.

**Obdachlosigkeit** ist im Arbeitsalltag der InterviewpartnerInnen auf Gesamt-Floridsdorf bezogen generell wenig sichtbar. Ähnlich wie in anderen Bezirken und Stadtteilen Wiens, konzentriert sich der Aufenthalt von **Marginalisierten**, die zu einem Teil Obdach- oder Wohnungslose sind oder als solche wahrgenommen werden, auch in Floridsdorf vorwiegend im zentralen und urbanen Teil des Bezirks rund um den Bahnhof am **Franz-Jonas-Platz**. Die Einschätzungen zum Aufenthalt von obdachlosen Menschen korrespondieren weitgehend mit den quantitativen Daten des Kältetelefonats bzw. der Kälte-App (siehe Kapitel 6.1.1.).

Vereinzelt bietet Floridsdorf – hierbei in erster Linie die **Donauinsel**, aber auch andere Grünflächen im Bezirk – für Obdachlose gute Bedingungen, sich aus dem innerstädtischen Trubel zurückzuziehen und sich an eher versteckten Orten aufzuhalten. Die „Insel“ – administrativ zu Floridsdorf zugehörig – gilt lt. der Einschätzung einer Streetworkerin bei so manchen als „*begehrter Platz*“ (*Interview 5*), der viele Freiheiten bietet und vor allem in den Sommermonaten gern als Übernachtungsort genutzt wird. Demgegenüber steht die mittlerweile üblich gewordene Praxis der zweimal jährlich stattfindenden Räumung durch die MA 45 – eine Maßnahme, die auch zu temporären Verlagerungen führt.

Im **restlichen Teil Floridsdorfs** zeigen sich darüber hinaus **keine stabilen Aufenthaltsorte**. Vereinzelt Wahrnehmungen betreffen Plätze im Bereich der Donaubrücken, dem Wasserpark, S-Bahn und U-Bahnhöfen, im Umfeld von Einrichtungen der WWH sowie in Parks oder in Innenhöfen von Wohnhausanlagen. Mit den genannten Orten werden jeweils unterschiedliche Funktionen in Verbindung gebracht. Hierbei unterscheidet sich beispielsweise der **Franz-Jonas-Platz** als pulsierender Verkehrsknotenpunkt, der als Treffpunkt und für den Tagesaufenthalt dient, von den eher peripheren Gebieten in Randlagen, Parks oder Grünflächen, die auch als Schlafplatz genutzt werden, sehr deutlich.

In Floridsdorf bestehen einige Anlaufstellen und Einrichtungen der WWH (vgl. Kapitel 5.1.), vereinzelt werden im Umfeld dieser auch Treffpunkte und Aufenthaltsorte (z. B. Parks, Supermärkte, Parkplätze) wahrgenommen.

Die **Mobilität** von obdach- und wohnungslosen Menschen ist individuell sehr unterschiedlich und von verschiedenen Einflussfaktoren abhängig. Neben **individuellen Faktoren** wie Gesundheitszustand, Alter oder sozialer Hintergrund spielt hierbei auch die **Inanspruchnahme von sozialen Angeboten** eine wichtige Rolle. Diese liegen zum Teil weit entfernt vom Aufenthalts- bzw. Wohnort und sind auch für die jeweilige Zielgruppe vorgesehen (Essensausgabestellen, Josi, Jedmayer etc.). Die GesprächspartnerInnen gehen davon aus, dass diese Orte

<sup>32</sup> Quelle: Caritas Wien, Obdach Wien, eigene Berechnungen

zwar weit voneinander entfernt liegen können, aber von den Betroffenen trotzdem regelmäßig zu bestimmten Zwecken aufgesucht werden. In einem großen Flächenbezirk wie Floridsdorf und aufgrund der Tatsache, dass manche Neubaugebiete noch weniger erschlossen sind, sind die genannten Mobilitätsschwierigkeiten ein Spezifikum von Floridsdorf.

Bei BewohnerInnen von (mobil) betreuten Wohnformen besteht ein weites Spektrum an Mobilität – manche sind viel und in großem Radius unterwegs, andere stark auf den Nahraum der Einrichtung bzw. der Wohnung bezogen. Hier spielen vor allem die Lage, darüber hinaus auch **Infrastruktur** und **Verkehrsanbindung** (vgl. Kapitel 8.1.) eine Rolle.

Schwierig ist die Situation für **mobilitätseingeschränkte Obdachlose**, da ihr Alltag etwa in Bezug auf den Tagesaufenthalt und die Organisation der Nächtigung ein gewisses Maß an Mobilität erfordert. Weniger mobil sind darüber hinaus auch Personen mit weniger **Sicherheit und Orientierung** (etwa auch aufgrund von sprachlichen Hürden bei Menschen mit Migrationshintergrund) in der Stadt, auch soziale Netzwerke sind hier ein Einflussfaktor.

Insgesamt kann der Aufenthalt im öffentlichen Raum in Floridsdorf so beurteilt werden: relevante Orte für obdach- und wohnungslose Menschen sind der Franz-Jonas-Platz, vorwiegend für den Tagesaufenthalt und die Donauinsel, vorwiegend als Nächtigungsort sowie die Naheumgebung von sozialen Einrichtungen und mobil betreuten Wohnungen.

## 6.2. Problem- und Beschwerdelagen

In Floridsdorf kommt es in geringem Ausmaß zuweilen zu Auffälligkeiten, die mit Obdach- und Wohnungslosigkeit in Verbindung gebracht werden. Dazu zählen **Lärmbelästigung** und **Hofnutzungskonflikte** in Wohnhausanlagen oder in der Umgebung von sozialen Einrichtungen. Weitere Beschwerden betreffen **Konsumspuren** im öffentlichen Raum, das Verhalten infolge von übermäßigem **Alkoholkonsum** oder auch einzelne Auseinandersetzungen im Zusammenhang mit **BettlerInnen und SuchtmittelkonsumentInnen**. Andere Themen betreffen **Aneignungskonflikte** im Zusammenhang mit Sitzbänken, Tischen oder Hängematten im öffentlichen Raum. Darüber hinaus werden vereinzelt **Nächtigungen** in Stiegenhäusern, Kellern oder Dachböden, aber auch in Parkgaragen wahrgenommen.

Probleme können meist durch **Vermittlung** und gut funktionierende **Kooperationen** (Polizei, Wiener Linien, soziale Einrichtungen) gelöst werden. Weitere Anlaufstellen im Zusammenhang mit Beschwerden sind auch die GrätzelpolizistInnen, BezirksrätInnen (Sprechstunden) oder die FSW-Ombudsstelle, in städtischen Wohnhausanlagen stehen die wohnpartner zur Verfügung. (vgl. Kapitel 5.2.)

**Verdrängungseffekte** werden in Floridsdorf in unterschiedlichen Formen beobachtet. Schwerpunktkontrollen und Maßnahmen im Zusammenhang mit der Pandemie führen zu mehr **Wegweisungen** durch die Polizei – Betroffene weichen in der Regel aus und verstreuen sich. Darüber hinaus nehmen die InterviewpartnerInnen eine zunehmende **Kommerzialisierung** am Franz-Jonas-Platz wahr (Anlassmärkte, Ringelspiel etc.), die letztendlich zu einer Verkleinerung des öffentlichen Raums und damit zu weniger Aufenthaltsbereichen für Marginalisierte führt. StreetworkerInnen vernehmen eine leichte Tendenz der Verlagerung von innerstädtischen Regionen hin zu den Randbezirken. Verdrängungen werden darüber hinaus eher im Zusammenhang mit **Jugendlichen** als mit obdach-/wohnungslosen Menschen beobachtet.

Die allgemeine Stimmung im Bezirk in Bezug auf Obdach- und Wohnungslosigkeit wird seitens der GesprächspartnerInnen als relativ entspannt bezeichnet. Einzelne BeschwerdeführerInnen in Lokalzeitungen oder sozialen Medien sind oft Auslöser für problembehaftete Wahrnehmungen und das Schüren von Ängsten bei BürgerInnen.

Die folgende Medienanalyse liefert ein Stimmungsbild über die Berichterstattung im Diskurs um das Thema Obdach- und Wohnungslosigkeit in Floridsdorf.

### 6.3. Die mediale Darstellung von Obdach- und Wohnungslosigkeit in Floridsdorf

Ziel dieser Studie ist es, eine gesamthafte Betrachtung von Obdach- und Wohnungslosigkeit in Floridsdorf in einer sozialräumlichen Perspektive zu gewinnen. Ausgehend von der Annahme, dass der öffentliche und insbesondere der mediale Diskurs von zentraler Bedeutung für die Sicht auf Obdach- und Wohnungslosigkeit und deren Problematisierung in einem Sozialraum hat, wurde die mediale Berichterstattung zu diesem Thema analysiert.<sup>33</sup> Der Untersuchungszeitraum erstreckte sich über fünf Jahre von Ende Februar 2016 bis Ende Februar 2021. Insgesamt wurden zum Thema Obdach- und Wohnungslosigkeit in Floridsdorf 77 Dokumente analysiert. Die Analyse der ausgewählten Artikel erfolgte inhaltlich strukturierend anhand eines induktiv und deduktiv angelegten Kategorienschemas mithilfe von MAXQDA.<sup>34</sup> Die thematischen Kategorien wurden entlang der Forschungsfragen und der als zentral identifizierten Dimensionen (siehe Kapitel 2) entwickelt. Damit sollten die Hauptthemen der medialen Berichterstattung identifiziert werden. Neben der inhaltlichen Analyse war es das Ziel, herauszuarbeiten, wie über Obdach- und Wohnungslosigkeit berichtet wird, um mögliche Thesen über Zusammenhänge medialer Darstellung von Obdach- und Wohnungslosigkeit und deren Wahrnehmung im Sozialraum gewinnen zu können.

#### Berichte zu Obdach- und Wohnungslosigkeit in Floridsdorf

Die überwiegende Anzahl der Beiträge zu den Suchbegriffen Floridsdorf und Obdach- und Wohnungslosigkeit finden sich in lokalen Medien (Die Floridsdorfer Zeitung (dfz21), Mein Bezirk<sup>35</sup>) sowie in Boulevardblättern bzw. Gratiszeitungen (Österreich, Kronen Zeitung, Heute).

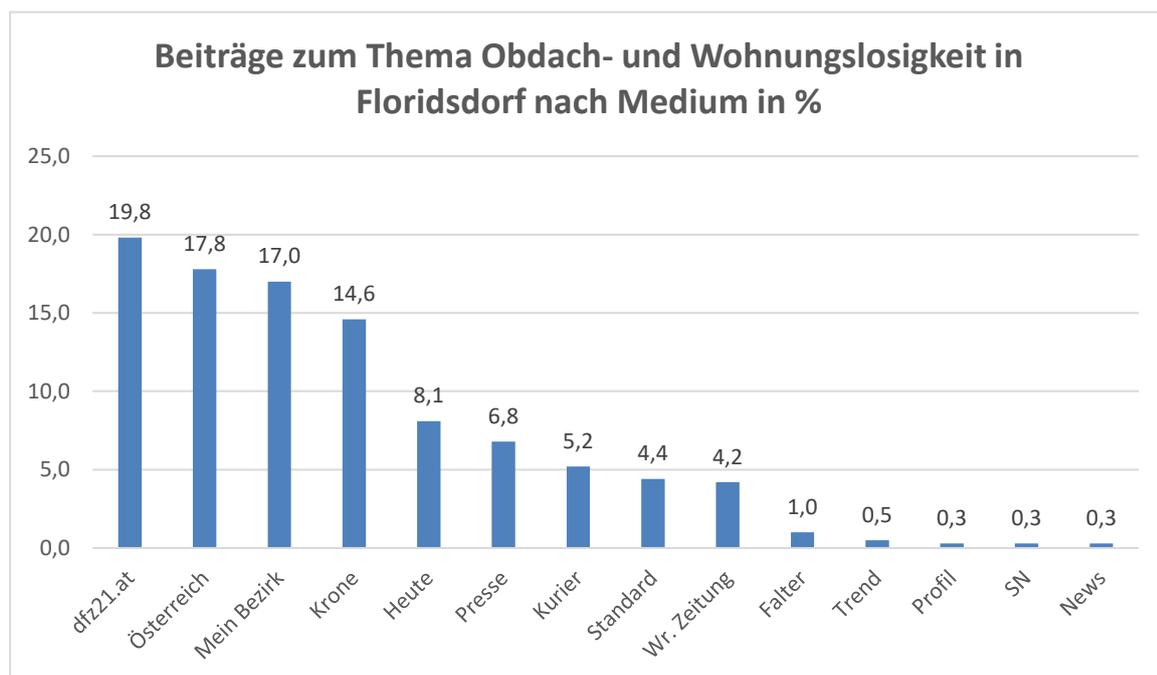


Abbildung 6: Beiträge zum Thema Obdach- und Wohnungslosigkeit nach Medien (n = 77, Mehrfachzuordnungen möglich)

Die 77 Artikel wurden Hauptthemen zugeordnet, einige wenige Artikel wurden zwei Themen zugeordnet. Der größte Teil der Beiträge (31), die den Suchbegriff Obdach- bzw. Wohnungslosigkeit beinhaltet, befasst sich mit sozialen Einrichtungen, Maßnahmen und Initiativen für obdach- und wohnungslose Menschen. In 18 Beiträgen geht es zentral um Obdach- oder Wohnungslosigkeit: Fünf der Artikel widmen sich der Berichterstattung von Einzelschicksalen

<sup>33</sup> Die Analyse beschränkt sich auf den medialen Diskurs. Zur Suche und Auswahl der geeigneten Artikel wurde der PID-Pressespiegel für Wien Intern verwendet. Es wurde nach den Schlagworten Floridsdorf UND (\*obdachlos\* ODER \*wohnungslos\*) gesucht.

<sup>34</sup> Kuckartz, Qualitative Inhaltsanalyse.

<sup>35</sup> Diese beiden Medien wurden als Onlinemedien ausgewertet.

obdach- oder wohnungsloser Menschen, weitere 13 Beiträge beschäftigen sich mit Obdach- und Wohnungslosigkeit im öffentlichen Raum. In 17 Artikeln ist Obdach- und Wohnungslosigkeit kein Hauptthema. Schließlich wird in 13 Berichten auf das Thema Covid-19 und Obdach- und Wohnungslosigkeit Bezug genommen, Obdach- und Wohnungslosigkeit ist in diesen Artikeln jedoch in fast allen Fällen nur ein Randthema.

### **Berichte über soziale Einrichtungen und Dienste**

Die mediale Berichterstattung zu sozialen Einrichtungen und Diensten nimmt zahlenmäßig den größten Raum ein. Dabei geht es um ein **breites Spektrum an Einrichtungen und Diensten**, die in einem engeren oder weiteren Zusammenhang mit Obdach- und Wohnungslosigkeit stehen, wie Spendensammlungen gemeinnütziger Einrichtungen, sozialer Wohnbau, verschiedene Beratungsangebote usw. Häufig wird über neue Angebote berichtet. Vor allem zu Beginn des Winters wird vermehrt über Einrichtungen und Dienste für Obdach- und Wohnungslose, wie das **Winterpaket** des FSW oder Wärmestuben, berichtet. Meist sind die Berichte neutral und informativ gehalten.

### **Schicksale von Obdach- und Wohnungslosen in der medialen Darstellung**

Fünf Beiträge widmen sich Einzelschicksalen von obdach- oder wohnungslosen Menschen. Es wird über die Gründe für (drohende) Obdach- oder Wohnungslosigkeit berichtet und in allen Beiträgen auch die Lösung der Wohnprobleme beschrieben: Die Betroffenen erhalten durch unterschiedliche Stellen und Einrichtungen (wie WWH, FSW, Spielsuchthilfe, Mieterhilfe, Schlichtungsstelle der MA 50) **Unterstützung** und können ihr Wohnproblem lösen. In den Beiträgen ist eine gewisse Tendenz zu **Geschlechterstereotypen** festzustellen: Die beiden Männer werden als Abenteurer (Reisen, riskantes Leben, Spielen) dargestellt, während die Frauen eher als Opfer der Umstände beschrieben werden (Beziehungsprobleme, Nachbarschaftskonflikte). Auffällig ist auch der Geschlechterunterschied, was die Formen von Obdach- und Wohnungslosigkeit betrifft. Während die porträtierten Frauen allesamt von drohender Wohnungslosigkeit betroffen sind, werden die Männer eher als klassische Obdachlose dargestellt.

### **Mediale Darstellung von Obdach- und Wohnungslosigkeit im öffentlichen Raum**

In vier Beiträgen wird über zwei Aufhältige im öffentlichen Raum in Floridsdorf (abgesehen vom Franz-Jonas-Platz) konkret berichtet. Ein Vorfall mit einem, nur mit einer Decke bekleideten, als „Verwirrtem“ bezeichneten Mann in der Angererstraße, wird in Beziehung zu einem damals aufsehenerregenden Mordfall am Brunnenmarkt (sog. „Eisenstangenmord“) gesetzt. Der Amtsarzt habe dem nackten Mann eine „ungefährliche Psychose“ diagnostiziert, wird berichtet und damit der Eindruck einer Parallele zu dem schwer psychisch kranken, ebenfalls obdachlosen Täter am Brunnenmarkt erweckt. Auch in einem Artikel zu mehreren Straftaten und Kleindelikten in anderen Bezirken und in Floridsdorf, die nicht mit Obdach- oder Wohnungslosigkeit in Verbindung stehen, wird der Vorfall mit dem wenig bekleideten Mann aufgegriffen. 2020 wird von einem Aufhältigen, der am Marchfeldkanal nächtigt und lebt, und die Nachbarschaft ängstigt, berichtet. Der Aufhältige wird laut Bericht von AnrainerInnen als „Erdmensch“ bezeichnet.

In beiden Fällen wird auf das Thema **Sicherheit** rekurriert. Während in den Berichten zu dem am Marchfeldkanal Nächtigenden, diffuse Ängste angesprochen werden, wird der Aufenthalt des spärlich bekleideten Mannes in Bezug zu einer schweren Gewalttat gesetzt bzw. im Kontext mit anderen Delikten aufgegriffen, obwohl sich der Mann keineswegs eines Vergehens oder einer Straftat schuldig gemacht hat.

Darüber hinaus finden sich relativ wenige **Aufenthaltsorte** im öffentlichen Raum in der Berichterstattung. Im **Umfeld des Franz-Jonas-Platzes** kommen mehrere Orte immer wieder zur Sprache, allerdings nicht explizit und generell im Zusammenhang mit Obdach- oder Wohnungslosen. Eher wird allgemein über Personen, die sich im öffentlichen Raum aufhalten, berichtet. Abgesehen von den beiden o.g. Orten, fällt die **Donauinsel** als Aufenthalts- und Nächtigungsort in der Berichterstattung auf.

Zwei Orte werden in Bezug zu **Bränden** gebracht: 2017 nimmt die Kronen Zeitung in einem Bericht über ein Areal der ÖBB in Floridsdorf, wo ungesicherte Waggons stünden, Bezug auf ein Feuer ebendort, bei dem zwei Wohnungslose ums Leben kamen. Als ein weiterer Aufenthaltsort von obdach –und wohnungslosen Menschen wird das 2013 geschlossene

Einkaufszentrum „Floridsdorfer Einkaufsspitze“ Ecke Brünner Straße/Angerer Straße, das in der Berichterstattung mehrfach als „Schandfleck“ bezeichnet wird, genannt. 2018 wird aufgrund von Aufenthaltsspuren (Feuerstelle, Essensreste) in einem Bericht geschlossen, dass das ehemalige Einkaufszentrum möglicherweise knapp vor einem „Flammeninferno“ gestanden sei – obwohl es gar nicht zu einem Brand gekommen war. Untermuert wird die These von einem Zitat eines Bezirkspolitikers:

*„Da bei diesen Leuten reger Alkoholkonsum an der Tagesordnung ist und mit offenem Feuer hantiert wurde, bestand akute Brandgefahr“, so Bezirksrat Hans Jörg Schimanek (WIFF).<sup>36</sup>*

2019 kommt es tatsächlich zu einem Brand in dem Einkaufszentrum. Es wird Opfern durchsucht, es werden aber keine gefunden. Die Brandursache ist ungeklärt.

Auf **Wanderungsbewegungen** und **Verdrängungsprozesse** wird vor allem im Zusammenhang mit dem **Alkoholverbot** am Praterstern und die Diskussion um selbiges am Franz-Jonas-Platz Bezug genommen, etwa wenn die Nichteinführung des Alkoholverbots am Franz-Jonas-Platz kritisiert wird. Bei vermeintlichen Wanderungsbewegungen – auch innerhalb von Floridsdorf – geht es allerdings weniger explizit um Obdach- oder Wohnungslose als um im öffentlichen Raum Aufhältige generell.

### **Covid-19-Pandemie und Obdach- und Wohnungslosigkeit in Medienberichten**

Die Berichterstattung zur Covid-19-Pandemie nimmt viel Raum ein, auch Obdach- und Wohnungslosigkeit wird im Zusammenhang mit der Pandemie thematisiert. Im Mai 2020 beschäftigen angebliche „Corona-Cluster“ in sozialen Einrichtungen die Presse. 57 Männer werden von der Notschlafstelle im Geriatriezentrum Wienerwald nach Floridsdorf verlegt und sind dort in Quarantäne. Befürchtete „Cluster“ in „Masseneinrichtungen“ bleiben tatsächlich aus, wie sich in der Rückschau herausstellt. Im Großen und Ganzen sind die Berichte zu obdach- und wohnungslosen Menschen im Zusammenhang mit Covid-19 neutral gehalten. Qualitätsmedien berichten, dass soziale Randgruppen und Menschen, unter prekären Lebens- und Arbeitsbedingungen von der Ansteckungsgefahr besonders stark betroffen seien. Ab Herbst 2020 wird auch von gesteigener Obdachlosigkeit und zunehmender Betroffenheit von Armut und **drohender Wohnungslosigkeit generell** als Langzeitfolge der Pandemie, berichtet. Auch sei der Alkoholkonsum unter Menschen, die schon vor der Pandemie zu problematischem Alkoholkonsum geneigt hätten, gestiegen. (Interview mit Drogenkoordinator Locher im 09/2020). Ein weiteres Thema, das durch mehr Bedeutung erlangt hat, ist die **Nutzung des öffentlichen Raums**. So wird in einem Bericht über die Verhängung von hohen Strafen, unter anderem auch auf Obdachlose, eingegangen. Breiter Raum wird **sozialen Maßnahmen und Einrichtungen** in Zeiten der Covid-19-Pandemie, wenn auch nicht Floridsdorf-spezifisch, gegeben. Vor allem über Maßnahmen im Rahmen des Winterpakts wie die Möglichkeit der Nutzung von Tagesquartieren wird in mehreren Beiträgen berichtet, unter anderem in einer ausführlichen Reportage über das Notquartier Winkeläckerweg.

### **Fazit**

Zum Thema Obdach- und Wohnungslosigkeit in Floridsdorf dominiert eine weitgehend **neutral bis wohlwollend formulierte Berichterstattung über soziale Angebote und Einrichtungen**, die obdach- und wohnungslose Menschen in Anspruch nehmen können. Wird über Obdach- oder Wohnungslose selbst berichtet, geht die thematische Setzung in zwei Richtungen. Zum einen werden Einzelschicksale dargestellt, wobei eine gewisse **Geschlechterstereotypisierung** zu bemerken ist. In diesen Berichten werden obdach- oder wohnungslose Personen als **KlientInnen diverser Einrichtungen** dargestellt, die ihnen zur Stabilisierung ihrer Situation verhelfen können. Auf der anderen Seite fällt auf, dass Obdach- und Wohnungslose mit **Gefahren**, wie Bränden oder Kriminalität, in Zusammenhang gebracht werden. Es zeigt sich auch, dass Berichte über deviantes oder gefährliches Verhalten zuweilen mit Kommentaren von PolitikerInnen vom rechten Spektrum unterlegt werden. Zum Teil werden Ängste und subjektive Unsicherheitsgefühle angesprochen, hier zeigen sich Parallelen zu **Sicherheitsdiskursen**, wie sie noch deutlicher im Zusammenhang mit dem Franz-Jonas-Platz erscheinen.

---

<sup>36</sup> Obdachlose „zündelten“ in Ex-Einkaufszentrum, Kronen Zeitung, 20.04.2018.

Seit der Covid-19-Pandemie fällt ein gewisses **Reframing** des Themas Obdach- und Wohnungslosigkeit in Richtung einer drohenden **Verallgemeinerung von Gefährdungen** wie Armut und Obdach- bzw. Wohnungslosigkeit auf. In einem Beitrag zeigt sich sogar eine gewisse publizistische Fraternisierung, wenn es um die Verhängung von Verwaltungsstrafen in Bezug auf Covid-19-Verordnungen geht.

## 6.4. Veränderungen durch die Covid-19-Pandemie

Obdach- und wohnungslose Menschen sind durch die Pandemie von unterschiedlichen Problemlagen betroffen, auch die Arbeit sozialer und andere Einrichtungen ist zum Teil stark beeinflusst.

### 6.4.1. Obdach- und wohnungslose Menschen

Durch die Schließung von Grenzen aufgrund der Pandemie konnten viele Menschen weder aus- noch einreisen, ein Hin- und Herpendeln war aufgrund von Quarantänebestimmungen nicht mehr wie bisher möglich. Dadurch **verringerte** sich die **Zahl der Armutsreisenden**. Eine Covid-19 bedingte Maßnahme seitens des FSW ermöglichte den **Tagesaufenthalt in den Nachtquartieren**, was sich auch auf den Aufenthalt im öffentlichen Raum auswirkte. Für obdachlose Menschen bestand nun nicht mehr die Notwendigkeit, das Quartier in der Früh zu verlassen, was vor allem für Personen mit Mobilitätseinschränkungen eine enorme Erleichterung darstellte. Andere wiederum hielten sich angesichts der eingeschränkten Möglichkeiten im Nachtquartier tagsüber trotzdem an anderen Orten auf. Insgesamt begrüßen die GesprächspartnerInnen die Maßnahmen als große Erleichterung für die KundInnen. Ein Teil gibt jedoch zu bedenken, dass mit der früheren Mobilität auch Struktur und Aktivität sowie ein „Sichtbar Sein“ im öffentlichen Raum verbunden ist, das damit verloren ging.

**Abstandsregeln** und die allgemeine **Verunsicherung** durch die Pandemie wirken sich schwerwiegend auf jene aus, die auf persönlichen Kontakt angewiesen sind. Das betrifft vor allem auch bettelnde Menschen, die darüber hinaus von einem Einnahmerückgang betroffen sind. Durch Covid-19 bedingte Einschränkungen fielen auch Erwerbsmöglichkeiten im Niedriglohnsektor weg.

**Manche Obdachlose meiden Notquartiere und Tageszentren** aus Angst vor Ansteckung und Quarantäne und wegen der Maskenpflicht. Es gab zwar mehr Unterbringungsmöglichkeiten (Covid-Maßnahmen im Anschluss an das Winterpaket), aber jene, die trotzdem auf der Straße blieben, hatten einen **höheren Unterstützungsbedarf**, so die Einschätzungen der ExpertInnen.

Wie in anderen Bevölkerungsgruppen auch, neigen einige KundInnen dazu, Informationen aus unseriösen Quellen zu beziehen, die sie in der Gruppe teilen und damit Ängste schüren. In den Wohnhäusern konnten HausärztInnen und PsychiaterInnen viele Aufklärungsgespräche vor allem mit gesundheitlich Beeinträchtigten durchführen.

**Wohnbetreute KundInnen** wie auch selbständig Wohnende und ihre Angehörigen waren vor allem während der Lockdown-Phasen mehr zu Hause. Dadurch kam es vermehrt zu **Nachbarschaftskonflikten** sowie zu innerfamiliären Problemen und **häuslichen Konflikten**, die vielfach durch beengte Wohnverhältnisse noch verstärkt wurden. Sozialer Rückzug und Isolation führten zu **psychischen Belastungen** (siehe Kapitel 8.2.3.). Bei einigen KundInnen kam es infolge von Kurzarbeit oder Arbeitslosigkeit zu **Mietzinsrückständen**, lt. Schätzungen von FAWOS werden die Delogierungszahlen Ende 2022 stark steigen. (vgl. Kapitel 6.5.)

### 6.4.2. Soziale und andere Einrichtungen

**Ämter, Behörden und manche Einrichtungen** (z. B. Schuldnerberatung) wurden zumindest **temporär geschlossen** oder der Zugang eingeschränkt, was sich teilweise negativ auf die Sozialarbeit, vor allem hinsichtlich der Angebotsmöglichkeiten und der Betreuungskontinuität zu den KundInnen auswirkte. Einrichtungen waren gefordert, Konzepte zu entwickeln, um den

Covid-19-Bestimmungen zu entsprechen und gleichzeitig den Zugang und die Weiterführung des Betriebs aufrechterhalten.

Dennoch war zum Teil die **Niederschwelligkeit eingeschränkt** und **manche Dienste** konnten **nicht oder nur reduziert** angeboten werden: Abstandsregeln und Distanz mussten eingehalten werden, persönlicher Kontakt konnte weniger intensiv wahrgenommen werden. In der Straßensozialarbeit war das Handgeben als wichtige Geste der Wertschätzung, aber auch um zu überprüfen, ob jemand unterkühlt ist, verunmöglicht. Durch das Tragen von Masken fehlte plötzlich auch die Mimik. Auch Begleitungen zu Gesundheitseinrichtungen konnten nicht wie gewohnt durchgeführt werden. Einschränkungen betrafen aber auch die Deckung von Grundbedürfnissen: einige Wärmestuben der Pfarren verringerten ihr Angebot bzw. stellten es zur Gänze ein, karitative Ausspeisungen konnten Ehrenamtliche, die Angehörige vulnerabler Gruppen sind, oft nicht mehr einsetzen und Fairteiler<sup>37</sup> mussten fallweise (v. a. im ersten Lockdown) geschlossen werden. Viele Anlaufstellen wie Selbsthilfegruppen oder Tagesstrukturangebote hatten nur eingeschränkt oder gar nicht geöffnet. Zusatzangebote wie z. B. Freizeitaktivitäten fielen teilweise weg und digitale Angebote stellten sich für manche als Hürde dar für andere aber auch als Erleichterung.

Die Aufgaben von sozialen Einrichtungen vermehrten sich durch die Pandemie: StreetworkerInnen waren aufgrund der **Covid-19-Bestimmungen** zusätzlich mit der **Kommunikation** von geltenden (Abstands-) und anderen Regeln beschäftigt. Aufgrund entsprechenden Bedarfs wurden **Sachleistungen** verteilt: Essenspakete (weil weniger PassantInnen Essen gaben und weniger in Mülleimern zu finden war), heißes Wasser, Tee, Suppe sowie Hygieneartikel (Masken). Eine weitere Aufgabe stellte die **Sensibilisierung von Sicherheitsdiensten** bezüglich der Zielgruppe im Zusammenhang mit der Einhaltung von Covid-19-Bestimmungen dar. Quarantänebestimmungen sowie die Aufforderung zuhause zu bleiben, waren von obdachlosen Menschen vor allem im ersten Lockdown nicht einzuhalten, da die Unterkünfte zum Teil bereits ausgelastet waren. Die Einrichtungen selbst mussten ihre Dienstpläne, den Personaleinsatz aber auch Abläufe an die Pandemieerfordernisse anpassen. Das Testen in den Einrichtungen gehört mittlerweile zum gewohnten Tagesablauf.

Auch die **Wiener Linien**, die **Polizei** waren vielfach mit der **Kommunikation von Covid-19-Bestimmungen** (Maskentragen, Abstandsregeln etc.) beschäftigt, was sich u.a. aufgrund von Sprachbarrieren mitunter schwierig gestaltete.

### 6.4.3. Erfahrungen durch die Covid-19-Maßnahmen

- ExpertInnen der niederschweligen Sozialen Arbeit raten das Winterpaket dauerhaft auf den Sommer auszudehnen: Das betrifft vor allem das **Nächtigen** und den **Tagesaufenthalt in Notquartieren**. Beides wirkte stabilisierend auf die KundInnen und führte auch zu Entlastungseffekten in den Tageszentren, so die Erfahrungen der SozialarbeiterInnen.
- Manche Dienste wurden durch die Pandemie **niederschwelliger** und durch **Online-Angebote** für einen Teil der KundInnen besser zugänglich, z. B. Gesundheitsleistungen, wie das Ausstellen von Rezepten.
- Teilweise wurde die **Selbständigkeit** der KundInnen gefördert, was für einige eine große Herausforderung bzw. einen wichtigen Lernprozess hinsichtlich Eigeninitiative und Selbstverantwortung darstellte. Zweck- und Unterstützungsgemeinschaften sowie Freundschaften unter den KundInnen bzw. mit NachbarInnen haben sich gebildet.

Die Covid-19-Krise hat nicht zuletzt ein Schlaglicht auf die **Vulnerabilität** bestimmter Bevölkerungsteile geworfen. So erreichte Armutgefährdung und drohende Obdach- oder Wohnungslosigkeit auch Teile der **Allgemeinbevölkerung**, die bislang noch nie davon betroffen waren. Zahlreiche BewohnerInnen sind in Schwierigkeiten geraten, eine der Folgen sind auch Mietrückstände.

---

<sup>37</sup> Ein Fairteiler ist ein Ort, an dem von Privatpersonen gespendete Lebensmittel kostenlos abgeholt werden können. Für die Nutzung sind keinerlei Voraussetzungen zu erfüllen. Fairteiler werden von verschiedenen BetreiberInnen unterhalten.

## 6.5. Delogierungsprävention und Wohnungssicherung

Während Obdachlosigkeit in Floridsdorf von MitarbeiterInnen der lokalen Einrichtungen in vergleichsweise geringerem Umfang wahrgenommen wird, sind sie jedoch häufiger mit prekär oder ungesichert Wohnenden konfrontiert. Dies bestätigen sowohl MitarbeiterInnen der Straßensozialarbeit als auch von wohnpartner. Die Teams von wohnpartner werden häufig im Vorfeld von möglichen Delogierungen präventiv tätig, z. B. im Zusammenhang mit Nachbarschaftskonflikten.

### Ungesichertes Wohnen und Delogierung im Kontext der Covid-19-Pandemie

Die Tätigkeit der Delogierungsprävention ist stark durch die **Covid-19-Krise** beeinflusst. Während die Zahl der Delogierungen im ersten Halbjahr 2021 zwar gering blieb – sogar unter den Werten der letzten Jahre lag – wird für Ende des Jahres oder 2022 ein massiver Anstieg befürchtet. Die Erfahrungen früherer Krisen zeigen, dass die Delogierungszahlen erst zeitversetzt steigen.

Die MitarbeiterInnen der Fachstelle für Wohnungssicherung (FAWOS) sind zunehmend mit KundInnen konfrontiert, die durch **Kurzarbeit oder Arbeitslosigkeit** in Folge der Covid-19-Pandemie einen Verdienstentgang erlitten und bei denen sich daher ein Mietrückstand ansammelte. Weitere Schwierigkeiten wurden im Zusammenhang mit den **Covid-19-Verordnungen zur Unterstützung der MieterInnen** genannt. Hier wurde die Möglichkeit der Stundung der Mieten von April bis Juni 2020 geschaffen. Diese Verordnung wurde von manchen Betroffenen missverstanden, sie gingen davon aus, dass ihnen die Zahlungen erlassen wurden, was ebenfalls einen Anstieg der Mietrückstände zur Folge hatte.

### Räumungsklagen und Delogierungen in Floridsdorf

In Floridsdorf wurden 2018 und 2019 jeweils ca. 2.300 Räumungsklagen und Kündigungen bei den Bezirksgerichten eingebracht. **2020 ging die Zahl – so wie in den anderen Bezirken – in Folge der Covid-19-Krise zurück** und lag bei 1.060.

Gemessen an der EinwohnerInnenzahl liegt Floridsdorf mit **13,6 Räumungsklagen und Kündigungen auf 1.000 Einwohnern**<sup>38</sup> über dem Wert von gesamt Wien (11,1 Räumungsklagen/1.000 EW). In der Reihung der Bezirke bedeutet dies den fünften Rangplatz hinter den Bezirken 1, 12, 10 und 11, mit Ausnahme der Inneren Stadt<sup>39</sup> durchwegs Bezirke mit einkommensschwacher Bevölkerung. In ihrer praktischen Tätigkeit im Rahmen der Delogierungsprävention nehmen die MitarbeiterInnen von FAWOS Floridsdorf jedoch **nicht als auffällig oder qualitativ unterschiedlich** zu anderen Bezirken wahr. Innerhalb des Bezirksgebiets zeigen sich Unterschiede am ehesten zwischen den verschiedenen Gemeindebauten. Bei jenen mit einem hohen Anteil an Einzimmerwohnungen und billigen Mieten sowie einer höheren Zahl an sozial vergebenen Wohnungen sind Delogierungen ein größeres Thema.

---

<sup>38</sup> Die Daten beziehen sich auf das Jahr 2019, dem aktuellsten Wert vor der Covid-19-Pandemie  
Quelle: FAWOS – Fachstelle für Wohnungssicherung, eigene Berechnungen

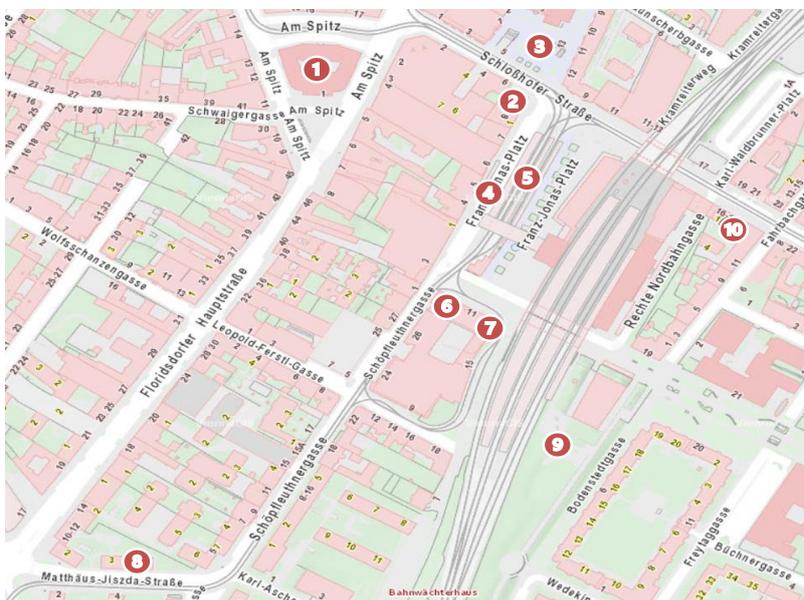
<sup>39</sup> Die Innere Stadt nimmt statistisch eine Sonderstellung ein.

## 7. Franz-Jonas-Platz

### 7.1. Nutzung durch potenzielle Zielgruppen der Sozialen Arbeit

Um ein möglichst umfassendes Bild der Nutzung des Franz-Jonas-Platzes durch potenzielle Zielgruppen der Sozialen Arbeit zu gewinnen, wurden die ExpertInneninterviews der ersten und zweiten Phase durch Beobachtungen und Begehungen sowie durch persönliche Befragungen von NutzerInnen ergänzt sowie relevante Dokumente analysiert.<sup>40</sup>

Der Franz-Jonas-Platz liegt am Floridsdorfer Bahnhof, einem der größten Verkehrsknotenpunkte Wiens mit täglich ca. 83.000 Fahrgästen.<sup>41</sup> Der Ort ist daher in hohem Maße ein **Verkehrs- und Transitraum**. Der Verkehr selbst ist an den Straßenquerungen bzw. Haltestellen zum Teil etwas unübersichtlich, ansonsten aber eher ruhig. Der Platz wird **kommerziell** stark genutzt und von diversen ZettelverteilerInnen und FundraiserInnen frequentiert. An einem Begehungstag fand – unmittelbar vor dem Bahnhofsausgang – ein Bücherflohmarkt statt. Außerdem werden eine Reihe von Anlassmärkten (Weihnachtsmarkt, Ostermarkt etc.) abgehalten (vgl. Kapitel 7.2.1.)



- 1 Bezirksamt Floridsdorf
- 2 Bawag P.S.K
- 3 Pius-Parsch-Platz
- 4 Autobusstationen 28A, 29A, 34A
- 5 Straßenbahnhaltestellen 25, 30, 31
- 6 Österreichische Gesundheitskasse
- 7 BKS Bank
- 8 Wärmestube (ehem.)
- 9 Skaterpark
- 10 AMS

Abbildung 7: Franz-Jonas-Platz und Umgebung<sup>42</sup>

<sup>40</sup> Jour fixe SIS Wien (Wien 21.04.2021); Jour fixe SIS Wien (Wien 10.03.2021); *Suchthilfe Wien*, Tätigkeitsbericht 2019. Mobile Soziale Arbeit im Öffentlichen Raum (Wien 2019), online unter <[https://www.suchthilfe.wien/2/wp-content/uploads/2020/06/T%C3%A4tigkeitsbericht-SHW\\_Mobile-Soziale-Arbeit-im-%C3%B6ffentlichen-Raum-2019.pdf](https://www.suchthilfe.wien/2/wp-content/uploads/2020/06/T%C3%A4tigkeitsbericht-SHW_Mobile-Soziale-Arbeit-im-%C3%B6ffentlichen-Raum-2019.pdf)>; *Suchthilfe Wien*, KlientInnen Befragung am Franz-Jonas-Platz. Bedarfserhebung (Wien 2019).

<sup>41</sup> Bewertung Verkehrsknotenpunkt Bahnhof Floridsdorf / Franz-Jonas-Platz, 06.2021.

<sup>42</sup> Quelle: <https://www.wien.gv.at/Stadtplan> (14.10.2021), eigene Bearbeitung



Abbildung 8: Franz-Jonas-Platz<sup>43</sup>

- |                                  |                                |
|----------------------------------|--------------------------------|
| 1 Eurospar                       | 6 Sitzflächen                  |
| 2 Billa                          | 7 Anker Café                   |
| 3 Müller / Passage               | 8 Baustelle                    |
| 4 Brunnen: „Wiener Wasserwellen“ | 9 Überdachter Bahnhofsvorplatz |
| 5 Sitzflächen                    | 10 Stehbuffet                  |

Neben seiner Funktion als Transitort bietet der Platz vielfältige **Aufenthaltsbereiche** und Möglichkeiten, **ohne Konsumzwang** zu verweilen. Sichtlich zeichnet sich der Franz-Jonas-Platz durch eine hohe **Aufenthaltsqualität** aus: Es gibt eine Vielzahl an Sitzgelegenheiten, hohe Bäume spenden Schatten und ein großer Brunnen bietet im Sommer Kühlung.



Abbildung 9: Franz-Jonas-Platz, Bahnhofsvorplatz (eigene Fotografie)



Abbildung 10: Franz-Jonas-Platz, Eingang zum Bahnhof (eigene Fotografie)

Im direkten Umfeld befinden sich Einkaufsmöglichkeiten, Banken und Lokale. Es besteht somit eine **gute Versorgungslage**, etwa auch für den günstigen Erwerb von Lebensmittel und Alkohol. Außerdem sind am Franz-Jonas-Platz und Umgebung mehrere Institutionen und Behörden untergebracht (Arbeitsmarktservice, Österreichische Gesundheitskasse, MA 11) und es wird **Gratis-WLAN** angeboten. Der Bahnhofsvorplatz wird täglich vom **Canisibus** der

<sup>43</sup> Quelle: Googel Earth (14.10.2021), eigene Bearbeitung

Caritas Wien angefahren, was auch zu einer höheren Frequenz von sozial schwächeren Menschen zu Zeiten der Essensausgabe führt (vgl. Kapitel 5.1.).

Insgesamt wirkt der Vorplatz durchmischt hinsichtlich Milieu, Lebensstil und Herkunft. Man beobachtet eine Vielzahl von Menschen, die hier warten, pausieren oder verweilen – teilweise essend oder auch (Alkohol) trinkend – und der Vorplatz ist auch sozialer Treffpunkt.

Die „**Müllerpassage**“ ist ein Durchgang Richtung Floridsdorfer Straße und Floridsdorfer Spitz. Laut ExpertInnen nächtigen hier manchmal Personen, teilweise wird der Ort auch zum Betteln genutzt. Weiter Richtung Norden finden sich mehrere Geschäfte sowie der **Interspar** gegenüber der **Straßenbahnhaltestelle 25**. Aufgrund der Einkaufsmöglichkeiten treffen sich hier kleinere Gruppen von Personen, die auch an der Straße Alkohol trinken und zuweilen die Sitzgelegenheit der Haltestelle nutzen. Dieser Raum ist einigermaßen beengt und allgemein stark frequentiert, wird aber als Aufenthaltsort genutzt, weil er weniger einsehbar ist, was offenbar auch den Handel mit illegalen Substanzen begünstigt. Der angrenzende neu gestaltete **Pius-Parsch-Platz** hat mehrere Sitzgelegenheiten, wirkt aber etwas steril und wenig einladend. Die Fläche vor der Kirche ist asphaltiert, die Bepflanzungen bieten noch kaum Schatten.



Abbildung 11: Der Pius-Parsch-Platz nach seiner Neugestaltung<sup>44</sup>

Hier trifft man nur vereinzelte marginalisiert wirkende Personen an. Der Platz ist generell weniger und eher von Frauen und Kindern frequentiert. An den Ausläufern Richtung Angererstraße ist es schattiger, aber auch hier sind die Sitzgelegenheiten kaum besetzt. Am Franz-Jonas-Platz gegenüber des Pius-Parsch-Platzes gibt es das „Steh-Buffer“, ein meist gut besuchtes Stehlokal, an dem vor allem Alkohol konsumiert wird. Auch in den beiden **Unterführungen** (Schloßhofer Straße, Franklinstraße), durch die man zur Rückseite des Bahnhofs Floridsdorf an der Rechten Nordbahngasse gelangt, sind laut ExpertInnen fallweise KundInnen der Sozialen Arbeit anzutreffen. An der **Franklinstraße** befindet sich ein Kebap-Stand, wo sich auch alkoholkonsumierende Personen aufhalten. Der **Skater- und Fitnesspark** längs des Bahndamms, an der Bodenstedtgasse ist bei Jugendlichen beliebt. Zu den Begehungszeiten vormittags war der Park jedoch kaum frequentiert. Bei einer der Begehungen wurde auch der **Wasserpark** besucht, jedoch keine potenziellen KlientInnen Sozialer Arbeit angetroffen.

Der **Franz-Jonas-Platz** ist allgemein ein stark genutzter Ort. Vor allem in der wärmeren Jahreszeit halten sich hier generell mehr Menschen auf. Im Verhältnis dazu ist die Zahl marginalisierter Personen gering. Insbesondere der Bahnhofsvorplatz und hier die Sitzgelegenheiten bei den Baumscheiben links des Eingangs sind Treffpunkt für teilweise marginalisiert wirkende und zu einem großen Teil alkoholkonsumierende Personen. Sie sind meistens im mittleren Alter und mehrheitlich männlich. Nur selten mischen sich (autochthone)<sup>45</sup> Jugendliche unter die älteren Einheimischen.

ExpertInnen gehen davon aus, dass es sich bei den Personen und Personengruppen vor Ort **nicht** primär um **Obdachlose** handelt. Auch die Polizei macht eher alkoholkranke Menschen

---

<sup>44</sup> Quelle: <https://www.wien.gv.at/stadtentwicklung/architektur/oeffentlicher-raum/strassen-plaetze/pius-parsch-platz.html> (06.10.2021)

<sup>45</sup> Ein Experte hält es für bemerkenswert, dass sich am Franz-Jonas-Platz eine so hohe Anzahl von autochthonen marginalisierten Personen aufhält, das sei an anderen öffentlichen Orten in Wien eher nicht der Fall.

als Obdachlose unter den Aufhäftigen aus. Wenn es sich um obdachlose Personen handle, dann eher um ausländische StaatsbürgerInnen (wie Personen-/Ausweiskontrollen und Zentralregistrauskünfte ergeben). Auch KundInnen des Hauses Winkeläckerweg sind vereinzelt unter den Aufhäftigen. Ein Experte vertritt die These, dass sich außerhalb der Zeiten des Winterpakets im Sommer mehr Obdach- und Wohnungslose am Franz-Jonas-Platz aufhalten.

Ein Teil der Aufhäftigen ist durchaus **mobil** und kommt **aus ganz Wien**, vereinzelt auch aus dem niederösterreichischen Umland. Einige Personen hielten sich vor Verhängung des Alkoholverbots am Praterstern auf und sind auf den Franz-Jonas-Platz ausgewichen. Ein Gutteil der Aufhäftigen **wohnt jedoch in der näheren Umgebung**. Manche kommen schon jahrelang hierher und nutzen den Franz-Jonas-Platz als **sozialen Treffpunkt**. Häufig sind es sozioökonomisch schlechter gestellte, weniger mobile, teilweise gesundheitlich beeinträchtigte (auch psychisch beeinträchtigte bzw. alkoholranke) Menschen, die auf einen **wohnungsnahe Freiraum** angewiesen sind. Für marginalisierte Menschen ist der Franz-Jonas-Platz als **konsumfreier Raum mit Nahversorgung** für billigen Alkohol und Lebensmittel ein Ort mit hoher Aufenthaltsqualität. Außerdem ist das angebotene Gratis-WLAN ein wichtiger Aufenthaltsgrund für Menschen, die auf öffentliche digitale Infrastrukturen angewiesen sind (z. B. auch KundInnen des Nachtquartiers Winkeläckerweg, wo kein WLAN angeboten wird).

Marginalisierte Personen halten sich vorwiegend im Bereich der Sitzgelegenheiten beim Brunnen auf und sind somit gut sichtbar beim Durchqueren des Platzes, gleichzeitig aber auch relativ abseits des Menschenstroms. Vor allem im Sommer, wo der Ort generell von vielen Menschen als Treffpunkt genutzt wird, bietet der Ort also eine Möglichkeit der **Teilhabe und Sichtbarkeit** für marginalisierte Menschen. Ein immer wieder in Diskussion stehender alternativer Aufenthaltsort, wie z. B. ein Soziallokal oder eine tagesstrukturierende Einrichtung, könnte möglicherweise eine Entlastung für den öffentlichen Raum bedeuten, steht aber dieser Sichtbarkeit und Teilhabe der Zielgruppe entgegen.



Abbildung 12: Aufenthalt am Franz-Jonas-Platz (eigene Fotografie)

Die Aufhäftigen bilden oft **Kleingruppen** von fünf bis sieben Personen. Manche dieser Gruppen haben mehr oder weniger fixe Orte, an denen sie sich aufhalten, andere wechseln beständig ihren Aufenthaltsort am Franz-Jonas-Platz. Die jeweiligen Gruppen **grenzen sich zum Teil stark gegeneinander ab** (zumindest ergeben das die Befragungen von österreichischen bzw. autochthonen NutzerInnen): u.a. nach ethnischen bzw. nationalen Zugehörigkeiten, aber auch – in teilweise rassistischer Weise – nach Hautfarbe („schwarze Drogendealer“), nach (deviantem) Verhalten (Betteln, Kriminalität) und teilweise auch nach Alter bzw. Aufenthaltsdauer am Platz. Gruppendistinktionen werden aber auch nach Konsum von Substanzen (Alkohol- vs. DrogenkonsumentInnen) gemacht sowie nach Wohn- bzw. sozialer Situation: Viele grenzen sich von Obdachlosen bzw. von NutzerInnen von sozialen Einrichtungen ab.

**Konflikte** finden vor allem **innerhalb der Gruppen** statt. Sowohl ExpertInnen als auch NutzerInnen berichten von nahezu täglichen Streitigkeiten, die fallweise auch in Handgreiflichkeiten

münden. Zum Teil befürworten daher die NutzerInnen selbst das Einschreiten der Polizei, andere hingegen fühlen sich schikaniert durch häufige Personenkontrollen, denen sie sich ausgesetzt fühlen. Einige wenige der NutzerInnen sind nach Erfahrung des Outreach-Teams des TZ NORD\_licht unzugänglich und leicht aggressiv.

In Spitzenzeiten (wärmere Jahreszeit) kann es am Vorplatz schon einmal zu größeren Ansammlungen und dadurch zu Auffälligkeiten kommen. Die BeobachterInnen konnten kein problematisches oder störendes Verhalten im Sinne von verwaltungs- oder strafrechtlichen Übertretungen feststellen, zuweilen fallen aber mutmaßlich stark alkoholisierte bzw. substanzbeeinträchtigte Personen auf, die auf Sitzgelegenheiten liegen oder auch schlafen. Auch Rettungseinsätze sind immer wieder vonnöten.

Insgesamt wird der Franz-Jonas-Platz dennoch als unauffällig eingestuft. Die Anzahl der marginalisierten Personen wird im Verhältnis zum allgemein hohen Personenaufkommen als gering eingeschätzt und Problemlagen werden als nicht auffällig beurteilt. Der Ort gilt keineswegs als Kriminalitätshotspot. Auch ExpertInnen zeichnen – im Kontrast zur medialen Darstellung und dort veröffentlichten Meinung (vgl. Kapitel 7.2.2.) – ein positiveres Bild des Franz-Jonas-Platzes. Entgegen seinem mitunter problembehafteten Image als Pendant zum Praterstern wird der Franz-Jonas-Platz als **divers genutzter urbaner Ort**, der von vielen verschiedenen Menschen und Gruppierungen frequentiert wird, eingeschätzt. Es handelt sich im Grunde um einen gut funktionierenden zentralen Platz, an dem ein **gutes Nebeneinander** vorherrscht. Diese Darstellung bestätigte sich bei den Begehungen durchaus. Verantwortlich dafür sind nach Meinung der befragten ExpertInnen nicht zuletzt die **Präsenz und regelmäßige Interventionen von help U und der Einsatz diverser Sicherheitsdienste (ÖBB) sowie der Polizei** (vgl. Kapitel 7.3.).

**Beschwerden und Probleme** entstehen dennoch mitunter. Diese stehen häufig in Zusammenhang mit übermäßigem Alkoholkonsum (Selbst- bzw. Fremdgefährdung) der Aufhältigen. Die Polizei hat mit Beschwerden – vor allem von Geschäftstreibenden, aber auch aus der Bevölkerung – über Verschmutzungen, öffentliches Urinieren und Geruchsbelästigung zu tun. Auch ist die Sensibilität der Bevölkerung gegenüber Gewalt gestiegen bzw. kommt es zu Beschwerden aus Angst vor marginalisierten Menschen, die als bedrohlich wahrgenommen werden oder weil man durch ihren Anblick unangenehm berührt ist, wie ExpertInnen vermuten. Beschwerden waren in Covid-19-Zeiten zudem durch eine allgemein gereiztere Stimmung verursacht. Durch die Ausgangsbeschränkungen im Zuge von Covid-19-Verordnungen kam es vermehrt zu **Wegweisungen** seitens der Polizei.

Einige InterviewpartnerInnen bringen die Beschwerden auch in Zusammenhang mit der Wirkung **medialer Berichterstattung** und Social Media. Insbesondere in den Sommermonaten kommt es zu einem Anstieg von Beschwerden wie auch Berichten in den Medien. Teilweise seien Beschwerden auch parteipolitisch motiviert.

## 7.2. Die mediale Darstellung von Problem- und Beschwerdelagen

Ziel der Medienanalyse war es, die Darstellung des Franz-Jonas-Platzes in der medialen Berichterstattung zu untersuchen. Dabei lag der Fokus zum einen darauf, welche Themen im Zusammenhang mit dem Franz-Jonas-Platz aufkommen und dominant sind, zum anderen ging es darum, die mediale Darstellung der Nutzung des Platzes insbesondere durch potenzielle Zielgruppen der Sozialen Arbeit bzw. der WWH zu untersuchen und mögliche Konflikte und Problemlagen, wie sie in den Medien repräsentiert werden, zu beleuchten. Dem liegt die Annahme zugrunde, dass die mediale Berichterstattung Einfluss auf die Wahrnehmung des Franz-Jonas-Platzes und der dort aufhältigen NutzerInnen bzw. etwaige Problemlagen hat. Ein Zusammenhang der medialen Berichterstattung und der Beschwerdelage wurde auch von mehreren ExpertInnen vermutet.

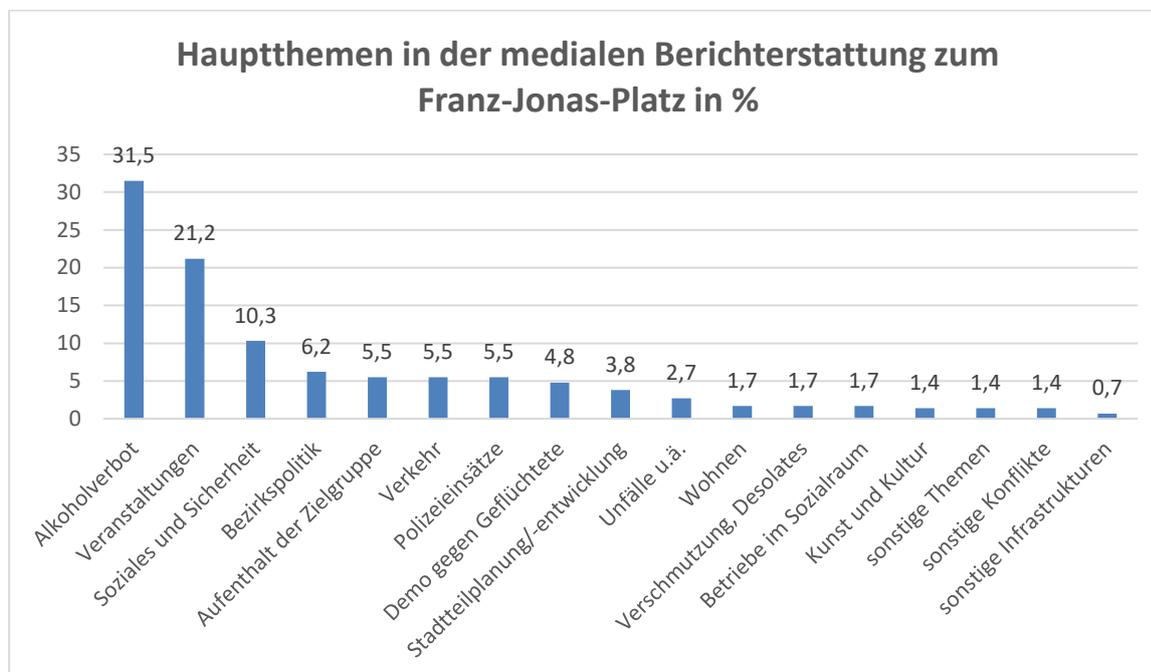


Abbildung 13: Hauptthemen mediale Berichterstattung Franz-Jonas-Platz (n = 314, Mehrfachzuordnungen möglich)

Die mediale Berichterstattung zum Franz-Jonas-Platz ist stark vom Thema Alkoholverbot dominiert, das im Zuge der Verhängung am Praterstern auch für den Franz-Jonas-Platz von BezirkspolitikerInnen und in den Medien gefordert wurde. Von den 314 analysierten Berichten, die im Zeitraum vom 15.03.2016 bis 15.03.2021 untersucht wurden, befassen sich 92 maßgeblich mit dem **Alkoholverbot** und mit am Franz-Jonas-Platz aufhältigen Menschen, die in Zusammenhang mit dem Thema Alkohol gebracht werden. Eine große Anzahl der Berichte – nämlich 64 – sind **Veranstaltungshinweise**. Der Franz-Jonas-Platz wird demgemäß stark für die Abhaltung diverser **Anlassmärkte** (Weihnachtsmarkt, Ostermarkt usw.) genutzt. Das drittstärkste Thema der untersuchten Medienberichte zum Franz-Jonas-Platz betrifft **soziale und Sicherheitsmaßnahmen** am Franz-Jonas-Platz und der näheren Umgebung.

### Berichterstattung zu sozialen und Sicherheitsmaßnahmen

Über soziale Maßnahmen und Angebote wird zum überwiegenden Teil im Zusammenhang mit Sicherheitsaspekten berichtet, zum Teil aber auch im Kontext von Stadtentwicklungs- und Aufwertungsplänen des Bahnhofsvorplatzes und seiner Umgebung. Bereits 2016 berichten Medien, dass die Bezirksvorstehung eine „Sicherheitsoffensive“ gestartet habe: Das Fair-Play-Team wird eingesetzt, die Polizeipräsenz erhöht, nachdem bereits 2015 die sog. 600er-Streife (eine zweiköpfige Polizeistreife, die zu Fuß das Bezirkszentrum rund um den Franz-Jonas-Platz überwacht) eingeführt worden war. Auch die Grätzelpolizei wird ins Leben gerufen. Ziel der Maßnahmen ist laut Berichten die Hebung des **subjektiven Sicherheitsgefühls**. Oftmals legen Bezirks- und StadtpolitikerInnen in ausführlichen Interviews ihre Pläne oder Forderungen dar, wobei Forderungen nach Sicherheitsmaßnahmen und mehr Polizei vor allem von den Oppositionsparteien FPÖ, ÖVP und WIFF<sup>46</sup> artikuliert werden. Dabei ist die **Kriminalität** in der Gegend laut der Medienberichte gering: Es finden sich kaum Berichte über **konkrete Polizeieinsätze** und nur vereinzelt stehen diese im Zusammenhang mit den marginalisierten Personen, die sich am Franz-Jonas-Platz aufhalten. Eines der wenigen Beispiele beschreibt einen wohl typischen Vorfall:

<sup>46</sup> Die politische Partei Wir für Floridsdorf (WIFF) erreichte bei der Bezirksvertretungswahl in Wien 2020 am 11. Oktober 2020 im 21. Wiener Gemeindebezirk Floridsdorf 5,23 % und damit drei Sitze in der Floridsdorfer Bezirksvertretung. WIFF ist seit 2015 in der Bezirksvertretung vertreten. *Stadt Wien*, Floridsdorf Bezirksvertretungswahlen 2015, online unter <<https://www.wien.gv.at/wahl/NET/BV161/BV161-221.htm>>, (19.10.2021); *Stadt Wien*, Bezirksvertretungswahlen 2020, online unter <<https://www.wien.gv.at/wahlergebnis/de/BV201/921.html>>, (19.10.2021).

*Zum ersten Vorfall kam es um 20 Uhr beim S- und U-Bahn-Hof Floridsdorf. Mehrere betrunkenen Männer stritten am Franz-Jonas-Platz und ließen sich auch kaum von den einschreitenden Beamten beruhigen.<sup>47</sup>*

Nichtsdestotrotz wird von einem hohen **Unsicherheitsgefühl** in der Bevölkerung berichtet: Der Franz-Jonas-Platz wird als „**Angstraum**“ bezeichnet, PassantInnen – vor allem Frauen und Kinder – fühlen sich nicht sicher und derartige Unsicherheitsgefühle stünden vor allem mit den am Platz aufhältigen Personengruppen in Zusammenhang. Neben „Drogendealern“ verursachen laut Medienberichten hauptsächlich die alkoholkonsumierenden Aufhältigen Ängste:

*Trotzdem hört man vor allem von älteren Personen und jungen Frauen, dass sie sich an manchen Tagen hier nicht mehr sicher fühlen. Wer sind die Menschen, vor denen sie Angst haben? Schwerpunktmäßig sind das alkoholranke Menschen.<sup>48</sup>*

Auch auf **Verschmutzung und hygienische Missstände** wird hingewiesen, teilweise werden die Aufhältigen mittels Zitaten (einige davon auch von BezirkspolitikerInnen) mit pejorativen Begriffen benannt:

*Ärger in Floridsdorf: „Saufende Sandler belagern die Bim-Haltestelle. Und sie verlassen sie auch nicht, um ihre Notdurft zu verrichten. Überall stinkt es nach Urin, es ist unerträglich!“, so Alfred Haberl, Landesgeschäftsführer des BZW-Bündnis Zukunft Wien, zu „Heute“.<sup>49</sup>*

*„Alk-Leichen“, Stänkereien und Gewaltakte sind hier Routine. Die Rettung ist bis zu dreimal täglich vor Ort, berichtet ein Einsatzfahrer. Besonders Frauen trauen sich nachts kaum über den Öffi-Knoten.<sup>50</sup>*

*„Saufgelage am helllichten Tag, Erbrochenes und Taubenkot im Bahnhofsbereich“, der Franz-Jonas-Platz sorgt wieder für Ärger.<sup>51</sup>*

Mit der Einführung des Alkoholverbots am Praterstern im April 2018 wurde eine mögliche **Verdrängung** von dort Aufhältigen in Richtung Franz-Jonas-Platz erwartet. Auch in Bezug auf mehrere Orte in Floridsdorf selbst, wird immer wieder über die Gefahr möglicher **Wanderungsbewegungen** von marginalisierten Menschen hingewiesen, dabei werden öfters Orte genannt, die neu gestaltet wurden, wie der Pius-Parsch-Platz, die Franklin Straße sowie das Krankenhaus Nord. Davon, dass sich diese Verdrängungsprozesse tatsächlich manifestieren, wird jedoch nicht berichtet.

Insgesamt dominiert vor allem in der Boulevardpresse ein **alarmistischer Diskurs** rund um das Thema Franz-Jonas-Platz und die dort aufhältigen Personen. Sie werden vorwiegend als alkoholkonsumierende Personen bezeichnet, wobei Drogenkonsum fallweise (mit)thematisiert wird. Berichte über den Aufenthalt von Wohnungslosen sind eher selten, kommen aber vor, beispielsweise 2020:

*Problem. Ein Uringeruch umwehe den gesamten Bereich, denn die Obdachlosen würden direkt in den Brunnen des Bahnhofs urinieren. Darin würden sie auch ihre Wäsche waschen und ihre Körperreinigung verrichten.<sup>52</sup>*

Häufig scheinen Zuschreibung wie „obdachlos“ zufällig gewählt, oder aber wird berichtet, dass es sich bei den Aufhältigen (im Gegensatz zum Praterstern) eben nicht um Obdachlose handle, sondern im Gegenteil um wohnversorgte Personen. Als Indiz dafür wird z. B. angegeben, dass angebotene Schlafplätze in Einrichtungen nicht in Anspruch genommen würden. Eine differenziertere Berichterstattung zu den Aufhältigen findet sich eher in Qualitätsmedien. So wird berichtet, dass der Großteil der Aufhältigen in der Nähe wohnhaft sei und zum Teil nicht-österreichischer Herkunft. Ansonsten wird selten auf die **Aufenthaltsgründe** von marginalisierten Personen eingegangen. Am ehesten, ist das der Fall, wenn in Reportagen (2) die Aufhältigen selbst zu Wort kommen. So Andi B., der vom Praterstern zum Franz-Jonas-Platz gewechselt ist:

---

<sup>47</sup> Zwei weitere Cops in Floridsdorf attackiert, Österreich, 13.05.2017.

<sup>48</sup> „Sie machen den Franz-Jonas-Platz zu ihrem Wohnzimmer“, Die Presse, 18.07.2018.

<sup>49</sup> Obdachlose belagern Bim-Haltestelle, Heute, 07.04.2017.

<sup>50</sup> Franz-Jonas-Platz. Komasäufer und Gewalt Sozialarbeiter brachten nichts. Nach Praterstern der nächste Fall fürs Alkoholverbot, Kronen Zeitung, 27.04.2018.

<sup>51</sup> Bahnhof: Bezirk fordert Alk-Verbot, dfz21.at, 26.09.2018.

<sup>52</sup> Alko-Szene Floridsdorf: Obdachlose »erobern« Bahnhof, Österreich, 26.05.2020.

*“Natürlich treffen wir uns am Bahnhof, da kommen alle vorbei, die man kennt. Wir können ja nicht jeden Tag im Wirtshaus sitzen, das geht sich nicht aus”, sagt er. “Aber wo sollen wir denn hin?”, fragt Andi B. Er wünscht sich, dass es einen Raum oder einen Park gebe, wo sich keiner von ihm und den anderen Betrunkenen gestört fühlt.<sup>53</sup>*

Mit der Diskussion um das **Alkoholverbot am Praterstern** und schließlich dem Inkrafttreten im April 2018 verdichtet sich die Berichterstattung zum Franz-Jonas-Platz und die angeblichen Konflikte rund um die Aufhältigen dort. Das Alkoholverbot und andere Maßnahmen werden auch stark von politischen AkteurInnen auf Bezirks- wie Stadtebene thematisiert. Vor allem **Parteien aus dem rechten Spektrum** fordern mit Vehemenz ein Alkoholverbot. SPÖ und Grüne Bezirks- und StadtpolitikerInnen wollen alkoholranke und obdach- und wohnungslose Menschen nicht kriminalisieren, ein Alkoholverbot führe zudem nur zur Verdrängung in angrenzende Gebiete, wie die Franklinpromenade, wo sich mehrere Schulen befinden. Daher wäre ein Mix aus Polizei- und sozialarbeiterischen Maßnahmen geeigneter, um die Situation am Franz-Jonas-Platz zu entspannen, wird in Medienberichten argumentiert. Auch die im Rahmen des Winterpakets 2018/19 von den Johannitern betriebene **Wärmestube in der Matthäus-Jiszda-Straße** wird laut Medienberichten als **Begleitmaßnahme für ein etwaiges Alkoholverbot ventiliert**. 2019 wurde eine Fortführung der Wärmestube als Tageszentrum vom Bezirk beschlossen, offenbar wurde deren Realisierung jedoch nicht weiterverfolgt (vgl. Kapitel 7.3.1.). Weiters wird berichtet, dass an Alkoholranke verstärkt Hilfsangebote der Suchthilfe herangetragen werden sollen. Im Sommer 2019 wird über die Einführung der neuen **Verkehrsknotenstrategie**, die auch den Bahnhof Floridsdorf beinhaltet, berichtet und über die Evaluierung des **Alkoholverbots am Praterstern**. Die Stadt lehnt ein vom Bezirk bereits Anfang 2018 per Beschluss gefordertes Alkoholverbot am Franz-Jonas-Platz nach der Evaluierung endgültig ab. In der Folge werden die Berichte über die sog. „Alko-Szene“ nicht weniger, vor allem in den Boulevard-Medien finden sich laufend Berichte über „Alkohol-Exzesse“ und Drogenhandel am Franz-Jonas-Platz. Zudem wird kritisiert, dass es sich bei den – im Zuge der Ablehnung des Alkoholverbots für den Franz-Jonas-Platz durch die Stadt – verstärkten Maßnahmen nur um eine „Show“ gehandelt hätte. Bis in den Herbst 2020, in dem auch die Wien-Wahl stattfindet, wird noch vereinzelt zum Thema Alkoholverbot berichtet und die Maßnahmen, z. B. als „sozialpolitische Träumereien“, kritisiert. Die Covid-19-Pandemie rückt das Thema Alkoholverbot jedoch bald völlig in den Hintergrund.

### **Veränderungen durch die Covid-19-Pandemie**

Speziell zum Franz-Jonas-Platz gibt es jedoch kaum Berichtserstattung im Zusammenhang mit der Covid-19-Pandemie. Das Thema Alkoholranke und marginalisierte Personen bleibt aber weiterhin dominant, wenngleich es sich nur um sehr wenige Berichte handelt. Der öffentliche Raum als Aufenthaltsort kommt neu in den Blick. Anlässlich eines Berichts über die Aufstockung von Mitteln für Sozialarbeit im öffentlichen Raum im Rahmen der Suchthilfe, werden die Alkoholkranken am Franz-Jonas-Platz zum Thema:

*“In Floridsdorf gibt es zehn bis 15 Alkoholranke, die sehen den Franz-Jonas-Platz als ihr Wohnzimmer.” [...] Für Lochner in Ordnung, denn „öffentlicher Raum ist für alle da“.<sup>54</sup>*

Ein weiteres Thema der Covid-19-Pandemie ist die stärkere Betroffenheit von marginalisierten Menschen durch die Krise. So wird im Zuge des o.g. Interviews mit dem Drogenkoordinator Wiens beleuchtet, dass problematischer Alkoholkonsum, sich bei Personen, die schon vor der Krise mehr Alkohol konsumiert hätten, verstärkt habe. Im Frühsommer 2020 wird die sogenannte „Alkoszene“ als geschäftsstörend für die ohnehin angeschlagene Gastronomie am Franz-Jonas-Platz von einem FP-Bezirkspolitiker aufs Tapet gebracht. Ende 2020 wird in mehreren Beiträgen berichtet, dass unter Einhaltung eines Covid-19-Präventionskonzepts Weihnachtsmärkte – auch am Franz-Jonas-Platz – wieder stattfinden und der Grüne Sozialflohmärkte wird ebenfalls abgehalten. Auch Forderungen nach Maßnahmen werden wieder laut.

*Auch wenn der Sommer 2020 am Franz-Jonas-Platz corona-bedingt anders war: Wir brauchen dringend weitere Maßnahmen, um das Sicherheitsgefühl der Bevölkerung zu heben.<sup>55</sup>*

---

<sup>53</sup> Verbots-Vorboten / „Früher ist hier so viel passiert“, Kurier, 19.04.2019.

<sup>54</sup> Millionenpaket für Suchtkranke, Die Presse, 09.02.2020.

<sup>55</sup> Alkoholverbot: Neuer Anlauf im Gemeinderat, dfz21.at, 16.11.2020.

## Fazit

Das Thema Alkoholverbot und damit in Zusammenhang, die am Franz-Jonas-Platz aufhältigen potenziellen Zielgruppen der Sozialen Arbeit, sind ein zentrales Thema in der medialen Berichterstattung. Damit einhergehend nehmen angebliche Sicherheitsprobleme und hier vorwiegend das **subjektive Sicherheitsgefühl** von PassantInnen sowie entsprechende soziale und Sicherheitsmaßnahmen breiten Raum ein. Weitere dominante Themen betreffen die Aufwertung und wirtschaftliche Belebung des Franz-Jonas-Platzes und seiner Umgebung.

Die Berichterstattung über soziale Maßnahmen am Franz-Jonas-Platz deutet auf die **enge Verzahnung von repressiven und ordnungspolitischen mit sozialarbeiterischen Ansätzen** hin und verquickt sich zunehmend im Laufe des Beobachtungszeitraums mit dem Thema Alkoholverbot. Der Begriff des subjektiven Sicherheitsgefühls findet dabei oft Verwendung.

Zu einem beträchtlichen Teil sind die Themensetzungen mit bestimmten **politischen Parteien** assoziiert: AkteurInnen vom bürgerlichen bis rechten Spektrum werden in der Presse immer wieder mit häufig pejorativen Bezeichnungen marginalisierter Menschen und deren Aufenthalt im öffentlichen Raum repräsentiert, während Parteien, die dem sozialliberalen Spektrum zugeordnet werden können, häufiger im Zusammenhang mit unterschiedlichen Maßnahmen im Sozialraum dargestellt werden.

Es kann angenommen werden, dass die mediale Berichterstattung in den Boulevardmedien zu einem **alarmistischen Klima**, was Aufhältige am Franz-Jonas-Platz betrifft, beiträgt. Zusammen mit der teilweise abwertenden Darstellung von Zielgruppen der Sozialen Arbeit – nicht zuletzt durch politische AkteurInnen kann dies eine **weitere Marginalisierung** der betroffenen Personen befördern und bestehende Angstgefühle in der Bevölkerung noch verstärken. Dabei korreliert die stark negative Berichterstattung keineswegs mit Berichten zu tatsächlichen Vorfällen oder Konflikten im Zusammenhang mit den unterschiedlichen NutzerInnengruppen am Franz-Jonas-Platz oder gar hoher Kriminalität generell oder im Zusammenhang mit der Zielgruppe.

In Anbetracht dieser Schlussfolgerungen können Anregungen von Befragten angezeigt sein, die gesellschaftspolitische Arbeit zum Thema Obdach- und Wohnungslosigkeit und prekärem Wohnen durch Kampagnen zur Sensibilisierung der Bevölkerung zu intensivieren, nicht zuletzt da eine zunehmende Polarisierung in der Gesellschaft auch in Bezug auf diese Themen diagnostiziert wird. Die **Akzeptanz** für den Aufenthalt von marginalisierten Menschen im öffentlichen und halböffentlichen Raum sollte gesteigert und damit die Teilhabemöglichkeiten am sozialen Leben (an Bahnhöfen, Verkehrsknotenpunkten, Plätzen) für marginalisierte Personen gewährleistet werden.

Abgesehen davon existiert bereits eine Vielzahl von Angeboten und Maßnahmen den Franz-Jonas-Platz betreffend, sowie speziell für die Zielgruppe. Diskutiert werden dennoch immer wieder mögliche alternative Aufenthaltsmöglichkeiten für die am Franz-Jonas-Platz aufhältigen Personen bzw. potenzielle Zielgruppen der WWH bzw. der Sozialen Arbeit.

## 7.3. Maßnahmen und Angebote für die Zielgruppe

### 7.3.1. Bestehende Einrichtungen und Maßnahmen

Der Franz-Jonas-Platz wird von verschiedenen Einrichtungen der Stadt regemäßig betreut und instandgehalten.<sup>56</sup> Dabei handelt es sich vor allem um städtische Maßnahmen, die der allgemeinen Nutzung dienen. Dazu zählen hohe Reinigungsintervalle der öffentlichen Flächen von Seiten der **MA 48** sowie der Einsatz der **WasteWatcher** bei Bedarf. Darüber hinaus sollen Institutionen mit sozial- und ordnungspolitischen Aufträgen für ein geregeltes sozial verträgliches Miteinander sorgen: Für Ordnung und Sicherheit sind im Bahnhofsbereich zwei Sicherheitsdienste zuständig. Je nach Areal kontrollieren die **Security der ÖBB** oder der **Sicherheitsdienst der Wiener Linien** die Einhaltung der Hausordnung wie z. B. das Freihalten der Ein- und Ausgänge. Die **Polizei** ist ebenfalls in Form von regelmäßigen Streifen und

---

<sup>56</sup> Bewertung Verkehrsknotenpunkt Bahnhof Floridsdorf / Franz-Jonas-Platz, 06.2021.

Schwerpunktkontrollen präsent. Die GeSi-BeamtInnen oder GrätzelpolizistInnen, die im Rahmen der Polizeiarbeit für soziale Anliegen zuständig sind, haben am Franz-Jonas-Platz tendenziell mit wohnversorgten AlkoholkonsumentInnen zu tun, aber kaum mit wohnungslosen Personen. Unter ihnen gibt es Personen oder Gruppen, zu denen sie kaum Zugang finden. Teilweise handelt es sich um psychisch kranke Aufhältige, auch Sprachbarrieren verhindern zum Teil den Kontakt. Im öffentlichen Raum kommt es immer wieder zu Anzeigen und Wegweisungen, im letzten Jahr insbesondere auch aufgrund der Covid-19-Maßnahmen. Von Seiten des Magistrats koordinieren MitarbeiterInnen der **Magistratsdirektion – Organisation und Sicherheit** bei Bedarf Maßnahmen innerhalb der Stadtverwaltung und sind anlassbezogen für einen Lokalausweis oder mit Infoständen für BürgerInnen vor Ort.

Zu den **mobilen sozialen Angeboten** zählt das Team von **help U**, das seit Ende 2017/Anfang 2018 für eine sozial verträgliche Nutzung des Bahnhofs Floridsdorf, Franz-Jonas-Platzes und Umgebung zuständig ist. Die MitarbeiterInnen sind mehrmals täglich auf Rundgängen unterwegs und zu ihren Hauptaufgaben zählen die Regel-Kommunikation mit NutzerInnen sowie Informations- und Beratungsgespräche. help U tritt bei Konflikten oder Beschwerden in den Dialog und sucht nach sozial verträglichen Lösungen. Bei der Zielgruppe handelt es sich hauptsächlich um marginalisierte Personen, die sich oft und länger im Einsatzgebiet aufhalten und einen problematischen Alkoholkonsum aufweisen. Von **Jänner 2020 bis Mai 2021**<sup>57</sup> führte help U durchschnittlich im Monat **221 Interventionen**, darunter viele Informations- und Beratungsgespräche durch. Bei Bedarf werden KundInnen zu karitativen, sozialen und medizinischen Einrichtungen weitervermittelt oder begleitet. Personen, die einen problematischen Alkoholkonsum aufweisen, wird ein niederschwelliger Zugang zum Therapieangebot „Alkohol. Leben können“ des regionalen Kompetenzzentrums (rKomz) der Suchthilfe Wien im 6. Bezirk angeboten. help U steht darüber hinaus anderen NutzerInnen wie PassantInnen oder Geschäftsleuten für Gespräche zur Verfügung.

Seit 2020 prägte die **Covid-19-Pandemie** die Interventionen vor Ort: MitarbeiterInnen kommunizierten regelmäßig die aktuellen Covid-19-Bestimmungen, Änderungen von Öffnungszeiten in den Einrichtungen, wiesen auf Abstandsregeln hin und teilten bei Bedarf Mund-Nasenschutz aus.

---

<sup>57</sup> Suchthilfe Wien, Tätigkeitsbericht 2020. Mobile Soziale Arbeit im Öffentlichen Raum (Wien 2020), online unter <[https://www.suchthilfe.wien/1/wp-content/uploads/2021/06/20210330\\_SHW\\_Ta%CC%88tigkeitsbericht\\_MOSO%CC%88R\\_fin.pdf](https://www.suchthilfe.wien/1/wp-content/uploads/2021/06/20210330_SHW_Ta%CC%88tigkeitsbericht_MOSO%CC%88R_fin.pdf)>.

## Help U: INTERVENTIONEN je Ort je Monat Florldsdorf 2020/21

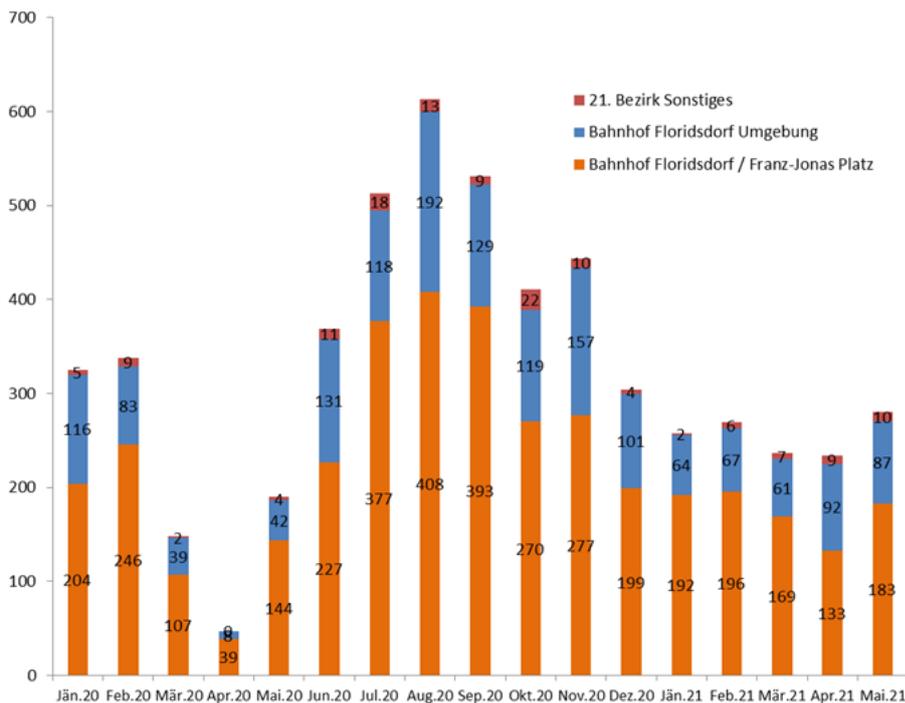


Abbildung 14: help U: Interventionen nach Ort und Monat in Florldsdorf 2020/21<sup>58</sup>

## Help U: KONTAKTE je Ort je Monat Florldsdorf 2020/21

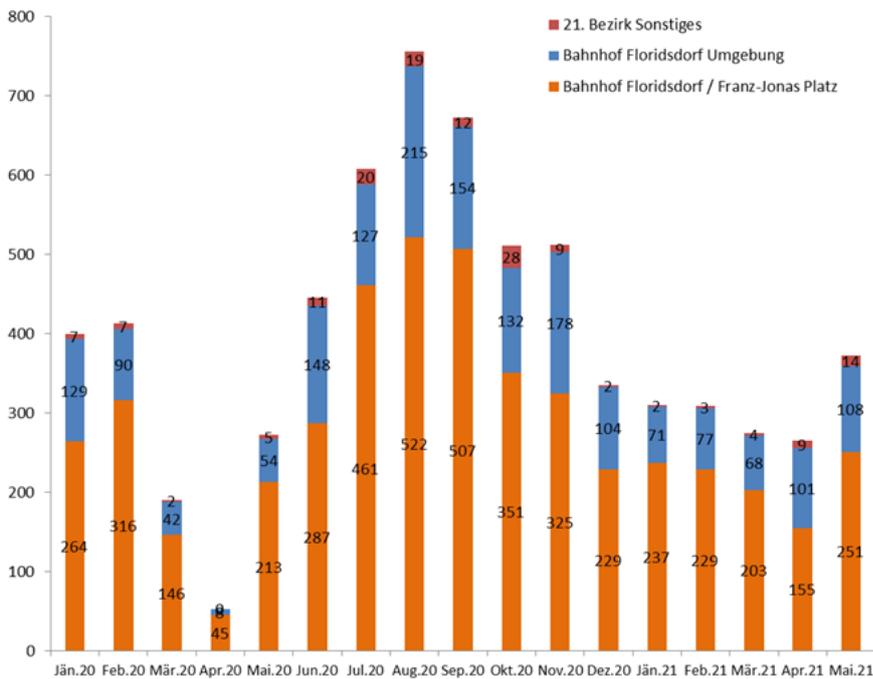


Abbildung 15: help U: Kontakte nach Ort und Monat in Florldsdorf 2020/21<sup>59</sup>

Selten vor Ort ist das Streetwork-Team von **unterwegs**, weil help U den Bedarf an Information sowie Unterstützung für die Zielgruppe abdeckt und kaum akut wohnungslose Personen am Franz-Jonas-Platz anzutreffen sind. Einmal in der Woche ist das **Outreach-Team** des Tageszentrums **NORD\_licht** am Platz, sucht KundInnen auf und spricht potenzielle Zielgruppen an. Wohnungslose Menschen werden bei Bedarf auch grund- bzw. notversorgt (z. B. bei

<sup>58</sup> Quelle: help U

<sup>59</sup> Quelle: ebd.

Verletzungen wie Sonnenbrand) sowie über die Angebote der WWH, insbesondere des Tageszentrums NORD\_licht, informiert. Nicht-deutsch-sprachige Personen können telefonisch durch MitarbeiterInnen beraten werden oder es wird ein Online-Übersetzungsprogramm vor Ort angewandt. Das Tageszentrum im angrenzenden 22. Bezirk wird von einigen wenigen, die ihre Freizeit auch am Franz-Jonas-Platz verbringen, genutzt.

Sofern sich KonsumentInnen von illegalen Suchtmitteln in der Region aufhalten, ist das Team von **streetwork** der Suchthilfe Wien im Einsatz.<sup>60</sup> Die mobile Jugendarbeit Donauefeld sucht den Platz ebenfalls regelmäßig auf, trifft aber bei ihren Runden sehr selten auf marginalisierte bzw. wohnungslose Jugendliche.

Eine weitere wichtige Anlaufstelle für obdachlose und von Armut betroffene Menschen ist der **Canisibus der Caritas**, der täglich am Abend beim Bahnhof Floridsdorf in der Unterführung der Franklinstraße Station macht. Laut help U nahmen im Jahr 2020 bis zu 25 marginalisierte Menschen die Ausspeisung in Anspruch. Großteils handelte es sich hierbei um wohnversorgte Personen, deren Aufenthalt sich nur auf sehr kurze Zeit beschränkte.<sup>61</sup>

### 7.3.2. Erfahrungen mit der Wärmestube

Ein weiteres Angebot stellte eine Wärmestube dar, die im Rahmen des Winterpakets 2018/19 in der Matthaeus-Jiszda-Straße in der Nähe des Franz-Jonas-Platzes von den Johannitern mit einem Platzangebot von bis zu 60 Personen betrieben wurde. Der KundInnenbesuch in der Zeit von Jänner bis April 2019 war jedoch sehr gering. VertreterInnen der Johanniter, von help U, der Sozialkommission, GeSi-BeamtenInnen und der Mobilien Jugendarbeit der Region wurden von Team Focus zu ihren diesbezüglichen Einschätzungen und Erfahrungen befragt.

VertreterInnen des Bezirks berichteten, immer wieder mit **Beschwerden** und Sorgen von BürgerInnen zum Aufenthalt von „wohnungslosen Personen“ am Franz-Jonas-Platz konfrontiert zu sein. Nach Einschätzungen der GesprächspartnerInnen werden die sich dort aufhaltenden wohnversorgten Personen von PassantInnen vermutlich als wohnungslos wahrgenommen.<sup>62</sup> Der Bezirksvorstehung war es ein Anliegen diesen Beschwerden entgegenzuwirken und sie trat mit dem Wunsch nach einer Wärmestube in der Nähe des Franz-Jonas-Platzes an den FSW heran.

Innerhalb weniger Wochen richteten die Johanniter in Räumlichkeiten, ca. 500 m vom Franz-Jonas-Platz entfernt, eine Wärmestube ein, die ab Jänner 2019 im Rahmen des FSW-Winterpakets zur Verfügung stand. Die Ausstattung bestand aus zwei kleinen Räumen mit einer Teeküche (ca. 50m<sup>2</sup>) und einer Toilette sowie dem Angebot einer warmen Suppe und Tee. Die Öffnungszeiten waren von 8:00 bis 18:00 Uhr. Moderater Alkoholkonsum war erlaubt. Zwei MitarbeiterInnen betreuten die Einrichtung im Schichtdienst.

Informationen über die Möglichkeit zum Aufenthalt in der Wärmestube wurden von help U, den Mungos (ÖBB Security) und der Polizei an die Zielgruppe am Franz-Jonas-Platz herangetragen. Nach Einschätzung der MitarbeiterInnen der Wärmestube war die Vernetzung mit diesen sehr gut, sie kamen auch regelmäßig in der Wärmestube vorbei. Vor allem die Exekutive empfand die Möglichkeit der Zielgruppe den Aufenthaltsort anbieten zu können, als sehr hilfreich.

Trotzdem **nutzten nur sehr wenige Personen**, die zur Zielgruppe zählen, die Aufenthaltsmöglichkeit in der Wärmestube. Die regelmäßigen NutzerInnen wurden von den BetreuerInnen als wohnversorgt eingeschätzt. Lediglich drei wohnungslose Personen fragten wegen einer Möglichkeit zum Duschen und Wäsche zu waschen an, mussten aber an andere Einrichtungen verwiesen werden. Die Auslastung laut Aufzeichnungen der Johanniter betrug von Jänner bis April selten mehr als fünf Personen täglich.

---

<sup>60</sup> Bewertung Verkehrsknotenpunkt Bahnhof Floridsdorf / Franz-Jonas-Platz, 06.2021.

<sup>61</sup> *Suchthilfe Wien*, Tätigkeitsbericht 2020. Mobile Soziale Arbeit im Öffentlichen Raum.

<sup>62</sup> Laut KlientInnenbefragung der Suchthilfe Wien/Bedarfserhebung vom Mai 2019 (S.4) ist der überwiegende Teil der marginalisierten NutzerInnen des Franz-Jonas-Platzes wohnversorgt (81 %), anspruchsberechtigt nach dem Wiener Sozialhilfegesetz (81 %) und verfügt über ein finanzielles Einkommen (94 %). Diese Menschen sind somit nicht Zielgruppe der Wiener Wohnungslosenhilfe. (*Suchthilfe Wien*, KlientInnen Befragung am Franz-Jonas-Platz. Bedarfserhebung)



Abbildung 16: Eingang zur ehemaligen Wärmestube (eigene Fotografie)

Im Wesentlichen wurden die Räume regelmäßig von einer Gruppe von drei bis fünf Personen als gemeinsamer Treffpunkt aufgesucht, diese empfanden den Bereich Franz-Jonas-Platz als ihr Grätzl und fuhrten abends in ihre Wohnungen. Ihr Interesse war, sich für wenige Stunden in warmer Atmosphäre zusammensetzen zu können. Die Gruppe nutzte die Wärmestube meist von mittags bis 15 Uhr.

Nach Erfahrung der MitarbeiterInnen suchte niemand aus einer anderen Region Wiens kommend, die Wärmestube auf, obwohl z. B. Kontakte zu den MitarbeiterInnen des Tageszentrums Josi bestanden. Das Angebot wurde auch abends wegen mangelnder Nachfrage früher geschlossen. Die GesprächspartnerInnen haben wenig eindeutige Erklärungen für den geringen Besuch der Wärmestube.

#### **Mögliche Faktoren, die den Besuch begünstigten oder verhinderten:**

- Die **Nähe zum Franz-Jonas-Platz** wurde als positiv bewertet, man vermutete aber auch, eine noch näherliegende Wärmestube wäre besser angenommen worden.
- Die GesprächspartnerInnen gaben an, in dieser Zeit insgesamt wenige Personen im Bereich Franz-Jonas-Platz wahrgenommen zu haben.
- Nach Einschätzung der durchführenden Organisation war der kurzfristige Start ohne längerfristiger Vorlaufzeit von Nachteil.
- Generell wird ein **fixer Standort über einen längeren Zeitraum**, in dem Beziehungsaufbau möglich ist, als vorteilhafter gesehen; ebenso ein **umfassenderes Angebot** mit professioneller sozialer Betreuung und Dusch- und Wäschereinigungsmöglichkeiten.
- BetreuerInnen, die das Umfeld kennen und herausreichende aufsuchende Soziale Arbeit durchführen, könnten zu einer höheren Nutzung durch die Zielgruppe beitragen.
- Der **moderate Alkoholkonsum** wurde als günstige Rahmenbedingung bewertet.
- Der Bedarf der anwesenden NutzerInnen, einige Zeit zusammensitzen, sich unterhalten zu können und eine warme Suppe zu konsumieren, konnte mit der Wärmestube gedeckt werden.

Einige am Franz-Jonas-Platz Aufhältige gaben bei ihren Gesprächen mit Team Focus an, nicht in eine Wärmestube gehen zu wollen. Ein Nutzer des Franz-Jonas-Platzes äußerte sich folgendermaßen:

*„(...) Das brauche ich nicht. Ich habe eine Wohnung, ich will nicht mit Obdachlosen; Ich zahle meine Miete, ich brauche mich nicht in ein TZ setzen mit Obdachlosen und mich mit Läusen anstecken (...)“ (Interview 34)*

Die teilweise abwertenden Äußerungen der GesprächspartnerInnen, legen den Schluss nahe, dass diese versuchen, sich abzugrenzen und einer **(Selbst-)Stigmatisierung** entgegenwirken wollen. Möglicherweise können Einrichtungen mit einem besseren Image ansprechender sein.

**Mögliche Handlungsfelder** sind folglich **Öffnungszeiten, Dauer und Befristung einer Einrichtung sowie der Bedarf der konkreten Zielgruppe.**

## 7.4. Beispiele guter Praxis – Tagesstrukturierende Angebotsformen für potenzielle Zielgruppen

Die Analyse zeigt, dass marginalisierte Personen, die sich am Franz-Jonas-Platz aufhalten, vorwiegend wohnversorgt sind. Einzelne akut wohnungslose Menschen sind bekannt, werden von den zuständigen Einrichtungen der WWH regelmäßig aufgesucht und betreut. Die als problematisch wahrgenommenen Personen nutzen den Franz-Jonas-Platz regelmäßig als sozialen Treffpunkt. Bestehende Tageszentren oder andere Einrichtungen für Wohnungslose in Wien und Floridsdorf sind teilweise bekannt, der Franz-Jonas-Platz wird jedoch aus unterschiedlichsten Gründen als attraktiverer Aufenthaltsort empfunden (vgl. Kapitel 7.1.). In Gesprächen mit den Betroffenen selbst und nach Einschätzungen der ExpertInnen zeigt sich jedoch neben dem Wunsch nach sozial akzeptierten Aufenthaltsmöglichkeiten auch ein sozialarbeiterischer Bedarf bei der Existenzsicherung und Alltagsbewältigung sowie ein Bedarf nach Tagesfreizeitgestaltung.

Eine potenzielle Zielgruppe für ein tagesstrukturierendes Angebot in Floridsdorf stellen daher Personen, die armutsgefährdet und/oder in prekären Lebens- und Wohnsituationen sind, vielfach einen problematischen Alkoholkonsum aufweisen, jedoch eher keine Grund- und Basisversorgung oder Schlafmöglichkeiten brauchen, dar. Ein attraktives Angebot müsste bei den Interessen der Zielgruppe ansetzen, vorhandene Fähigkeiten und Kompetenzen erweitern, durch Tagesstruktur einem problematischen Alkoholkonsum entgegenwirken und somit einen Anschluss an die Gesellschaft ermöglichen.

Im folgenden Kapitel werden zwei Einrichtungen mit unterschiedlichem Schwerpunkt exemplarisch dargestellt: das Internetcafé ZwischenSchritt sowie das Tageszentrum NORD\_licht. Es handelt sich dabei um „**good practice**“ **Beispiele von tagesstrukturierenden Angeboten**, deren Erfahrungswerte für weitere Planungen relevant sein können.

### 7.4.1. Internetcafé ZwischenSchritt

Das Internetcafé ZwischenSchritt der WDS (Wohnen und soziale Dienstleistungen GmbH) des Samariterbundes besteht seit dem Jahr 2013. Das Team umfasst drei SozialarbeiterInnen (30 h) und einen Zivildienstler. Darüber hinaus betreut ein ehrenamtliches „Kernteam“ bestehend aus einer Peer-Group ehemals wohnungsloser Personen den Cafébetrieb, das Ticketsystem zur PC-Nutzung und vermittelt bei Bedarf PC-Kenntnisse.

Das **tagesstrukturierende Angebot** richtet sich an wohnungslose sowie wohnversorgte Menschen und hat zum Ziel, zur Überwindung des „Digital Gap“ beizutragen. Innerhalb der Öffnungszeiten (Montag bis Freitag, 10:00 bis 16:00 Uhr) kann jede/r Interessierte gratis WLAN im Cafébetrieb nutzen, zum Selbstkostenpreis (nicht-alkoholische) Getränke konsumieren oder für eine Stunde mit Ticket einen der neun PCs verwenden. SozialarbeiterInnen helfen bei der Erledigung existenzsichernder Online-Behördenwege, bei der Wohnungs- bzw. Arbeitssuche, beim Erstellen von Bewerbungsschreiben oder privater E-Mail-Accounts. Ist darüber hinaus Betreuung oder Begleitung notwendig, vermitteln die MitarbeiterInnen an andere soziale Einrichtungen. Das Internetcafé versteht sich als „Büro auf der Straße“ mit niederschwelligem, offenem Zugang. Die MitarbeiterInnen organisieren bei Bedarf auch **kostenlose Schulungen** rund um das Thema Internet, Mobiltelefon und Computer. Für Frauen gab es vor der Pandemie ein spezielles Angebot („Frauennachmittag“), um geschlechtsspezifische Zugangsbarrieren zu überwinden.

Das Internetcafé besuchen **täglich bis zu 40 Personen**, ca. die Hälfte sind obdach- und wohnungslose Menschen, die andere Hälfte verfügt über eigenen Wohnraum. Gemeinsame Merkmale sind fehlende digitale Kompetenzen und der Bedarf nach Unterstützung bei der Nutzung des Internets. Oftmals fehlen den BesucherInnen nicht nur digitale Kompetenzen, sondern auch Kompetenzen beim Lesen und Schreiben oder bei der Sinnerfassung von Texten. Bei Personen nicht-deutscher Erstsprache wird versucht, mittels Google-Translator zu übersetzen bzw. werden vorhandene Sprachkenntnisse des Kernteams genutzt. Auch Personen aus der Nachbarschaft, die nicht primär zur Zielgruppe gehören, suchen die Einrichtung auf und wenden sich mit Fragen an die MitarbeiterInnen. Manche kommen jeden Tag und zählen zur

Stammkundschaft, andere einmal im Monat oder seltener. Auch das Arbeitsmarktservice schickt regelmäßig KundInnen, die Unterstützung benötigen.

Seit Anbeginn verfolgt das Internetcafé einen **ressourcenorientierten Empowerment-Ansatz**: Die Hausordnung wurde in Kooperation mit dem Kernteam entwickelt und umgesetzt. Die KundInnen werden bei der digitalen Nutzung unterstützt, sollen aber nicht überfordert werden. Schulungsangebote richten sich nach dem Bedarf, die individuelle Unterstützung nach Stärken und Schwächen der Einzelnen.

**Bewährt hat sich ein offener niederschwelliger Zugang**: Menschen können unverbindlich kommen, sich über das Angebot informieren und dieses kostenlos in Anspruch nehmen. Es gibt keine Zugangsvoraussetzungen, auch nicht im Hinblick auf digitale Mindestkompetenzen. **Nicht bewährt hat sich**, den Fokus auf **Arbeitssuche** und Bewerbungen zu richten, da hier Aufgaben vom Arbeitsmarktservice vom Internetcafé übernommen werden. Mit den jetzigen Ressourcen und der inhaltlichen Ausrichtung ist dies nur eingeschränkt möglich.

Die **Maßnahmen im Zuge der Covid-19-Pandemie** haben den Normalbetrieb der Einrichtung massiv eingeschränkt. So gab es seit Beginn keinen offenen Cafébetrieb mehr und auch keine Schulungen. Die Nutzung der PCs war nur gegen Voranmeldung für 45 Minuten mit FFP2 Maske und Handschuhen gestattet. Die 3G-Regel wurde nicht umgesetzt. Damit sollte weiterhin für alle bedürftigen Menschen – egal welchen Gesundheitsstatus sie aufweisen – der niederschwellige Zugang zu digitalen Ressourcen gewährleistet sein.

Laut Aussage der Gesprächspartnerin ist eine **Peer-Ausbildung** für BesucherInnen zum Erwerb und zur Weitergabe digitaler Kompetenzen geplant. Angelehnt an jene des neunerhauses, bietet dieses Modell mehr Niederschwelligkeit und einen Lehrplan mit flexibleren Modulen. Es sollen zukünftig auch wieder Schulungen zur PC-, Handy- und Internetnutzung angeboten werden.

Eine Vertreterin der Einrichtung verortet definitiv einen **Bedarf** an ähnlichen bzw. erweiterten Angeboten wie jene des Internetcafés. Es gibt große Nachfrage nach Unterstützung beim Erwerb digitaler Kompetenzen in der Zielgruppe. Dabei sollte man vor allem Bewusstseinsbildung in Bezug auf Datensicherheit vermitteln und Schulungen zur PC- und Handynutzung in Gruppen und individuell anbieten. Ein zweites Internetcafé in Wien für die gleiche Zielgruppe zur Überwindung des Digital Gap ist der Wunsch des Samariterbundes.

#### 7.4.2. Tageszentrum NORD\_licht

Das Tageszentrum NORD\_licht der Volkshilfe Wien besteht seit Mitte des Jahres 2019. Davor war die Einrichtung im Rahmen des Winterpakets eine Wärmestube und vor allem ein Angebot für NächtigerInnen des dazugehörigen Notquartiers. Das Team des Tageszentrums besteht aus fünf MitarbeiterInnen mit Fremdsprachenkenntnissen (slowakisch, tschechisch, ungarisch, rumänisch, polnisch), das Outreach-Team umfasst vier MitarbeiterInnen, davon zwei SozialarbeiterInnen.

Ziel des Tageszentrums ist eine **Basis- und Grundversorgung** wohnungsloser Menschen mittels **tagesstrukturierender Angebote**. BesucherInnen bekommen in der Früh und zu Mittag eine einfache Verpflegung, haben Dusch- und Waschmöglichkeiten und können ein Depot nutzen. Moderater Alkoholkonsum ist in der Einrichtung erlaubt. Der **Louisebus der Caritas** übernimmt die medizinische Versorgung. Den BesucherInnen stehen ein bis zwei spendenfinanzierte PCs zur Verfügung. Vor der Pandemie gab es Freizeit- und Sportangebote, die gut angenommen wurden. **Unterstützung durch SozialarbeiterInnen** für Tagesgäste gibt es seit Jänner 2020. Im Rahmen des Journaldienstes können KundInnen persönliche Beratung in Anspruch nehmen und weitere Termine vereinbaren. Tagesgäste verfügen meist über Mobiltelefone und nutzen das WLAN in ihrer Freizeit (soziale Medien, Filme schauen, Spiele spielen) und zur Arbeitssuche. Dabei brauchen die meisten Unterstützung bei der Erstellung eines Lebenslaufes oder Verwaltung ihres E-Mail-Accounts.

Zum Tageszentrum gehört auch ein eigenes **Outreach-Team** (siehe auch Kapitel 7.3.1.), das von Montag bis Freitag im öffentlichen Raum unterwegs ist, um KundInnen anzusprechen und Unterstützung bzw. Hilfe vor Ort anzubieten. Darüber hinaus begleiten MitarbeiterInnen bei Bedarf Gäste des Tageszentrums zu Ämtern oder anderen Einrichtungen.

Die **Zielgruppe** der Einrichtung sind obdach- und wohnungslose Menschen, darunter auch Nicht-Anspruchsberechtigte. Zu den täglich bis zu 50 BesucherInnen zählen NächtigerInnen des Notquartiers sowie ca. 15-20 Tagesgäste, die überwiegend nicht in Einrichtungen der WWH untergebracht sind. Als eines der größten Probleme der Zielgruppe wird der Alkoholkonsum wahrgenommen. Trotz Alternativen zum Aufenthalt im (halb-)öffentlichen Raum im 22. Bezirk wie der Donauinsel oder Einkaufszentren nutzen obdach- und wohnungslose Menschen die Angebote des Tageszentrums auch außerhalb der Wintermonate. Es bietet neben einer Basis- und Grundversorgung auch Schutz vor Hitze und ist ein Ort, sich von der „Straße“ zu erholen, sich zu stabilisieren. Lt. Gesprächspartnerin macht die **Hitze in der Stadt** den obdach- und wohnungslosen Menschen sehr zu schaffen. Das zeigt sich in den Sommermonaten an den vielen Sonnenbränden der Tagesgäste, die versorgt werden müssen. Das TZ liegt im Untergeschoß, es ist kühler als woanders, das macht einen Aufenthalt attraktiv. Im Hof gibt es einen Wasserschlauch zum Abkühlen und zum Waschen der Hunde. Mit dem Klimawandel werden sogenannte „Kälte- oder Schattenstuben“ vermehrt in den Fokus rücken.

Das Tageszentrum wird von der Gesprächspartnerin vor allem für obdach- und wohnungslose Frauen als wichtig eingeschätzt. MitarbeiterInnen sind in vielen Fällen erste AnsprechpartnerInnen für diese Frauen in Krisensituationen. Sie beraten, unterstützen und vermitteln zu anderen sozialen oder medizinischen Einrichtungen. Der Frauenanteil bei den Tagesgästen liegt zwischen 20 und 30 %.

Zu Beginn der **Pandemie** sanken die BesucherInnenzahlen, da viele Angst vor einer Ansteckung in der Einrichtung hatten. Gleichzeitig stieg die Zahl der NächtigerInnen im öffentlichen Raum. Die Informationsvermittlung zu **Covid-19-Maßnahmen** gestaltete sich anfangs schwierig. Viele KundInnen hatten Falschinformationen und Probleme, die Lage realistisch einzuschätzen. Mittlerweile hat sich die Lage normalisiert und alle Tagesgäste werden vor ihrem Besuch getestet. Auch an den Covid-19-Screenings, die in der Einrichtung stattfinden, nehmen BesucherInnen teil. Die Nachfrage nach sozialarbeiterischer Unterstützung stieg an, da eine Betreuung durch andere fallführende Einrichtungen während der Pandemie nicht möglich war. Um KundInnen im Alltag bei Behördenwegen oder der Jobsuche besser unterstützen zu können, wäre darüber hinaus eine Ausstattung des Tageszentrums mit PCs bzw. Laptops notwendig.

## 8. Mobile Wohnbetreuung – Bedeutung des sozial-räumlichen Wohnumfelds

In Wien befindet sich die Mobile Wohnbetreuung durch die schrittweise Implementierung des Wiener Modells von Housing First bereits seit 2012 im Auf- und Ausbau. Diese Entwicklung steht im Kontext von deinstitutionalisierenden Transformationsprozessen in der WWH, wodurch zunehmend Angebote mit dem Anspruch, leistbares Wohnen und ambulante Unterstützung in der eigenen, vertraglich gesicherten Wohnung zu kombinieren, geschaffen werden. Das Strategiepapier der Wiener Wohnungslosenhilfe 2022<sup>63</sup> verdeutlicht nunmehr diese Vorgehensweise und setzt Maßstäbe hinsichtlich des Ausbaus der Mobilien Wohnbetreuung.

Im Rahmen des Forschungsschwerpunkts in Erhebungsphase 2 interessierte die Frage nach der **Bedeutung des Sozialraums für die Inklusion** der KundInnen<sup>64</sup> und im Hinblick auf selbstständiges Wohnen sowie darüber hinaus, welche Unterstützung bei der Erschließung und Aneignung des Sozialraums benötigt wird. Hierzu wurden leitfadenerunterstützte qualitative Interviews mit sechs SozialarbeiterInnen, einem Peer sowie drei KundInnen geführt. Die Auswahl der GesprächspartnerInnen erfolgte nach zuvor entwickelten Kriterien auf Basis der Forschungsfragen. Bei den KundInnen handelt es sich um Personen, die eigenständig und dezentral in Floridsdorf wohnen und mobil betreut werden. Die interviewten SozialarbeiterInnen sind in unterschiedlichen Teams der mobilen Wohnbetreuung bzw. als MitarbeiterInnen des Obdach Forums tätig. Hinsichtlich der Bedeutung des sozial-räumlichen Wohnumfelds wurden

---

<sup>63</sup> Guttederer, Zierler, Wiener Wohnungslosenhilfe Strategie 2022. Strategie, Ziele, Maßnahmen.

<sup>64</sup> Gemeint sind KundInnen der mobilen Wohnbetreuung, die dezentral wohnen im Unterschied zu KundInnen, die in abgeschlossenen Wohneinheiten in einem institutionellen Setting wohnen.

Bezüge zum 21. Bezirk hergestellt (siehe Kapitel 8.1.), überwiegend sind die Einschätzungen der InterviewpartnerInnen jedoch als überregional zu betrachten.

## 8.1. Auswahl des Wohnorts

Durch die weitläufige Topografie des 21. Bezirks gepaart mit viel Bautätigkeit und der Entstehung von neuen Wohnsiedlungen handelt es sich in Floridsdorf vielfach um suburbane Räume, die von den GesprächspartnerInnen auch gern als ländlich beschrieben werden. Besonderheiten betreffen KundInnen vor allem in **Neubaugebieten**, wo sich die örtliche Infrastruktur – Anbindung an öffentliche Verkehrsmittel, Nahversorgung (Lebensmittel, Apotheke, Trafik etc.) im Umfeld der Wohnung – oft erst im Entstehen befindet. Die periphere Lage bringt mitunter auch viel Grünraum und Ruhe mit sich, was auch viele KundInnen zu schätzen wissen. In Bezug auf die infrastrukturelle Anbindung können jedoch auch Benachteiligungen entstehen. Gerade für ältere und vulnerable Personen(-gruppen) können abgelegene Wohneinheiten am Stadtrand zur Barriere werden, weil sie ausgedehntere Wegstrecken nur schwer bewältigen können. Manche KundInnen bewegen sich ungeachtet dessen ungerne weit über ihre bekannte Zone hinaus.

In Floridsdorf befinden sich das Arbeitsmarktservice, die Österreichische Gesundheitskassa und einige weitere Stellen zentral am bzw. im Umfeld des **Franz-Jonas-Platzes**, was sowohl von den ExpertInnen als auch von den KundInnen als Qualität dargestellt wird. Für viele KundInnen ist eine gute Erreichbarkeit von Ämtern und Behörden, Arbeitsmarktservice, MA 40 oder gesundheitsbezogene Anlaufstellen (Ärzte, Apotheke, Sozialpsychiatrische Ambulatorium etc.) von Bedeutung. Das für den 21. Bezirk zuständige Sozialzentrum der MA 40 befindet sich in der Seestadt Aspern.

Beim **Wohnort** gibt es üblicherweise sehr **individuelle Präferenzen**. Angesichts der begrenzten Verfügbarkeit von Wohnungen geht es im Rahmen der (Vor-)Betreuung vielfach darum, Ausschlusskriterien zu definieren – also Bezirke oder Stadtviertel, die für die KundInnen als Wohnort nicht in Frage kommen. Entsprechende Gründe sind beispielsweise belastende Erfahrungen aus Familien oder Beziehungen oder die Abgrenzung zu bestimmten Milieus wie etwa zur Alkohol- oder Suchtmittelszene. Darüber hinaus gehören die Größe der Wohnung, die Anzahl und Aufteilung der Zimmer, die Zugänglichkeit (Barrierefreiheit) sowie angesichts der eingeschränkten finanziellen Möglichkeiten vor allem die **Leistbarkeit** der Wohnung zu den wichtigsten Faktoren in der Abstimmung (*Matching*) zwischen KundInnen und Wohnungsangebot durch die SozialarbeiterInnen.

**Familien mit Kindern** ist es in der Regel wichtig, einen Wechsel der Schule bzw. des Kindergartens zu vermeiden, um keine **Bildungsbiografien** zu durchbrechen. Hierzu benötigt es zumindest eine zumutbare Wegstrecke bzw. eine gute öffentliche Verkehrsanbindung zwischen Wohnort und Bildungsinstitution. Darüber hinaus wünschen sich Familien in der Regel eine kinderfreundliche Gestaltung ihres Wohnumfelds (Spielplätze, Parks, Freizeiträume), auch Grünflächen und nahe Erholungsräume können eine Rolle spielen.

## 8.2. Inklusion in die Wohnumgebung

Durch den Ausbau von Housing First und der Mobilen Wohnbetreuung gewinnt der soziale Nahraum als Wohn- und Lebensumfeld zunehmend an Bedeutung. Während die Unterbringung im institutionalisierten Setting in oftmals abgeschlossenen Wohneinheiten wohnungslosen Menschen die gesellschaftliche Teilhabe eher erschwerte, können nunmehr Akzente in Richtung Partizipation und soziale Inklusion gesetzt werden.<sup>65</sup> Die Mobile Wohnbetreuung ermöglicht dies und leistet auch Unterstützung in Bezug auf soziale Netzwerke,

---

<sup>65</sup> vgl. Harner, Hammer, De-Institutionalisierung in der Wohnungslosenhilfe in Wien: Leistbares Wohnen und ambulante Unterstützung, 123–125.

tagesstrukturierende Aktivitäten sowie die Suche nach und die Nutzung von Angeboten und Ressourcen in der Wohnumgebung.

### **Erste Phase nach dem Einzug**

Nach Einzug in die Wohnung richtet sich der Fokus am Beginn der Betreuung vorwiegend auf diverse **Formalitäten rund um den Einzug** (Vertragsprozedere, An-/Ummelden, Wechsel von zuständigen Behörden etc.) sowie auf die Einrichtung und Ausstattung der Wohnung. Diese erste Phase ist in der Regel von viel **Freude und Begeisterung** begleitet. Erfahrungen in der mobilen Wohnbetreuung zeigen, dass auf diese erste Zeit des Ankommens leider oft eine Phase der **Ernüchterung** folgt, angesichts der hohen Kosten, die mit dem Bezug der Wohnung entstehen. Die SozialarbeiterInnen helfen bei der Akquirierung finanzieller Unterstützungsleistungen, Sachleistungen oder Spenden. Die InterviewpartnerInnen betonen, dass es sich am Beginn um eine sensible Phase und betreuungsintensive Zeit handelt, nicht nur in Bezug auf die finanzielle Lage.

Für viele KundInnen erfüllt sich mit dem Bezug der eigenen Wohnung ein lang ersehnter Wunsch:

*„Das war ein Traum, das war utopisch! Nur staunen, wundern, freuen, Glück, es war überwältigend.“ (Interview 25)*

*„Ich hab ein Daheim, ich hab eine Tür, die ich zumachen kann, ich hab alles was ich brauch. Wenn meine Tür zu ist, bin ich da in meiner Privatsphäre.“ (Interview 16)*

Das **Umfeld der Wohnung** hat demgegenüber in diesem Zeitraum oft nur einen **geringen Stellenwert**. Manche sind gezeichnet vom Leben auf der Straße und oft ist es auch eine **Frage der Zeit**, bis die Bereitschaft da ist, sich für die Wohnumgebung zu öffnen und im Sozialraum anzukommen. Auf eine intensive Anfangszeit folgt daher nicht selten eine **Phase der Ruhe und Erholung**.

### **Nachbarschaft**

Die Bedürfnisse der KundInnen bzw. Anforderungen an die mobile Betreuung sind in Bezug auf Nachbarschaft sehr individuell. Für manche haben **nachbarschaftliche Kontakte** im Haus einen hohen Stellenwert, andere wiederum ziehen sich eher zurück und meiden den Kontakt. Im Rahmen der Betreuung wird Nachbarschaft **nicht zwangsläufig als Ressource** gesehen. Es besteht auch Akzeptanz, wenn KundInnen keinen Kontakt wollen oder bestimmte Personen in ihrem Wohnumfeld ablehnen. Erfahrungsgemäß bestehen gute Startbedingungen, wenn der Einzug zeitgleich mit anderen BewohnerInnen erfolgt, wie beispielsweise bei der Besiedelung von neu errichteten Wohnanlagen. In dem Fall gibt es noch keine etablierten Gewohnheiten oder Gruppendynamiken, die für neu Hinzuziehende im Kontakt mit alteingesessenen BewohnerInnen eine Barriere darstellen können. Einige Bauträger treffen in dem Zusammenhang entsprechende Vorkehrungen, die ein gut funktionierendes Miteinander von Beginn an fördern sollen. Dazu zählen etwa räumliche Ressourcen, die bereits bei der Planung mitkonzipiert werden (Gemeinschaftsräume), Kennenlernmöglichkeiten vor dem Einzug oder auch die Förderung gemeinsamer Aktivitäten (z. B. Kochen oder Gartenarbeit).

### **Soziale und psychische Faktoren**

Darüber hinaus berichten die InterviewpartnerInnen, dass nicht wenige KundInnen zunächst oft sehr schamhaftet in ihrer neuen Umgebung auftreten. Viele kennen das Gefühl von **Ausgrenzung und Stigmatisierung** nur allzu gut, manche haben es längst inkorporiert. Das führt oft dazu, dass sich KundInnen eher zurückziehen und sich bedeckt halten, um nicht in altbekannte Muster zu geraten.

Eine weitere soziale Herausforderung im Rahmen der Betreuung ist das Thema **Einsamkeit**. Auch wenn sich manche KundInnen nach dem Einzugsprozedere gern für eine Weile zurückziehen und allein sein möchten, birgt diese Zurückgezogenheit auch ein gewisses Gefahrenpotential. Immer wieder kommt es vor, dass KundInnen zuhause „abtauchen“ und sich zunehmend isolieren. Die Erfahrungen der SozialarbeiterInnen zeigen, dass die **Zurückgezogenheit** oft sehr schnell und abrupt einsetzt und dadurch auch schnell und abrupt zum **Krisenfaktor** werden kann. **Einzelpersonen** – vorwiegend jene, die keiner geregelten Arbeit oder Ausbildung nachgehen – sind hier eher betroffen als Familien, die vielfach durch die Schule oder

durch Vereine auf soziale Kontakte angewiesen und dadurch meist stärker im Grätzel angebunden sind. Im Rahmen der Betreuung bedeutet dies oft eine Gratwanderung zwischen Akzeptanz für Zurückgezogenheit auf der einen Seite und (Re-)Aktivierung des sozialen Umfelds auf der anderen Seite.

Für einige KundInnen ist es aufgrund ihrer **Lebensgeschichte** gerade am Beginn nicht leicht, soziale Kontakte im Umfeld aufzubauen oder Freizeitaktivitäten zu betreiben. Viele Menschen, die aus der Wohnungslosenszene kommen, sind mit **Alkoholismus**, **Drogen-** oder **Spielsucht** behaftet oder sind **Ex-Häftlinge**. Andere wiederum fühlen sich schnell beobachtet und neigen zu paranoiden Angstzuständen, wenn sie draußen unterwegs sind. **Psychische Erkrankungen** und **Belastungsstörungen** sind keine Seltenheit bei (ehemals) obdach-/wohnungslosen Menschen.

### Neue Normalität

Die **Umstellung** vom Leben auf der Straße, von ambulant oder stationär betreuten Wohnformen hin zu eigenständigem Wohnen bedeutet für viele KundInnen eine große Herausforderung. Es entstehen völlig neue und oftmals nicht bekannte Situationen, die einerseits eine große Erleichterung mit sich bringen, andererseits aber auch zu **Überforderungen** führen können.

*„Ich habe ja nichts Normales mehr gekannt. Ich war wieder in der Normalität und vor allem, das tolle in dem Haus, es ist nicht automatisch klar, dass du von der Caritas oder von Obdach Wien kommst. Da wohnt wirklich ‚Verschiedenes‘ drin, dadurch hast du keinen Stempel am Hirn. Und das ist etwas Wunderschönes, das man nicht abgestempelt wird. (...) Wunderschön, ich bin wieder angekommen.“ (Interview 25)*

Viele haben mehrere Jahre im **Stufensystem** der Wiener Wohnungslosenhilfe verbracht und waren dadurch sehr stark in ein soziales System eingebunden, das **viel Struktur** vorgibt und sind durch den ständigen Kontakt mit Gleichgesinnten, BetreuerInnen und SozialarbeiterInnen an ein **institutionalisiertes Setting** gewöhnt, das gerade nach längerer Verweildauer nicht leicht wieder abzulegen ist. Mit Bezug der eigenen Wohnung nimmt der Alltagskontakt rapide ab, was für viele KundInnen eine völlig neue und vielfach unterschätzte Situation mit sich bringt, was auch ein Vertreter des Forum Obdach zum Ausdruck bringt:

*„Es passiert einfach sehr oft, dass die Leute dann in ein Loch fallen. Also grad in der Phase, wo die Wohnungsannahme geglückt ist und alles passt, fallen die Leute oft in so ein tragisches Loch, weil sie es über Jahre hinweg gewohnt waren, dass immer was los ist im Haus, dass ich z. B. nur beim Nachbarn klopfen muss und ich hab Gesellschaft und wir sprechen eine Sprache und haben denselben Background.“ (Interview 16)*

Das Heraustreten aus diesen Strukturen bedarf ein hohes Maß an **Eigeninitiative**, hinzu kommt die nötige **Abgrenzung** zu vormaligen formellen und informellen Strukturen in der Obdach- und Wohnungslosenszene. Die Mobile Wohnbetreuung unterstützt KundInnen dabei, sich in einen **neuen Alltagsrhythmus** zu begeben, Angebote außerhalb der WWH zu nutzen und ein ganz „normales“ Leben als MieterIn zu führen.

## 8.3. Unterstützung bei der Inklusion in die Wohnumgebung

Die ExpertInnen der mobilen Wohnbetreuung betonen ihre vielseitige Rolle sowie auch die **großen Unterschiede bei den KundInnen**, die eine individuell differenzierte Betreuung erfordern. Das betrifft sowohl das sozialarbeiterische Kerngeschäft als auch die weiterführende Ausgestaltung der Betreuung. Im Fokus der sozialarbeiterischen Arbeit steht dabei vorwiegend die Existenzsicherung, andere Themen wie das Kennenlernen der Wohnumgebung, aktivierende bzw. tagesstrukturierende Aspekte kommen, wie in den vorhergehenden Kapiteln dargestellt, oft zu kurz.

*„Es ist sehr viel möglich in unserer Arbeit, wenn das Thema Wohnungsverlust nicht akut ist, Zahlungen funktionieren, dann kann man sich dem gut widmen. Wenn Mieten nicht bezahlt werden, wird man dort nie hinkommen.“ (Interview 21)*

Hier wird eine Priorisierung der sozialen Arbeit zum Ausdruck gebracht, andere Aspekte der Betreuung werden eher nachgeordnet. Dazu gehört auch, sich dem **Wohnumfeld** zu widmen und etwaige Möglichkeiten und Anknüpfungspunkte einzubringen.

*„Ich sehe das sehr wohl als Aufgabe, also ich verweis auf das immer wieder standardmäßig, dass das schon wichtig ist und ein stärkender Faktor sein kann dann im tgl. Leben dort, wenn man sich mit den Menschen an der Nachbartür gut versteht oder auch in der Stiege oder Wohnhausanlage oder im Grätzel, wo man einfach Ressourcen anzapfen kann.“ (Interview 20)*

Dabei geht es vielfach darum, Informationen zu sammeln und in die richtige Richtung zu kanalisieren. **Begleitungen** sind bei Bedarf immer möglich, **(Grätzel-)Spaziergänge** zur Exploration des eigenen sozialen Nahraums werden als sehr ressourcenintensive Arbeit dargestellt. **Aktivierende Elemente** werden in verschiedenen Bereichen erprobt, dazu zählen gesunde Ernährung, gemeinsame Gartenarbeit oder Sport.

**Freizeitangebote** für Erwachsene sind oft Thema in der Betreuung, erfordern die Bereitschaft und Motivation zur Mitwirkung. Sozialintegrative Maßnahmen wie Veranstaltungen, gemeinsame Ausflüge oder gesundheitsfördernde Aktivitäten können wertvolle Ressourcen für die Inklusion in den Sozialraum sein. **Nachbarschaftszentren** werden teilweise genutzt, sofern sie sich im näheren Umfeld der Wohnung befinden.

Familien mit Kindern sind durch die **Bildungseinrichtungen** – Kindergarten oder Schule – in der Regel im Grätzel und erweiterten Umfeld eingebunden. **Familie und/oder Freunde**, die in der Nähe wohnen, können ebenso eine Ressource sein.

In der Einzugsphase sind bei Neubauprojekten oft entsprechende **Plattformen** (Café-Treff etc.) **zum Kennenlernen** der neuen NachbarInnen üblich geworden, auch entsprechende Räumlichkeiten sind oft mitkonzipiert.

Niederschwellige Angebote im Bereich der **psychosozialen Gesundheitsförderung** (Psychotherapie) sowie **kommunikative Initiativen** (Plaudernetz, Telefonseelsorge etc.) sind weitere Beispiele, die für manche KundInnen von Bedeutung sind.

### **Good Practice: Forum Obdach Wien**

Das Forum Obdach Wien arbeitet in enger Kooperation mit der Mobilien Wohnbetreuung im Bereich der Nachbetreuung von (ehemals) obdach-/wohnungslosen Menschen. Das Grundziel ist die **langfristige Wohnungssicherung**, verfolgt wird dieses Ziel aus einer etwas anderen Richtung. Durch regelmäßige Organisationstreffen, Gruppen- und Projektarbeit wird Raum für **Tagesstruktur, Freizeitgestaltung** und diverse **Aktivitäten** geschaffen, die gemeinsam mit den TeilnehmerInnen erarbeitet und durchgeführt werden.

Das Team des Forum Obdach besteht aus einer Teamleitung, zwei SozialarbeiterInnen sowie einem hauptamtlich beschäftigten Peer. Derzeit besteht der Pool an TeilnehmerInnen aus ca. **80 Personen**, von denen sich durchschnittlich zwischen 5 und 15 an gemeinsamen Aktivitäten beteiligen. Die Räumlichkeiten, die für mehrere Zwecke genutzt werden und daher multifunktional eingerichtet sind (Büro, Küche, Werkstatt, Kreatives), befinden sich im Erdgeschoß des **Obdach Favorita** in 1100 Wien. Zur Verfügung stehen darüber hinaus auch Materialien sowie Coaching von den MitarbeiterInnen des Forums. Das Forum Obdach versteht sich als wichtige Schnittstelle zwischen KundInnen und sozialarbeiterischer Betreuung und erfüllt hier eine ganz wesentliche **Brückenfunktion**, in der vor allem auch die **Peers** eine entscheidende Funktion einnehmen.

Die Erfahrungen in der Mobilien Wohnbetreuung haben gezeigt, dass sich nicht wenige KundInnen nach Einzug in ihre Wohnung sehr zurückziehen und die Motivation oftmals rapide sinkt, wenn diese Phase länger andauert.

*„Und da geht es uns darum, diesen Schock zu mildern und genau in dieser krisenanfälligen Phase vielleicht drüber zu helfen.“ (Interview 16)*

Das Forum ermöglicht hier, in enger Zusammenarbeit mit der Mobilien Wohnbetreuung sowie zunehmend auch mit vorbetreuenden Einrichtungen (z. B. Übergangswohnhäuser), frühzeitige Interventionen und Maßnahmen zu setzen, die für viele KundInnen als wichtige Stütze für die **Lebens- und Alltagsbewältigung** dienen. Die Sub-Ziele des Forums sind im

Gesundheitsbereich angesiedelt: Stärkung der **Selbstwirksamkeit**, **Gesundheitsförderung** und **Resilienz**. Es geht um gemeinsames Arbeiten in der Gruppe, Verlässlichkeit und Verantwortungsübernahme.

Die Erfahrungen der InterviewpartnerInnen zeigen, dass sich viele KundInnen relativ lange auf den Rückzugsort Wohnung „versteifen“ (siehe Kapitel 8.2.1.), dadurch mitunter auch in Lethargie verfallen und es zunehmend schwerfällt, Ressourcen aus dem sozialen Nahraum anzuzapfen. Durch gemeinsames Gestalten (Organisationstreffen, Gruppen- und Projektarbeit) und gemeinsame Aktivitäten (Workshops, Ausflüge) bietet das Forum eine Art niederschweligen **Übungsraum** für den Aufbau von **sozialen Kontakten** sowie für die (Wieder-)Entdeckung von **Hobbies und Tätigkeiten**, die neu erprobt werden können oder vielleicht schon vor der Phase der Wohnungslosigkeit ausgeübt wurden. Hier werden Betroffene zusammengebracht, jeder kommt mit seinem „Rucksack“ an Erfahrungen und Fähigkeiten und kann sich mit seinen Interessen einbringen.

## 8.4. Relevante Themenfelder

### **Stärkere Einbindung der KundInnen bei der Wahl des Wohnortes**

In der Regel bekommen KundInnen ein einmaliges Wohnungsangebot, das nur in Ausnahmefällen revidiert werden kann. Die GesprächspartnerInnen bekräftigen die Bedeutung einer gelungenen Abstimmung zwischen KundInnen und Wohnungsangebot hinsichtlich Wohnzufriedenheit und -stabilität. Die KundInnen können nur bedingt und in Abhängigkeit von der Verfügbarkeit von entsprechenden Wohnungen bei der Wahl des Wohnortes involviert werden.

### **Tagesstruktur und Aktivierung**

Nach Bezug der eigenen Wohnung kommt es nicht selten vor, dass sich KundInnen zurückziehen und zunehmend von der Außenwelt abschirmen. Dies hat mit sozialen und psychischen Faktoren zu tun, oft fehlt in der Praxis auch das Wissen über entsprechende Gelegenheiten und Begegnungsorte wie Freizeitmöglichkeiten, Sport und andere Aktivitäten. Darüber hinaus bestehen meist finanzielle Hürden für etwaige Mitgliedschaften oder auch für den Besuch von Cafés, Restaurants sowie Veranstaltungen aus dem Kunst- und Kulturbereich. Eine zielgruppenübergreifende, **niederschwellige Tagesstruktur** könnte eine Alternative darstellen. Die GesprächspartnerInnen bekräftigen in diesem Zusammenhang den Bedarf an **konsumpflichtfreien Räumen** als Treffpunkt, für den Aufenthalt und zum Verweilen für Menschen mit eingeschränkten finanziellen Ressourcen.

### **Fokus auf Sozialraumraumaneignung**

Die GesprächspartnerInnen sind sich weitgehend darüber einig, dass die Erschließung und Aneignung des Wohnumfelds etwas sehr Lohnendes für die KundInnen sein kann. Betont wird dabei, dass es sich um eine **ressourcenintensive Arbeit** handelt, die im Rahmen der Betreuung oft nur einen geringen Stellenwert einnimmt. Die Erfahrungen zeigen, dass es mitunter lange dauert, bis die KundInnen „ihren“ Bezirk kennenlernen und dabei oft recht spät entdecken, dass sich interessante Angebote und Anlaufstellen ganz in der Nähe der Wohnung befinden. In dem Zusammenhang könnten auch andere Professionen eine Rolle einnehmen sowie (ehemalige) KundInnen, die schon eine Weile eigenständig wohnen, miteingebunden werden und neu Hinzuziehende in „ihr“ Grätzl einführen. An der Umsetzung dieser Herangehensweise wird derzeit im Forum Obdach Wien gearbeitet.

### **Weiterentwicklung Sozialer Arbeit in der mobilen Wohnbetreuung**

Durch den schrittweisen Rückbau des in Wien 2010 implementierten Stufenmodells hin zum Ausbau der mobilen Betreuung in eigenen Wohnungen werden sukzessive strukturelle Veränderungen in der WWH wirksam. Zur Förderung der gesellschaftlichen Teilhabe kann die Soziale Arbeit verstärkt auf **Unterstützungsangebote außerhalb den Strukturen der WWH** hinweisen. Entwicklungsmöglichkeiten für die Mobile Wohnbetreuung bestehen z. B. durch die Ausweitung von Ressourcen und Kenntnissen für den Bereich der Sozialraumaneignung. Die Forschungsergebnisse bekräftigen die zunehmende Bedeutung von Angeboten und Ressourcen im Umfeld des Wohnortes.

## 9. Digitalisierung

Die Covid-19-Pandemie rückte das Thema Digitalisierung auch für die KundInnen der Wohnungslosenhilfe stärker in den Vordergrund. Aus diesem Grund wurden die InterviewpartnerInnen auch nach ihren diesbezüglichen Erfahrungen befragt. Von besonderem Interesse war der Umgang mit Digitalität innerhalb der mobilen Wohnbetreuung im Rahmen der Covid-19-bedingten Umstellung auf distanzierte Betreuungsformen. Hierzu wurden sowohl KundInnen als auch sozialarbeiterische BetreuerInnen befragt. Ziel war es die Erfahrungen darzustellen und die für die Wohnungslosenhilfe relevanten Themen im Zusammenhang mit Digitalisierung herauszuarbeiten.

### 9.1. Digitalisierung in der mobilen Wohnbetreuung

#### 9.1.1. Formen der digitalen Betreuung während der Covid-19-Krise

Die Covid-19-Pandemie brachte umfangreiche Veränderungen für die Mobile Wohnbetreuung mit sich. Die persönliche Betreuung und Beratung wurden **vielfach auf physisch distanzierte Formen umgestellt**. Dazu mussten – wie auch in anderen Bereichen – erst geeignete Medien gesucht und ausprobiert werden. Viele davon erforderten ein Umdenken hinsichtlich gewohnter Abläufe und Prozesse, setzten aber auch Kompetenzen (insbesondere digitale) bei KundInnen wie MitarbeiterInnen der Sozialen Arbeit voraus.

Die MitarbeiterInnen standen vor dem **Widerspruch**, einerseits alle Beteiligten bestmöglich zu schützen und daher physische Kontakte und Mobilität auf niedrigem Niveau zu halten, andererseits zeigte sich, dass der Bedarf an Betreuung weiterhin vorhanden war bzw. sogar zunahm. So verstärkten sich für manche KundInnen schon vorher bestehende Belastungen wie Einsamkeit und fehlender sozialer Anschluss (siehe Kapitel 8.2.3.) im Laufe der Pandemie weiter. Die Träger der Mobilen Wohnbetreuung bzw. die jeweiligen Teams gingen mit der Situation unterschiedlich um, manche legten den Fokus auf physische Distanz, andere versuchten weitestgehend persönliche Kontakte aufrechtzuerhalten. Letztlich waren jedoch alle gezwungen einen **Kompromiss** zu finden und einen wesentlichen Teil der Betreuung zumindest zeitweise über physische Distanz durchzuführen.

Das wichtigste Kommunikationsmedium war dabei das Telefon. Über **Audiotelefonie** waren KundInnen in der Regel niederschwellig zu erreichen, technische Kenntnisse oder Ausstattung stellten hier keine Hürde dar. In zahlreichen Situationen stieß die Betreuung mittels Telefonie jedoch an ihre Grenzen. Um Formulare auszufüllen, Anträge zu stellen oder unklare Schriftstücke zu besprechen mussten auch visuelle Informationen wie Dokumente übertragen werden. Dazu wurden häufig Schriftstücke abfotografiert und über **Messengerdienste** wie WhatsApp übertragen. Die Nutzung hing hier jedoch stark von den jeweiligen Kenntnissen und infrastrukturellen Ausstattungen der KundInnen ab, dazu kamen Datenschutzbedenken bei den SozialarbeiterInnen.

**Videotelefonie** kam nur selten zum Einsatz, da hier häufig die digitale Infrastruktur und die Kompetenzen fehlten, aber auch hier Datenschutzbedenken eine Rolle spielten (schon im innerorganisationellen Büroalltag zeigte es sich als schwierig und zeitaufwendig eine einheitliche und datenschutzrechtlich unbedenkliche Plattform zu finden).

Zu einer besonderen Situation führten die Lockdowns beim **Forum Obdach**. Die vernetzende und partizipative Tätigkeit des Forums hängt noch stärker von persönlichen Kontakten ab. Hier half man sich mit organisatorisch sehr aufwändigen Telefonlisten und vereinzelt Videomeetings. Diese Kommunikation wurden jedoch nicht als gleichwertiger Ersatz für physische Treffen eingeschätzt. „*Die eigentliche Arbeit passiert in den Pausen*“ (Interview 16), so ein Vertreter des Forums. Viele der erwünschten sozialen Prozesse entstehen durch informelle Kommunikation, während der Treffen und der dafür erforderlichen Rahmen konnte nicht durch digitale Medien geschaffen werden.

### 9.1.2. Erfahrungen mit der digitalen Betreuung

Ein Teil der KundInnen **kommt sehr gut mit der Umstellung auf physisch distanzierte Betreuung zurecht**. Insbesondere jene KundInnen, die schon vor der Pandemie auf ihre persönliche Autonomie bedacht waren, Hausbesuchen eher skeptisch gegenüberstanden und die Mobile Wohnbetreuung als Anlaufstelle betrachteten, die erst bei Bedarf kontaktiert wird, können mit digitaler Betreuung gut umgehen. Weitere hilfreiche Voraussetzungen sind sprachliche und schriftliche Kompetenzen um Anliegen entsprechend artikulieren zu können sowie ein sicherer Umgang mit digitalen Medien.

Im Gegensatz dazu, ist die Umstellung für KundInnen schwierig, wenn ihre **kognitiven Fähigkeiten sowie digitalen Kompetenzen** eingeschränkt sind. Damit verbunden ist häufig das Fehlen der grundlegenden Infrastruktur wie Hardwareausstattung, Internetzugang oder einer E-Mail-Adresse. Neben diesen Einschränkungen litten manche KundInnen auch unter dem Wegfall des persönlichen Kontakts mit der/dem Sozialarbeiter/in. Isolation und Zurückgezogenheit stellen generell einen Belastungsfaktor für viele KundInnen der mobilen Wohnbetreuung dar (siehe Kapitel 8.2.3.), durch die Betreuung über Distanz fiel ein weiterer persönlicher Bezug weg.

Die veränderte Betreuungssituation erfordert in verschiedenen Bereichen autonomeres Handeln der KundInnen, wodurch die Frage aufgeworfen wird, ob dies auch zu positiven Effekten wie einer **Verselbstständigung und in weiterer Folge zu einer Steigerung der Wohnstabilität** führe. Dies wird von den betreuenden SozialarbeiterInnen ambivalent eingeschätzt. Digital kompetente KundInnen profitieren von der Umstellung hin zu mehr digitalen Angeboten, manche konnten auch im Zuge der Krise an digitale Dienste herangeführt werden. Für einen anderen Teil wurde die Situation jedoch noch schwieriger, zu den ohnehin hochschwelligem Abläufen im Rahmen von Anträgen und Behördenkontakten kam noch die Komplexität der Digitalisierung hinzu. In Folge benötigten diese KundInnen noch mehr Unterstützung als zuvor. Zusammenfassend überwiegt der Eindruck, dass die Reduktion der physischen Kontakte im Zuge der Pandemie den „**Digital Gap**“ noch weiter erhöhte und weniger kompetente KundInnen vor zusätzliche Schwierigkeiten stellte.

Die digitale Betreuung führt jedoch auch zu **positiven Effekten**:

- Für viele KundInnen gibt es einen **Fortschritt im Umgang mit Digitalität**, vor allem bei jüngeren, digital affineren.
- SozialarbeiterInnen konnten sich dem Thema Digitalisierung intensiver widmen und digitale **Abläufe mit KundInnen in einer Ausführlichkeit trainieren**, die außerhalb der Pandemie nicht möglich gewesen wäre.
- **Abläufe** z. B. im Zusammenhang mit Behörden wurden teilweise **vereinfacht**, wodurch KundInnen auch Aufgaben selbst übernehmen konnten.
- Durch die neu gewonnene Gewohnheit wird die **Betreuung über digitale Kanäle** vermutlich auch in der Zukunft – nach der Pandemie – **weitergeführt** werden, zumindest als ergänzende bzw. hybride Form<sup>66</sup>.

## 9.2. Erfahrungen der Wohnungsloseneinrichtungen in Floridsdorf mit Digitalisierung

Der Umgang mit Digitalisierung ist bei KundInnen der Tageszentren, Notquartiere und der Straßensozialarbeit ähnlich jenem bei der mobilen Wohnbetreuung (vgl. Kapitel 9.1.), Unterschiede ergeben sich vor allem durch den vermehrten Aufenthalt im öffentlichen Raum. Die **digitalen Kompetenzen sind sehr unterschiedlich**, manche KundInnen sind versiert und mit aktuellen Smartphones ausgestattet, anderen fehlt der Zugang zu digitalen Bereichen. Die Diskrepanz wird von den InterviewpartnerInnen als sehr hoch wahrgenommen. Wie in der

---

<sup>66</sup> Iris Krainer, Neue soziale Dienstleistungen durch Digitalisierung. Eine qualitative Studie zu Digitalisierungsprozessen in der Wiener Wohnungslosenhilfe (FH Campus Wien 2020) S. 100, online unter <<https://pub.fh-campus-wien.ac.at/obvfcwhsacc/download/pdf/5512746?originalFilename=true>>.

übrigen Gesellschaft finden sich auch unter den obdach- und wohnungslosen Menschen digitale Kompetenzen häufiger bei den jüngeren als bei den älteren.

Insbesondere für obdachlose Menschen können **Mobiltelefone und Smartphones eine große Bedeutung** haben, z. B., um Kontakt mit Freunden und Familie zu halten, sich untereinander zu verständigen oder um Kontakt in die Herkunftsländer zu halten. Dies geschieht meist telefonisch oder aber auch mittels Smartphones über soziale Medien. Eine weitere für das Leben auf der Straße wichtige Funktion ist auch die Gewissheit, im Notfall Hilfe rufen zu können.

Komplexere digitale Aufgaben und Behördenwege werden meist **mit Unterstützung von SozialarbeiterInnen** bewältigt. Die Kompetenzen vieler KundInnen enden häufig bei der Nutzung von sozialen Medien, aufwändigere Tätigkeiten oder das Formulieren und der Umgang mit E-Mails beherrscht ein geringerer Teil. Ein eAMS-Konto zu erstellen oder eine online-Anmeldung für ein Wohnticket der Wohnberatung durchzuführen kann für viele herausfordernd sein. Dies zeigt sich auch bei der **digitalen Infrastruktur**: während Smartphones häufig verwendet werden, besitzen nur wenige der KundInnen Laptops. Eine weitere infrastrukturelle Einschränkung betrifft den Internetzugang; ein geeigneter Mobilfunktarif mit ausreichend Datenvolumen fehlt oft und die KundInnen sind häufig auf ein kostenloses WLAN angewiesen.

Die **digitalen Fertigkeiten stehen auch im Zusammenhang mit kognitiven und sprachlichen Kompetenzen**. Mitunter fehlen auch Lesekompetenzen, die für das Bedienen von Suchmaschinen erforderlich sind. Unter den KundInnen der Tageszentren gibt es auch einen Anteil an nicht alphabetisierten Menschen.

### 9.3. Relevante Themenfelder für die KundInnen der Wohnungshilfe im Zusammenhang mit Digitalisierung

#### Sozialarbeiterische Unterstützung in einer digitaler werdenden Umwelt

Digitalisierung war schon zuvor Thema in der sozialen Arbeit, die Covid-19-Pandemie rückte sie jedoch noch weiter in den Vordergrund, eine Kundin der mobilen Wohnbetreuung schätzt die Entwicklung folgendermaßen ein: „... *alles, alles ist digital, gerade in der Coronazeit, ich glaube das wird auch so bleiben!*“ (Interview 26). Behördengänge und alltägliche Abläufe der KundInnen werden zunehmend online angeboten: Anträge auf Notstandshilfe oder Mindestsicherung, Meldungen an das Arbeitsmarktservice, ArbeitnehmerInnenveranlagungen, Impfanmeldungen etc. Offline-Alternativen werden zwar tlw. angeboten, sind aber häufig mit Nachteilen und Hürden, wie längere Wegzeiten, Wartezeiten (Telefon) oder auch Mehrkosten (Zahlungen über Erlagscheine), verbunden.

Eine zunehmend digitalere Umwelt bedeutet auch mehr Beschäftigung mit Digitalisierung in der Sozialen Arbeit. Die Folge sind sich verändernde Abläufe und steigende Anforderungen an die **digitalen Kompetenzen der MitarbeiterInnen**. SozialarbeiterInnen beobachten, dass die Umstellung von analogen auf digitale Abläufe häufig zu **mehr Unterstützungsbedarf** führt. Persönliche Amtswege wie z. B. An- oder Ummeldungen konnten von KundInnen selbstständig erledigt werden, für den Onlineweg werden jedoch Hilfestellungen benötigt. Die InterviewpartnerInnen erwarten für die Zukunft noch weitere Umstellungen und daher einen steigenden Bedarf an digitaler sozialarbeiterischer Unterstützung.

SozialarbeiterInnen sind im Zuge digitaler Unterstützungsleistungen häufig gefordert eine Balance zu finden: Einem ressourcenorientierten Empowerment-Ansatz folgend sollten KundInnen die an sie gestellten Anforderungen möglichst eigenständig bearbeiten, gleichzeitig nehmen die betreuenden SozialarbeiterInnen mitunter mangelnde Kompetenzen wahr. Gerade wenn es um existenzsichernde Fragen geht, übernehmen sie dann selbst, z. B. die E-Mail-Korrespondenz. Hier gilt es einen adäquaten **Mittelweg zwischen Ressourcenorientierung und Hilfestellung** zu finden.

#### Digitalisierung und gesellschaftliche Teilhabe

Digitalität wird zunehmend nicht mehr als abgeschlossener Bereich wahrgenommen, sondern durchdringt immer mehr Lebensbereiche. Das bedeutet, dass für gesellschaftliche Teilhabe

Zugang zu Digitalität erforderlich ist, dies gilt auch für obdach- und wohnungslose Menschen: „If people on the street don't have access to technology then they're going to be left behind.“<sup>67</sup>

Die InterviewpartnerInnen befürchten eine gesellschaftliche Kluft zwischen Personengruppen, die diesen Zugang besitzen und jenen, die ihn nicht besitzen („*Digital gap*“). Letztere könnten zunehmend **von wesentlichen Bereichen des Lebens ausgeschlossen** werden. Dies beobachten SozialarbeiterInnen einerseits bei digitalen Behördenwegen, eBanking etc. aber auch bei Kleinigkeiten im Alltag ihrer KundInnen, wo ihnen zunehmend die Teilhabe erschwert wird: Waschsalons können beispielsweise nicht mehr mit Münzen bedient werden oder Spar-schienentickets bei der ÖBB nur mehr online gekauft werden. Digital affinen obdach- oder wohnungslosen Menschen ermöglichen soziale Medien hingegen eine verstärkte Teilhabe an der „normalen“ sozialen Welt. Vorurteile und Stigmatisierungen auf Grund von Äußerlichkeiten, denen sie u. U. in der realen Welt ausgesetzt sind, fallen hier weg. Soziale Medien können somit einen Beitrag leisten „(...) soziale Barrieren durch konstruktive Kommunikation abzubauen.“<sup>68</sup>

InterviewpartnerInnen stellen fest, dass ihre KundInnen paradoxerweise digitalen Anforderungen noch stärker ausgesetzt sind, als Personen mit höherem sozialen Kapital. Diese können durch berufliche oder private Kontakte fehlende Kompetenzen oder Ausstattung leichter kompensieren, während die KundInnen häufig auf sich allein gestellt bleiben.

Besonders deutlich zeigte sich die erschwerte Teilhabe bei den betreuten Familien mit Kindern in den Phasen des **Homeschoolings**. Geeignete digitale Rahmenbedingungen fehlten hier häufig und SchülerInnen verloren leicht den Anschluss an den Unterricht, insbesondere wenn die elterliche Unterstützung durch fehlendes Wissen nur eingeschränkt vorhanden war.

### **Digitale Kompetenzen und Qualifizierung**

Die zentrale Voraussetzung für digitale Teilhabe sind entsprechende Kompetenzen. Anträge online ausfüllen, Impftermine vereinbaren etc. erfordern ein Mindestmaß an Fertigkeiten. Bei einem Teil der KundInnen fehlen diese oder sie sind nur rudimentär vorhanden. Viele SozialarbeiterInnen sehen es daher als Teil ihres Aufgabengebiets an, die **digitalen Kompetenzen ihrer KundInnen zu erweitern**. Eine MitarbeiterIn der mobilen Wohnbetreuung formuliert:

*„Ziel der sozialen Arbeit ist grundsätzlich immer Teilhabe an der Gesellschaft und digitale Medien gehören einfach zur Teilhabe dazu, insofern versuchen wir das zu fördern.“ (Interview 21)*

In der Praxis stoßen die MitarbeiterInnen hier jedoch an ihre Grenzen, sei es aus fehlenden Zeitressourcen oder wegen nicht ausreichender eigener technisch-pädagogischer Fertigkeiten. Daher muss auch der **Qualifizierung der Professionellen** ausreichend Platz eingeräumt werden.

Für eine intensivere Beschäftigung mit Digitalität sind **externe Anbieter** sinnvoll, insbesondere wenn sie Erfahrung mit der Zielgruppe haben. Bewährt ist in diesem Zusammenhang das **Café Zwischenschritt** des Arbeiter Samariter Bund, ein Internetcafé mit dem Schwerpunkt auf obdach- und wohnungslosen Menschen, das auch von wohnversorgten Gästen besucht wird. Hier wird ein niederschwelliger Zugang zu PCs mit Internetanschluss und Druckern ermöglicht, aber auch Qualifizierungen mit Hilfe von ehrenamtlichen Peer-MitarbeiterInnen. Aus der digitalen Unterstützung wird u. U. auch sozialarbeiterischer Bedarf sichtbar, dem sich dann professionelle SozialarbeiterInnen widmen. Sehr gute Erfahrungen hat man im Café Zwischenschritt mit dem offenen und niederschweligen Zugang gemacht. KundInnen wissen oft zunächst noch nicht was sie konkret benötigen, erst im Laufe der Nutzung zeigen sich ihre Bedarfslagen. In Vorbereitung ist auch eine **Schulung von Obdach Wien in Kooperation mit den Wiener Volkshochschulen**, die ebenfalls auf die Zielgruppe der obdach- und wohnungslosen Menschen ausgerichtet ist. Hier werden die Schulungsinhalte gezielt und auf die Bedürfnisse von wohnungslosen und ehemals wohnungslosen Menschen ausgerichtet. Neben Basiskenntnissen sollen auch praktische Informationen zu Hardwareausstattung oder adäquaten

---

<sup>67</sup> Pinchin, 2009 zit. in Susanne Stodeny, Digitalisierung in der Obdachlosenhilfe, In: Handbuch Soziale Arbeit und Digitalisierung, Nadia Kutscher, Thomas Ley, Udo Seelmeyer, Friederike Siller, u. a. (Hg.), 1. Auflage (Weinheim Basel 2020), S. 555.

<sup>68</sup> Ebd.

Mobilfunktarifen vermittelt werden. Auch Inhalte zu Risiken und Gefahren der Internetnutzung wie z. B. durch Phishing-Mails sollen Eingang finden.

Die MitarbeiterInnen des Café Zwischenschritt haben **gute Erfahrungen mit geschlechtergetrennten Qualifizierungsmaßnahmen** (Frauennachmittagen) gemacht. Digitalität ist als technisches Thema männlich konnotiert, was in geschlechtergemischten Gruppen zu unerwünschten Dynamiken führen kann. Die MitarbeiterInnen wenden allerdings ein, dass diese Dynamiken auch sehr personenabhängig sind.

Die interviewten SozialarbeiterInnen weisen weiters darauf hin, dass es Betroffene gibt, die mit digitalen Medien gar nicht umgehen können oder sie aus verschiedenen Gründen wie psychischen Krankheiten ablehnen. Diese würden trotz Angeboten kaum an den Umgang mit digitalen Medien herangeführt werden können, für diese Gruppe sind entsprechende Alternativen zur digitalen Nutzung nötig.

### **Digitale Niederschwelligkeit und offline-Angebote**

Die InterviewpartnerInnen sehen auch einen Bedarf an digitaler Niederschwelligkeit. Manche digitalen Plattformen sind kompliziert und hochschwellig, hätten aber Potential für Vereinfachungen. Insbesondere neu entwickelte digitale Dienstleistungen für obdach- und wohnungslose Menschen sollten entsprechend niederschwellig zugänglich sein.

Für wohnungs- und obdachlose Menschen wäre es auch wichtig, analoge Informationen und Dienste beizubehalten, wie z. B. Fahrpläne in Papierform. Bestimmte Angebote sollten auch parallel analog und digital geführt werden.<sup>69</sup>

### **Hardwareausstattung und digitale Infrastruktur**

Neben den digitalen Kompetenzen stellt auch fehlende **Hardwareausstattung** ein Hindernis zur digitalen Teilhabe dar. Smartphones sind unter den betreuten Personen verbreitet, Notebooks besitzen hingegen nur wenige. Damit verbunden sind auch Einschränkungen in der Anwendung: einfache Abläufe sind mit Smartphones zu bewältigen, komplexere Tätigkeiten oder das Formulieren von E-Mails erfordern hingegen Tastatur und Bildschirm. Als Messengerdienste und für Videotelefonie sind häufig **datenschutzrechtlich problematische Anbieter** in Verwendung. Deren Anwendung sind die KundInnen zwar gewohnt, für eine behördliche Kommunikation werden sie jedoch oft nicht akzeptiert.

**Notquartiere und Tageszentren** sind häufig nur eingeschränkt mit PCs und Internetzugang ausgestattet, mitunter muss hier auch improvisiert werden. Ausreichend geeignete Arbeitsplätze wären hier hilfreich, ebenso wie ein offenes WLAN für KundInnen, denen nur ein eingeschränktes Datenvolumen zur Verfügung steht.

Obdachlose Menschen verbringen viel Zeit im öffentlichen Raum, für sie hat daher **ein freies öffentliches WLAN** eine große Bedeutung. Dementsprechend besteht an zentralen Plätzen Bedarf an einem offenen und zeitlich unlimitierten Internetzugang.

### **Spezifische digitale Anwendungen für obdachlose und wohnungslose Menschen**

Der Entwicklung von spezifischen digitalen Anwendungen für die Zielgruppe der obdachlosen und wohnungslosen Menschen – wie etwa Apps oder sonstige Plattformen<sup>70</sup> – stehen die InterviewpartnerInnen ambivalent gegenüber. Manche sehen darin ein Potential, das nicht ungenutzt bleiben sollte, andere bezweifeln, ob die Zielgruppe damit erreicht werden kann.

Falls Apps und digitale Dienstleistungen für die Zielgruppe der obdachlosen und wohnungslosen Menschen entwickelt werden sollten, so empfiehlt sich eine Beteiligung von Betroffenen an der Entwicklung, wie sie auch von der Selbstvertretung Wohnungsloser Menschen in Deutschland gefordert wird.<sup>71</sup> Die Anwendungen sollten dementsprechend weniger nach

---

<sup>69</sup> Digitale Spaltung: Warum Internet für Wohnungslose wichtig ist, 14.01.2021, online unter <<https://www.br.de/nachrichten/netzwelt/digitale-spaltung-warum-internet-fuer-wohnungslose-wichtig-ist>>.

<sup>70</sup> Als Beispiel wird hier „MOKLI“ genannt (vgl. *Studený*, Digitalisierung in der Obdachlosenhilfe, S. 560.), eine App bzw. Webseite mit Informationen und Angeboten für obdachlose Jugendliche in Deutschland: <https://mokli-help.de>

<sup>71</sup> Digitale Teilhabe bei Menschen ohne festen Wohnsitz, 12.11.2021, online unter <<https://www.politik-digital.de/news/digitale-teilhabe-bei-menschen-ohne-festen-wohnsitz-2-157008/>>.

einem Top-Down-Prinzip, sondern mittels agiler Methoden unter Miteinbezug der Stakeholder entwickelt werden.<sup>72</sup>

### **Digitale Kostenfallen und Betrugsversuche**

KundInnen sind immer wieder von Lockangeboten und Betrugsversuchen betroffen. Die zunehmende Nutzung digitaler Angebote erhöht das Risiko in Kostenfallen, etwa durch digitale Abonnements, zu geraten oder betrügerischen Aktivitäten durch Phishing-Mails zum Opfer zu fallen. Die InterviewpartnerInnen sehen daher einen steigenden Bedarf an Bewusstseinsbildung über die Risiken von digitalen Aktivitäten.

### **Digitalität als Chance**

Neben Problemen und Risiken entstehen durch die Digitalisierung auch Chancen für die KundInnen. InterviewpartnerInnen nannten in diesem Zusammenhang etwa die Möglichkeit soziale Kontakte zu knüpfen und sie aufrechtzuerhalten oder die Akquise von kostengünstigen oder kostenfreien Möbeln oder sonstiger Ausstattung. Im besten Falle könnte Unterstützungsleistungen und soziale Angebote auch niederschwelliger in Anspruch genommen werden.

---

<sup>72</sup> *Krainer*, Neue soziale Dienstleistungen durch Digitalisierung., S. 99.

# 10. Zusammenfassung und Analyse

## Hintergrund der Studie und Forschungsfragen

Anlass für die Erhebung war das Interesse des FSW-Fachbereichs Betreutes Wohnen an wissenschaftlich fundierten Informationen über Obdachlosigkeit und Wohnungslosigkeit in Floridsdorf. Das Anliegen entstand unter anderem, da soziale Einrichtungen, politische AkteurInnen und manche Medien ein mitunter gegensätzliches Bild der Situation zeichnen. Auch Diskussionen über eine mögliche Einrichtung für die Zielgruppe im Umfeld des Franz-Jonas-Platzes spielten in diesem Zusammenhang eine Rolle. Die vorliegende Sozialraumanalyse soll als Grundlage und Unterstützung für zukünftige Planungen des Fachbereichs im Bezirk dienen.

Die erste Erhebungsphase widmete sich einem **Überblick über den Gesamtbezirk**, um strukturelle Merkmale von Obdachlosigkeit und Wohnungslosigkeit im Sozialraum darzustellen. Nachdem sich hier keine drängenden Bedarfslagen im Zusammenhang mit **akuter Wohnungslosigkeit** zeigten, wurden in der zweiten Erhebungsphase weitere Themen behandelt und zugehörige Handlungsfelder herausgearbeitet: Die Nutzung des **Franz-Jonas-Platzes** durch die Zielgruppe der WWH wurde dargestellt und bestehende sowie mögliche zukünftige soziale Angebote im räumlichen Umfeld beleuchtet. Darüber hinaus wurde noch weiteren Fragestellungen mit mehr oder weniger starkem Bezug zum Sozialraum nachgegangen: Die **Covid-19-Pandemie** hatte und hat großen Einfluss auf weite Bereiche der Sozialen Arbeit und ihre KundInnen. Ihre Auswirkungen wurden als Querschnittsmaterie in den einzelnen Kapiteln behandelt. Die Strategie der WWH sieht eine stärkere Orientierung am Housing-First-Ansatz vor, in diesem Zusammenhang war **die Bedeutung des Sozialraums in der Mobilien Wohnbetreuung** von Interesse. Eine weitere Fragestellung bezog sich auf die Erfahrungen der sozialen Einrichtungen und der Mobilien Wohnbetreuung mit dem **Digitalisierungsschub** im Zuge der Pandemie.

## Ergebnisse der Studie

### Obdachlosigkeit und Wohnungslosigkeit in Floridsdorf

Als Indikator für die Sichtbarkeit und den wahrgenommenen Aufenthalt von obdachlosen Menschen können die Meldungen an das Kältetelefon und die Kälteapp dienen. Ihre Anzahl ist in Floridsdorf verglichen mit anderen Bezirken eher gering. Räumlich betrachtet konzentrieren sie sich auf den Bereich um den Franz-Jonas-Platz sowie auf die Donauinsel und die Donauufer. Die qualitativen Einschätzungen der GesprächspartnerInnen stimmen mit den Daten überein, insbesondere **akute Wohnungslosigkeit wird kaum wahrgenommen**. Die höchste Aufmerksamkeit kommt dem **Franz-Jonas-Platz** zu, er dient vielen – auch marginalisierten – Menschen tagsüber als Aufenthaltsort und der gesellschaftlichen Teilhabe. Diese können jedoch nicht durchgängig der Gruppe der wohnungslosen Menschen zugeordnet werden, es handelt sich eher um eine heterogene Gruppe mit mehr oder weniger ausgeprägten sozialen Bedarfslagen. Der Platz wird in der medialen Berichterstattung häufig mit sozialen Problemlagen in Verbindung gebracht, ist aber gleichzeitig auch jener Ort im Bezirk, der am intensivsten von unterschiedlichen sozialen Einrichtungen betreut wird. Die **Donauinsel** hat für obdachlose Menschen die Funktion eines Rückzugs- und Übernachtungsortes, wodurch sie dort wenig wahrgenommen werden.

**Im sonstigen Bezirksgebiet zeigen sich keine stabilen Aufenthaltsorte** oder regelmäßige Beschwerden. Auffälligkeiten, die von BeschwerdeführerInnen in den Kontext von obdach- und wohnungslosen Menschen gestellt werden, bestehen – nicht anders als in anderen Bezirken – im Zusammenhang mit Lärmbelästigung, Hofnutzungskonflikten in Wohnhausanlagen, Betteln oder übermäßigem Alkoholkonsum. Nächtigungen im öffentlichen Raum werden selten wahrgenommen.

Die **Covid-19-Pandemie** hat in Floridsdorf, ähnlich wie in anderen Bezirken, Einfluss auf obdach- und wohnungslose Menschen. Soziale Einrichtungen oder Behörden waren temporär geschlossen oder nur eingeschränkt zugänglich, was sich auf den Lebensalltag von Betroffenen auswirkte. Im öffentlichen Raum kam es bedingt durch die Covid-19-Verordnungen vermehrt zu Kontrollen durch die Polizei. Pandemiebedingt vermehrten sich zum Teil die

Aufgaben von sozialen Einrichtungen, etwa durch die Kommunikation von geltenden Covid-19-Regelungen oder die Sensibilisierung von Sicherheitsdiensten bezüglich der Zielgruppe. Positiv für die Betroffenen wirkten sich die neu entstandenen Tagesaufenthalts- und Nächtigungsmöglichkeiten aus. SozialarbeiterInnen werten diese Maßnahme als günstig für die Stabilisierung von akut wohnungslosen Menschen.

Während Obdachlosigkeit in Floridsdorf eine geringere Rolle spielt, tritt ungesichertes Wohnen häufiger auf. Im Bezirksvergleich liegt die Zahl der **Räumungen und Delogierungen** zwar etwas **über dem Durchschnitt**, dennoch nehmen die MitarbeiterInnen der Delogierungsprävention den Bezirk in ihrer praktischen Tätigkeit nicht als auffällig wahr.

In Floridsdorf gibt es eine **Vielzahl sozialer Einrichtungen**, die alle drei Bereiche im Rahmen der Wohnungslosenhilfe abdecken: ambulante Versorgung, Mobile Wohnbetreuung sowie betreute Wohnangebote. Der Sozialraum verfügt insbesondere über Pilotprojekte zu leistbarem Wohnen, Angebote zu medizinischer Versorgung und Wärmestuben für wohnungslose Menschen.

### **Franz-Jonas-Platz**

Der Franz-Jonas-Platz ist **einer der größten Verkehrsknotenpunkte Wiens**, dementsprechend hoch ist die Frequenz an Personen, die den Platz passieren und zum Umstieg nutzen. Gleichzeitig ist er mit seinen zahlreichen Einkaufsmöglichkeiten, Behörden, Veranstaltungen und Märkten das **Zentrum des Bezirks** und somit auch ein **attraktiver Aufenthaltsort**. Die Nutzung des Platzes ist entsprechend vielfältig, das Milieu hinsichtlich Lebensstil und Herkunft durchmischt. Aufgrund seiner Aufenthaltsqualitäten ist der Platz auch für sozioökonomisch benachteiligte, weniger mobile und gesundheitlich beeinträchtigte Menschen ein attraktiver Aufenthaltsort und **sozialer Treffpunkt**. Der überwiegende Teil, der hier aufhältigen marginalisierten Menschen lebt in der näheren Umgebung. Manche kommen aus anderen Bezirken oder dem niederösterreichischen Umland. Ein Großteil der Betroffenen ist wohnversorgt, weist aber mitunter einen problematischen Alkoholkonsum auf, der zu auffälligem Verhalten führen kann.

Eine Reihe **gut abgestimmter Maßnahmen und Angebote** widmet sich den NutzerInnen am Franz-Jonas-Platz: Sicherheitsdienste der ÖBB und der Wiener Linien sind vor Ort tätig und die Polizei führt regelmäßig Einsätze durch. help U geht dem Auftrag der Regelkommunikation nach und richtet sich an alle NutzerInnen, insbesondere an marginalisierte Personen, die Information und Hilfe brauchen. StreetworkerInnen suchen ihre (potenziellen) KundInnen auf und bieten Basis- und Notversorgung, Weitervermittlung sowie sozialarbeiterische Unterstützung an.

Insgesamt wird die **Nutzung** des Franz-Jonas-Platzes von den ExpertInnen durchaus positiv eingeschätzt, auch die Begehungen und Straßeninterviews bestätigten diesen Eindruck. Der Platz präsentiert sich als divers genutzter urbaner Ort, das Nebeneinander verschiedener Menschen und Gruppierungen verläuft – nicht zuletzt durch die Beteiligung der präsenten sozialen Einrichtungen – in einem **gut austarierten Gleichgewicht**. Dennoch steht wie an anderen urbanen Orten das Recht auf Aufenthalt von Menschen in prekären Lebenssituationen im Widerspruch mit dem Anspruch einer konfliktfreien Nutzung der Mehrheitsbevölkerung. Diese Grenze der sozialen Verträglichkeit muss von den NutzerInnengruppen, relevanten AkteurInnen wie der Polizei oder Bezirkspolitik sowie sozialen Institutionen immer wieder aufs Neue ausverhandelt werden. Dazu gibt es bereits eine Reihe von Vernetzungsgremien (z. B. die Sicherheits-Jours-fixes), wo versucht wird durch Monitoring, Austausch und das koordinierte, rechtzeitige Setzen von Maßnahmen ein Gleichgewicht zu wahren. Jedoch erfolgen Irritationen dieser Aushandlungsprozesse durch eine **Konzentration des medialen und öffentlichen Diskurses auf marginalisierte Menschen** und deren Aufenthalt am Franz-Jonas-Platz.

Aus der Erhebung resultierten folgende **Handlungsfelder**:

- Die gesellschaftspolitische Arbeit sollte durch Kampagnen zur Sensibilisierung der Bevölkerung intensiviert werden, nicht zuletzt da eine zunehmende Polarisierung in der Gesellschaft auch in Bezug auf diese Themen diagnostiziert wird. Die **Akzeptanz** für den Aufenthalt von marginalisierten Menschen im öffentlichen und halböffentlichen

Raum sollte gesteigert werden und damit die Teilhabemöglichkeiten am sozialen Alltagsleben gewährleistet bleiben.

- Schafft man für die Zielgruppe der am Franz-Jonas-Platz aufhältigen Personen eine **Einrichtung im Sozialraum**, so müsste berücksichtigt werden, dass ein Großteil der Personen wohnversorgt ist. Eine Einrichtung sollte weniger auf Basisversorgung fokussieren, sondern bei den Interessen und Stärken der Zielgruppe ansetzen. Sie sollte möglichst niederschwellig und tagesstrukturierend sein, der Zielgruppe neue Perspektiven eröffnen und durch sozialarbeiterische Unterstützung einen Anschluss an die Gesellschaft ermöglichen (z. B. mit Schwerpunkten auf die Themen Digitalisierung oder Arbeits- und Wohnungsmarkt). Diesen Zugang bekräftigt auch die Erfahrung mit der Wärmestube im Rahmen des Winterpakets in der Saison 2018/19 in der Matthaeus-Jiszda-Straße. Dort wurde der Schwerpunkt auf ein basales Versorgungsangebot gelegt, nicht zuletzt deshalb war die BesucherInnenfrequenz gering. Ein Praxisbeispiel für eine tagesstrukturierende Einrichtung, die sich der digitalen und gesellschaftlichen Inklusion widmet, stellt das Café Zwischenschritt dar. Hier werden wohnungslosen und wohnversorgten Menschen niederschwellig digitale Kompetenzen vermittelt und sozialarbeiterische Unterstützungsleistungen angeboten.

### **Bedeutung des sozialräumlichen Umfelds in der Mobilen Wohnbetreuung**

Sowohl SozialarbeiterInnen als auch KundInnen bekräftigen die Bedeutung der **Inklusion in den Sozialraum** als wichtigen Ankerpunkt und **stärkenden Faktor** in der Alltagsbewältigung. Die individuellen Unterschiede bei den KundInnen erfordern eine flexible und bedarfsgerechte Betreuung mit entsprechend unterschiedlichen Schwerpunkten. Häufig wiederkehrende Themen sind Einsamkeit und Tagesstruktur sowie Sucht- oder psychische Erkrankungen. Einzelpersonen sind hier eher betroffen als Familien. Freizeitorte, Treffpunkte und andere Aufenthaltsmöglichkeiten im Umfeld der Wohnung sind lt. ExpertInnen wichtige Ressourcen, die Hilfestellung bei der Aneignung kommt in der Praxis aber gegenüber den existenzsichernden sozialarbeiterischen Hauptaufgaben zu kurz. Sozialintegrative Maßnahmen sowie tagesstrukturierende und aktivierende Angebote werden als Bedarf dargestellt.

Nach einer Phase des Ankommens in der neuen Wohnung kommen oftmals Themen und Herausforderungen zum Vorschein, die von vielen KundInnen unterschätzt werden und daher in der Betreuung viel Raum einnehmen. Überforderungen zeigen sich vielfach im Zusammenhang mit der **Umstellung von institutionalisiertem auf eigenständiges Wohnen**. Das Herausreten aus diesen für viele gewohnten Strukturen erfordert viel Eigeninitiative, Selbstverantwortung und Motivation für neue Formen der Alltagsgestaltung.

Das **Forum Obdach** erfüllt in dem Bereich eine wichtige Brückenfunktion und bietet Raum für Tagesstruktur, Freizeitgestaltung und diverse Aktivitäten. Gruppenarbeiten, gemeinsame Treffen und Ausflüge oder einfach auch der Austausch untereinander stärken die Selbstwirksamkeit und fördern die Resilienz der Betroffenen. Die Peerarbeit nimmt im Forum und generell in der mobilen Betreuung eine zunehmend wichtige Funktion ein, vor allem im Beziehungsaufbau zu den KundInnen, aber auch in der aktivierenden Arbeit.

Aus der Erhebung resultierten folgende **Handlungsfelder**:

- Bekräftigt wird die Bedeutung von **tagesstrukturierenden und aktivierenden Angeboten** sowie konsumpflichtfreien Räumen als wichtige Ressourcen für die KundInnen. Hierbei können Unterstützungsangebote aus unterschiedlichen Bereichen sowie auch **Ressourcen außerhalb der Wiener Wohnungslosenhilfe** in den Blick genommen werden.
- Die Forschungsergebnisse deuten auf eine **stärker sozialräumlich orientierte Ausrichtung der Betreuung** hin. Entwicklungsmöglichkeiten bestehen beispielsweise durch das Miteinbeziehen von KundInnen als Peers oder **sozialräumliche Kenntnisse der SozialarbeiterInnen**.

### **Digitalisierung**

Die Covid-19-Pandemie rückte das Thema Digitalisierung in der mobilen Wohnbetreuung sowie in anderen Bereichen der Sozialen Arbeit stärker in den Mittelpunkt. Der mit der Umstellung auf physisch distanzierte Betreuung verbundene Digitalisierungsschub wirkte sich

unterschiedlich auf die Betroffenen aus: Während er für autonome und selbständige KundInnen auch positive Aspekte beinhaltete und bis zu einem gewissen Maß eine Verselbständigung förderte, belastete er weniger kompetente und selbständige KundInnen stärker. Schwierig zu bewältigende Anforderungen wurden für sie durch den hinzukommenden Aspekt der Digitalisierung noch herausfordernder. Nachdem neu entstandene Formen digitaler und physisch distanzierter Angebote voraussichtlich auch nach der Pandemie zumindest teilweise weitergeführt werden, stellt dies KundInnen und SozialarbeiterInnen der Wohnungslosenhilfe vor langfristige Herausforderungen, um einem größer werdenden „Digital Gap“ entgegenzuwirken.

Aus der Erhebung resultierten folgende **Handlungsfelder**:

- **Digitalität ist zunehmend mit gesellschaftlicher Teilhabe verbunden.** Immer mehr Lebensbereiche werden digitalisiert, das bedeutet, dass auch für wohnungslose und obdachlose Menschen **Zugang zu Digitalität** erforderlich ist.
- Die Bedeutung von Digitalisierung in der Sozialen Arbeit wird zunehmen, zum Teil wird dies zu mehr Unterstützungsbedarf führen. Dies beinhaltet auch veränderte Abläufe und **steigende Anforderungen an die MitarbeiterInnen** im Umgang mit Digitalität.
- Das größte Hindernis für eine gelungene digitale Teilhabe stellen fehlende **digitale Kompetenzen** dar. Um diese zu erwerben sind niederschwellige, spezifisch auf die Zielgruppe der Wohnungshilfe ausgerichtete Angebote besonders geeignet. Digitale Unterstützung ist aber auch zunehmend Thema in der betreuenden Sozialarbeit.
- Es wird auch zukünftig **KundInnen geben, die keinen Anschluss an digitalisierte Angebote finden**, für diese werden weiterhin Alternativen notwendig sein.
- **Digitale Infrastruktur wie Hardware und Internetzugang** ist bei manchen KundInnen und in manchen Wohnungsloseneinrichtungen nur unzureichend vorhanden, neben digitaler Kompetenz ist sie jedoch ebenfalls Voraussetzung für digitale Teilhabe.
- Mit der Digitalisierung sind **Risiken, aber auch Chancen** verbunden. Obdach- und wohnungslosen Menschen können durch digitale Medien soziale Kontakte aufrechterhalten und ohne Stigmatisierung an digitaler Öffentlichkeit teilhaben. Auch spezifische digitale Angebote für diese Zielgruppe können eine Unterstützung sein.

## 11. Literatur

- Sybille *Bauriedl*, Räume lesen lernen: Methoden zur Raumanalyse in der Diskursforschung. *Historical Social Research* 33, Nr. 1 (2008) 278–312, doi:<https://doi.org/10.12759/hsr.33.2008.1.278-312>.
- Bawo*, ETHOS – Europäische Typologie für Obdachlosigkeit, Wohnungslosigkeit und prekäre Wohnversorgung (2019), online unter <[https://bawo.at/101/wp-content/uploads/2019/11/Ethos\\_NEU\\_d.pdf](https://bawo.at/101/wp-content/uploads/2019/11/Ethos_NEU_d.pdf)>.
- Bewertung Verkehrsknotenpunkt Bahnhof Floridsdorf / Franz-Jonas-Platz, 06.2021.
- Digitale Spaltung: Warum Internet für Wohnungslose wichtig ist, 14.01.2021, online unter <<https://www.br.de/nachrichten/netzwelt/digitale-spaltung-warum-internet-fuer-wohnungslose-wichtig-ist>>.
- Digitale Teilhabe bei Menschen ohne festen Wohnsitz, 12.11.2021, online unter <<https://www.politik-digital.de/news/digitale-teilhabe-bei-menschen-ohne-festen-wohnsitz-2-157008/>>.
- Kurt *Guttederer*, Andrea *Zierler*, Wiener Wohnungslosenhilfe Strategie 2022. Strategie, Ziele, Maßnahmen (Wien 2020), online unter <<https://www.fsw.at/downloads/informationen-fuer-organisationen/Wiener-Wohnungslosenhilfe-Strategie-2022.pdf>>.
- Roswitha *Harner*, Elisabeth *Hammer*, De-Institutionalisierung in der Wohnungslosenhilfe in Wien: Leistbares Wohnen und ambulante Unterstützung (Wien 2015).
- Jour fixe SIS Wien (Wien 10.03.2021).
- Jour fixe SIS Wien (Wien 21.04.2021).
- Magdalena *Keresztes*, Anna *Mehrwald*, FSW Bezirksbericht 2020. Basisdaten, Bezirksvertretungen, Partnerorganisationen, Einrichtungen, Kapazitäten und KundInnen. Interner Bericht. (Wien 2021).
- Iris *Krainer*, Neue soziale Dienstleistungen durch Digitalisierung. Eine qualitative Studie zu Digitalisierungsprozessen in der Wiener Wohnungslosenhilfe (FH Campus Wien 2020), online unter <<https://pub.fh-campuswien.ac.at/obvfcwhsacc/download/pdf/5512746?originalFilename=true>>.
- Udo *Kuckartz*, Qualitative Inhaltsanalyse: Methoden, Praxis, Computerunterstützung. 4. Auflage. Grundagentexte Methoden (Weinheim Basel 2018).
- MA18, Wohngebietstypen 2016, online unter <<https://www.wien.gv.at/stadtentwicklung/grundlagen/stadtforschung/karten/pdf/wohngebietstypen-2016.pdf>>.
- Magistrat der Stadt Wien*, *Stadt Wien. Wirtschaft, Arbeit und Statistik*, Statistisches Jahrbuch der Stadt Wien 2020 (Wien 2020), online unter <<https://www.digital.wienbibliothek.at/wbrup/download/pdf/3128807?originalFilename=true>>.
- Helene *Maimann*, Marginalisierung und Mentalität, 2011.
- Anika *Meß*, Skype als geeignete Alternative in der qualitativen Sozialforschung? (Datenerhebung mit Hilfe von Videotelefonie) (Masterarbeit Universität Kassel 2015), online unter <<https://kobra.uni-kassel.de/themes/Mirage2/scripts/mozilla-pdf.js/web/viewer.html?file=/bitstream/handle/123456789/2018031954779/MasterarbeitAnikaMess.pdf?sequence=3&isAllowed=y>>.
- Marlo *Riege*, Herbert *Schubert* (Hg.), Sozialraumanalyse: Grundlagen - Methoden - Praxis. 6. unveränderte Auflage. (Köln 2014).
- Stadt Wien*, Floridsdorf in Zahlen - Statistiken, 17.09.2021, online unter <<https://www.wien.gv.at/statistik/bezirke/floridsdorf.html>>.
- Stadt Wien*, Zielgebiete der Stadtentwicklung, online unter <<https://www.wien.gv.at/stadtentwicklung/projekte/zielgebiete/>>, (17.09.2021).

- Stadt Wien*, Karten zum Thema „Bevölkerung“ - Stadtforschung, online unter <<https://www.wien.gv.at/stadtentwicklung/grundlagen/stadtforschung/karten/bevoelkerung.html>>, (20.10.2021).
- Stadt Wien. Wirtschaft, Arbeit und Statistik (MA 23)*, Das Rote Wien in Zahlen 1919 – 1934, 2019, online unter <<https://www.wien.gv.at/statistik/publikationen/rotes-wien.html>>.
- Susanne *Studený*, Digitalisierung in der Obdachlosenhilfe. In: Handbuch Soziale Arbeit und Digitalisierung, herausgegeben von Nadia Kutscher, Thomas Ley, Udo Seelmeyer, Friederike Siller, Angela Tillmann, Isabel Zorn, 1. Auflage. (Weinheim Basel 2020).
- Suchthilfe Wien*, KlientInnen Befragung am Franz-Jonas-Platz. Bedarfserhebung (Wien 2019).
- Suchthilfe Wien*, Tätigkeitsbericht 2019. Mobile Soziale Arbeit im Öffentlichen Raum (Wien 2019), online unter <[https://www.suchthilfe.wien/2/wp-content/uploads/2020/06/T%C3%A4tigkeitsbericht-SHW\\_Mobile-Soziale-Arbeit-im-%C3%B6ffentlichen-Raum-2019.pdf](https://www.suchthilfe.wien/2/wp-content/uploads/2020/06/T%C3%A4tigkeitsbericht-SHW_Mobile-Soziale-Arbeit-im-%C3%B6ffentlichen-Raum-2019.pdf)>.
- Suchthilfe Wien*, Tätigkeitsbericht 2020. Mobile Soziale Arbeit im Öffentlichen Raum (Wien 2020), online unter <[https://www.suchthilfe.wien/1/wp-content/uploads/2021/06/20210330\\_SHW\\_Ta%CC%88tigkeitsbericht\\_MOSO%CC%88R\\_fin.pdf](https://www.suchthilfe.wien/1/wp-content/uploads/2021/06/20210330_SHW_Ta%CC%88tigkeitsbericht_MOSO%CC%88R_fin.pdf)>.
- Wiener Stadtverwaltung (intern)*, Sozialraumatlas 2, Kartenteil, 2017.

## **Medienberichte**

- Alkoholverbot: Neuer Anlauf im Gemeinderat. dfz21.at, 16.11.2020.
- Alko-Szene Floridsdorf: Obdachlose »erobern« Bahnhof. Österreich, 26.05.2020.
- Bahnhof: Bezirk fordert Alk-Verbot. dfz21.at, 26.09.2018.
- Franz-Jonas-Platz. Komasäufer und Gewalt Sozialarbeiter brachten nichts. Nach Praterstern der nächste Fall fürs Alkoholverbot. Kronen Zeitung, 27.04.2018.
- Millionenpaket für Suchtkranke. Die Presse, 09.02.2020.
- Obdachlose belagern Bim-Haltestelle. Heute, 07.04.2017.
- Obdachlose „zündelten“ in Ex-Einkaufscenter. Kronen Zeitung, 20.04.2018.
- “Sie machen den Franz-Jonas-Platz zu ihrem Wohnzimmer”. Die Presse, 18.07.2018.
- Verbots-Vorboten / „Früher ist hier so viel passiert“. Kurier, 19.04.2019.
- Zwei weitere Cops in Floridsdorf attackiert. Österreich, 13.05.2017.

Fotos am Titelblatt:

links: © Wiener Zeitung, mitte: © eigene Fotografie, rechts © Gebietsbetreuung Stadterneuerung

*Wir bedanken uns bei allen GesprächspartnerInnen, von denen wir im Zuge unserer Recherche wertvolle Informationen erhalten haben und die durch ihre Offenheit und ihr wohlwollendes Entgegenkommen diesen Bericht ermöglichten.*

### **Team Focus**

Almut Bachinger  
Sonja Gabler  
David Petzl  
Holger Piringer (Leitung Stv.)  
Alexandra Rajchl (Leitung)

### **Impressum:**

Fonds Soziales Wien  
TEAM FOCUS  
Grüngasse 14/20  
1050 Wien  
Tel.: 01 24 5 24 10 380  
Mail: [team.focus@fsw.at](mailto:team.focus@fsw.at)  
Web: <https://www.fsw.at/teamfocus>

Fonds Soziales Wien

**01/24 5 24**

täglich 8:00 – 20:00 Uhr

## **Wir sind da, um für Sie da zu sein.**

Bestellen Sie kostenlose Broschüren und informieren Sie sich rund um die Themen Pflege und Betreuung, Wohnungslosenhilfe und Leben mit Behinderung.

[www.fsw.at](http://www.fsw.at) | 

